

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

20.1.1939 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961503)

Ostfriesische Tageszeitung

Ver kündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Kuriq. Verlagsort: Emden, Blumenbüschstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkontonummer Hannover 388 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Kuriq, Kreispostkasse Kuriq, Bremer Landesbank, Zweigstellen Emden, Oldenburg. Eigene Selbststellen in Kuriq, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pf., Beseitigung in den Landgemeinden 1,85 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM, einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 17

Freitag, den 20. Januar

Jahrgang 1939

Gegen Spanienheker!

Daladier und Bonnet vertreten Nichteinmischung

(N.) Paris, 20. Januar.

Außenminister Bonnet wird heute im Rahmen der außenpolitischen Kammerdebatte zur Spaniensfrage Stellung nehmen. In Regierungskreisen erklärt man, daß Bonnet in völliger Übereinstimmung mit Ministerpräsident Daladier für die Fortsetzung der Nichteinmischungspolitik plädieren wird. Falls die Regierung die Vertrauensfrage stelle, so erklärt man, könne man sicher sein, daß Daladier eine Mehrheit bekomme. Man nimmt an, daß, abgesehen von wenigen Ausnahmen, die radikalsozialistischen Abgeordneten geschlossen für die Regierung stimmen werden.

Am Quai d'Orsay ist man offensichtlich bestrebt, alles zu vermeiden, was das Einvernehmen mit England stören könnte; dazu gehört vor allem auch die vollständige Übereinstimmung mit der britischen Spanienspolitik. Ministerpräsident Chamberlain hat bereits wiederholt der Auffassung Ausdruck gegeben, daß unter allen Umständen jede Unterstützung der beiden spanischen Parteien unterbleiben müsse. Es ist anzunehmen, daß diese Worte in Paris ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Die heftige Kampagne der französischen Linken zugunsten einer Unterstützung Sowjetspaniens hat nicht die Resonanz in der Öffentlichkeit gefunden, die die rote Führung angenommen hatte. Die überwiegende Mehrheit des französischen Volkes denkt nicht daran, durch die kriegerischen Reden des Juden Blum und seiner kommunistischen Freunde ein Abenteuer mitzumachen, das für Frankreich unter Umständen unabsehbare Folgen mit sich bringen würde. Die mit so großem Tamtam angelegte Massenkundgebung der Marxisten im Pariser Winterportpalast war deshalb auch verhältnismäßig schwach besucht.

Rom stellt Beruhigung fest

Rom, 20. Januar.

Rom stellt eine gewisse Beruhigung in Paris in der Hinsicht fest, daß Frankreich gegenüber den festen Ratschlägen Berlins und Londons von einer Intervention zugunsten der Bolschewisten in Spanien wenigstens hinsichtlich der Ent-

sendung von französischen Truppen absieht. Die faschistische Presse warnt die Pariser Stellen, nun nicht die Waffen- und Munitionsentsendungen nach Katalanien zu umfangreich werden zu lassen. Gegenüber der Konzentration von 80 Kriegsschiffen der französischen Flotte an der nordafrikanischen Küste und im Mittelmeer, sowie den französischen Manövern in Marokko zeigt sich die italienische Öffentlichkeit völlig unbewegt. Die Beleidigungen des italienischen Heeres durch die französischen Zeitungen „Odre“ und „Paris Midi“ rufen noch immer Erregung in Italien hervor. Immerhin ist gegenüber den Vortagen eine geringe Entspannung fühlbar. Unter den zahlreichen Protesttelegrammen italienischer Organisationen und Frontkämpfer gegen französische Beleidigungen befindet sich auch das eines italienischen Frontkämpfers, der den Direktor des „Paris Midi“ zum Duell fordert.

Französische Flottenmanöver

Paris, 20. Januar.

Zu den am Mittwoch begonnenen und fast zwei Monate dauernden französischen Flottenmanövern in den nordafrikanischen Gewässern und im Mittelmeer betont eine Havasmeldung, daß es sich hierbei um die üblichen Manöver handele.



Der Führer und seine Leutnants

In Anwesenheit der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile empfing der Führer den Offiziersnachwuchs von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe in der Reichskanzlei. — Der Führer im Gespräch mit den jungen Leutnants. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Ring um Barcelona schließt sich

17 Kilometer Vormarsch

Saragossa, 20. Januar.

Seit der Einnahme Tarragonas, dem wichtigsten Ziel der bisherigen Offensive, haben die nationalen Truppen entgegen verschiedenen Erwartungen ihren Vormarsch nicht eingestellt, sondern sind in verstärktem Tempo an allen Abschnitten der Front erfolgreich fortgeschritten. Fast sämtliche nationalspanischen Armeekorps an der katalanischen Front sind bereits in die Provinz Barcelona eingedrungen, so daß man in Zukunft besser von einer Barcelona-Front spricht als bisher von einer Katalonienfront.

Angesichts der neuen schweren Niederlagen der Rotspanier werden die Aussichten für eine baldige Eroberung Barcelonas in Kreisen des

der nationalen Truppen

nationalen Hauptquartiers günstig beurteilt. So ist die Maestrago-Armee bis auf 58 Kilometer an Barcelona herangekommen, die Aragon-Armee sogar schon bis 53 Kilometer. Die Truppen General Vagues rücken längs der Küste vor und befinden sich noch 70 Kilometer von Barcelona entfernt.

Der Frontberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros hebt besonders die Bedeutung der gestrigen Operationen hervor. Gerade der gestrige Tag hat, obgleich keine größeren Orte erobert wurden, doch einen Geländegewinn für General Francos Truppen dargestellt. Bezeichnend war immer wieder die Haltlosigkeit des feindlichen Widerstandes, der zwar immer wieder versuchte, den nationalen Vormarsch aufzuhalten, jedoch stets unter der Wucht des nationalen Vordringens zusammenbrach. Der nationale Angriff erfolgte am gestrigen Donnerstag auf einer Frontlänge von 150 Kilometern. Die Vormarschtiefe betrug stellenweise 17 Kilometer.

Im Abschnitt nordwestlich Iguada herrscht die Maestrago-Armee den wichtigen Knotenpunkt Calah an der Straßenkreuzung Pons-Iguada und Cervera-Manresa. Hierdurch wird die feindliche Rückzugslinie weiterhin eingeschränkt. Die Lage der wichtigen Stadt Iguada ist sehr kritisch geworden. Die Stadt liegt bereits im Wirkungsbereich der nationalspanischen Artillerie der Aragon-Armee, die die westlich der Stadt liegenden Höhen erobert hat. Der Vormarsch der Truppen aus Spanisch-Marokko nähert sich mit großer Schnelligkeit der Stadt Vendrell.

Rom, 20. Januar.

Aus zuverlässiger Quelle läßt sich Agenzia Stefani aus Salamanca berichten, daß Rotspanien nach dem Fall von Tarragona das Eingreifen regulärer französischer Truppenverbände verlangt habe, dies aber bis zur Stunde verweigert worden sei. Francos Appell an die rotspanischen Truppen habe den größten moralischen Eindruck gemacht. An der Madrider Front gingen täglich ganze Abteilungen geschlossen zu Franco über. Seit vier Tagen, so heißt es in einer weiteren Stefani-Meldung aus Salamanca, leide die Bevölkerung von Valencia unter dem völligen Fehlen von Brot; den Kindern sehe man die Unterernährung deutlich an.

Funk auch Reichsbankpräsident

Dr. Schacht weiter Mitglied der Reichsregierung

Berlin, 20. Januar.

Die Regelung der an die Wirtschaft für die Wiederaufrichtung Großdeutschlands zu stellenden zusätzlichen Aufgaben macht eine einheitliche Führung der Wirtschafts-, Geld- und Kapitalmarktpolitik erforderlich.

Aus diesem Grunde hat der Führer angeordnet, daß die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank wieder vereinigt wird. Der Führer hat demzufolge den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, von seinem Amt entbunden und zum Präsidenten des Reichsbankdirektoriums auf die Dauer von vier Jahren den Reichswirtschaftsminister Dr. Funk unter Belassung in seinem Amt als Reichswirtschaftsminister ernannt.

Dr. Schacht wird in seiner Eigenschaft als Reichsminister auch weiterhin Mitglied der Reichsregierung bleiben. Er ist zur Lösung besonderer Aufgaben ausersehen.



Reichsminister Funk



Note desertieren aus Katalonien nach Frankreich

Mit dem siegreichen Vordringen der nationalen Truppen und der erfolgreichen Durchführung der Franco-Offensive flüchtet eine immer größer werdende Zahl der zurückflutenden Noten auf französisches Gebiet, von wo sie mit der Eisenbahn nach Nationalspanien geschickt werden. Hier sieht man die ersten roten Flüchtlinge unter Bewachung französischer Mobilgarde in dem Ort Bourg Madame. (Associated Press, Zander-Multiplex-K.)

Sowjets drohen mit Angriffskrieg

Neues offenherziges Bekenntnis der „Prawda“ zum Weltumsturz

Moskau, 20. Januar.

Die „Prawda“ veröffentlicht am Donnerstag eine lange theoretische Abhandlung über die Auswirkungen der „Lehre vom Aufbau des Sozialismus in einem Lande“, in deren Verlauf auch die Bedeutung der Sowjetunion als Basis der Weltrevolution erläutert wird. Diese Ausführungen des offiziellen Parteiorgans enthalten das offenherzigste Bekenntnis zur weltrevolutionären Theorie und Praxis des bolschewistischen Staates, das um so schwerwiegender erscheint, als Presse und Agitation sich seit geraumer Zeit in dieser Frage weit größere Zurückhaltung als früher aufgelegt haben.

Die „Prawda“ bemerkt zunächst, daß der wichtigste Bestandteil der Lenin-Stalinischen Theorie über die Revolution die Einschätzung der Sowjetunion als „Ausgangspunkt, Anstoß und Basis“ der Weltrevolution sei. Die bolschewistische Partei habe niemals die Revolution in ihrem eigenen Lande als Selbstzweck betrachtet. Der Sieg des Bolschewismus in der Sowjetunion sei vielmehr nichts anderes, als „das notwendige und wichtige Mittel zur Verstärkung der revolutionären Bewegung in der ganzen Welt, das Mittel zur Erleichterung des Sieges der Proletarier der ganzen Welt über den Kapitalismus“. Dabei wird auf einen Ausspruch Stalins hingewiesen, der die Sowjetunion als „Basis und

Zentrum der weltrevolutionären Bewegung“ bezeichnet habe. Weiter heißt es, daß die Verbindung, die zwischen der Sowjetunion und den revolutionären Bewegungen im Auslande besteht, „eine der Vorbedingungen der Macht des Sowjetstaates darstellen würde“, denn das revolutionäre Proletariat aller Länder würde sich „bei dem bevorstehenden Krieg zwischen der Sowjetunion und den faschistischen Mächten“ auf die Seite der Sowjetunion stellen. Dieser bevorstehende Krieg werde der „gerechteste aller Kriege“ sein und die internationale Solidarität des Weltproletariats mit der Sowjetunion auf den Plan rufen. Die Sowjetunion selbst werde sich in diesem Kriege keineswegs auf die

Verteidigung ihrer eigenen Grenzen beschränken. Sie würde vielmehr „umfangreiche Angriffsoperationen“ auf dem Territorium der Feinde führen, „was dem Charakter des Defensivkrieges jedoch nicht widerspreche“ (!). Dabei würde die Sowjetunion, gestützt auf die Rote Armee, alles, was in ihrer Macht stehe, tun, „um den Kampf des Proletariats der anderen Länder und gegen Kapitalismus und Bourgeoisie zu unterstützen.“ In diesem Sinne, so heißt es schließlich, müsse die Sowjetunion nicht nur „als Wiege und Zentrale der Weltrevolution“, sondern auch als „Ehrenbasis und Stützpunkt“, kurzum „als Vaterland des Weltproletariats“ bezeichnet werden.

Greuelheker in London entlarvt

Lügen über Misshandlungen - Britisches Gericht verhängt Gefängnisstrafe

(N.) London, 20. Januar.

Vor einiger Zeit machte in der englischen Presse eine zübelige Geschichte die Runde, die einen aus Deutschland geflohenen Juden zum Gegenstand hatte. Ein Jude namens Siegfried Gembiak erklärte Mitte Dezember vor dem Gericht, als er wegen unerlaubten Aufenthalts in England verhaftet worden war, er habe unter abenteuerlichen Umständen aus Deutschland fliehen müssen, nachdem er sein riesiges Vermögen verloren habe. Der Kerl behauptete einst sehr reich und finanzieller Berater ehemaliger Fürstentümer gewesen zu sein. Er jammerte dem Gericht vor, daß er im Konzentrationslager mißhandelt worden war, wovon man heute noch an seinem Körper die Spuren sehen könne. Das Gericht hatte Mitleid und ließ ihn gegen eine Sicherheit von 250 Pfund, die seine jüdischen Freunde in England für ihn aufbrachten, frei. Die haarsträubenden Greuelmärchen, die Gembiak seinerzeit erzählte, wurden in der englischen Presse, vor allem natürlich durch die Zeit-

zeitungen in sensationeller Weise verbreitet, und gründlich zur Hege gegen Deutschland angeregt.

Nun hat sich die englische Fremdenpolizei aber veranlaßt gesehen, den Juden in der eleganten Wohnung einer jüdischen Freundin in London, wo er sich versteckt hatte, zu verhaften. Es war nämlich bekanntgeworden, daß die ganze Geschichte von Anfang bis Ende erlogen war. Gembiak kam Anfang Dezember mit einem dänischen Paß auf den Namen Ulfing nach England und hat an seinem Körper, wie die Polizei feststellte, nicht die geringsten Spuren irgendwelcher Schläge. Der Jude wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, nach deren Verbüßung er ausgewiesen wird. Seine Freundin, die den Polizeibeamten erklärt hatte, er sei nicht in der Wohnung, wurde ebenfalls für einige Tage eingesperrt. Bezeichnend ist es, daß über diese Tatsache von den Zeitungen nur sehr klein und an verdeckter Stelle berichtet wird.

Hermann Göring 25 Jahre Offizier

Berlin, 20. Januar.

Generalfeldmarschall Hermann Göring begeht am heutigen Tage sein 25jähriges Offiziersjubiläum.

Schon in der frühen Kindheit stand die Neigung Hermann Görings für die Soldatenausbildung unumstößlich fest. Als die Schulzeit in Ansbach ihr Ende gefunden hat, kommt er in die Kadettenanstalten Karlsruhe und Lichterfelde, wo er den letzten Schluß erhält. Mit der besten Note, die ein Kadett erreichen kann, besteht er sein Examen.

Am 20. Januar 1914 tritt Hermann Göring als Leutnant in das Infanterieregiment „Prinz Wilhelm“ Nr. 112 in Mülhausen (Elsass) ein. Wenige Tage nach Kriegsausbruch bereits erhält Leutnant Göring als Führer einer schneidig durchgeführten Erlundung die Feuertaufe, und schon wenige Wochen darauf trägt er als erster Leutnant des Regiments das E. M. Klasse. Gefecht folgt auf Gefecht. Später kommt er zur Fliegererei, der er sich, nachdem er im Herbst 1915 in Freiburg i. Br. in nur vier Wochen das Pilotenzertifikat gemacht hat, mit Leib und Seele widmet.

Bald folgt er einem Luftzug nach anderen; und als Krönung seiner Auszeichnungen schmückt der Pour le mérite die Brust Hermann Görings. Zwischen durch wird er schwer

verwundet. Im Juli 1918 wird er zum Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen ernannt. Der Zusammenbruch des Reiches trifft den Soldaten Hermann Göring schwer. So findet er, der sein Volk und Vaterland über alles liebt, zwangsläufig den Weg zu Adolf Hitler.

Hermann Göring, einer der ersten Soldaten des Dritten Reiches und des Führers getreuer Gefolgsmann, bleibt auch als Staatsmann immer Soldat. Der Aufbau der Luftwaffe, nachdem der Führer seinem Reiche die Wehrhoheit wiedergegeben hat, ist Hermann Görings eigenes Werk. In Kürze stellte er eine Luftflotte auf, die in der Welt einzig dastehet und dem Reich den nötigen Schutz gegenüber jedem Friedensstörer, wer es auch sein möge, gewährleisten wird. Als Adolf Hitler ihm dann den Marschallstab verleiht und die grandiosen Aufgaben des Vierjahresplanes überträgt, hat er einem der größten und tapfersten Frontkämpfer eine Verantwortung übertragen, wie sie einem soldatischen Baumeister am Dritten Reich zukommt. Mit unverbrüchlicher Treue von allen geliebt und verehrt, steht der Soldat Hermann Göring inmitten der nationalsozialistischen Geschichte des deutschen Volkes — ein leuchtendes Vorbild allen, die ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können dem Führer und dem deutschen Vaterland geben.



Londoner Polizei durchsucht die Handtaschen. Ein Londoner Bobby durchsucht am Eingang zur Westminster-Abtei die Handtaschen der Frauen. — Die Ermittlungen von Scotland-Yard zur Aufklärung der Urheber der Bombenanschläge gehen unermüdet weiter. (Schriner, Zander-Multiplex-R.)

Unruhiges England

London, 19. Januar.

Die britische Öffentlichkeit befindet sich in einem nervösen Alarmzustand. Den ersten schweren Bombenanschlägen vom Dienstag sind neue Bombenattentatsversuche gefolgt. Die Behörden haben sich gezwungen gesehen, einen halbwegs Ausnahmezustand über das Land zu verhängen: Bahnübergänge und wichtige Elektrizitäts- und Wasserwerke sind durch Posten gesichert. Die gemütlichen Londoner Bobbies tragen seit langem wieder einmal eine Schutzweste bei sich. Besondere Vorsichtsmaßnahmen sind für die maßgebenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und vor allem zum Schutz der Kabinettsmitglieder getroffen worden. Bei alledem scheint es bisher nicht gelungen zu sein, auch nur einen einigermaßen wahrscheinlichen Anhaltspunkt zur Aufdeckung der Attentate und zur Feststellung des Personenzweifes, von dem sie ausgehen, zu finden. Die Vermutungen gehen zum größten Teil dahin, daß es sich um irische Revolutionäre handelt. Der Verdacht, daß kommunistische Attentäter in Frage kommen, wird seltenerweise nur vereinzelt ausgesprochen. Was die Möglichkeit einer Attentäterhaft irischer Republikaner anbelangt, so stützen sich die Vermutungen in dieser Richtung zweifellos auf die Erfahrungen aus den irischen Freiheitskämpfen. Als nach der Besetzung Irlands durch britisches Militär und britische Freiwilligen und durch ein besonders brutales und rücksichtsloses Vorgehen in den entscheidenden Jahren der irischen Freiheitskämpfe nach dem Weltkrieg die irische Sache in Irland selbst fast erfolglos erscheinen ließ, rächte man sich auf irischer Seite für die Grausamkeiten britischer Truppen damit, daß man Bombenattentate auf englischem Boden selbst organisierte. In großen Teilen der britischen Bevölkerung gehören die unerklärlichen Vorfälle zweifellos die bleierne Furcht vor diesen damaligen Attentatsserien irischer Freiheitskämpfer wieder erwacht. Damit ist naturgemäß noch nicht gesagt, daß der Ursprung der Attentate tatsächlich hier zu suchen ist, auch wenn im Zusammenhang mit den Attentaten die Verhaftung von Tren durch Scotland Yard gemeldet wird. England wird normalerweise nicht nur als eine Mutterdemokratie, sondern auch als ein Land bezeichnet, in dem Ruhe und Ordnung und alle sonstigen gestifteten Bürgervertugenden — ein zufriedenkellendes Einkommen mit einbegriffen — zu den plattesten Selbstverständlichkeiten gehören. Zwei Millionen Erwerbslose, ständige Arbeitslosendemonstrationen und jetzt: ganze Serien schwerster Bombenanschläge sind ein schlechter Wahrheitsbeweis für diese These.

Neue USA-Flugzeugstützpunkte

Washington, 20. Januar.

Der Militärausschuß des Unterhauses begann am Mittwoch mit der Beratung des sich über einen Betrag von 552 Mill. Dollar erstreckenden Mehrprogramm Roosevelt. Hierbei erklärte Generalmajor Arnold, der Leiter des Fliegerkorps der Bundesarmee, daß zur Verstärkung der Landesverteidigung innerhalb der nächsten zwei Jahre vier neue Flugzeugstützpunkte gebaut werden, und zwar auf Portorico, Alaska und zwei auf dem Festland der Vereinigten Staaten. Arnold forderte dann auch die Erweiterung des Flugzeugstützpunktes auf Hawaii.

Wie verlautet, hat Kriegsminister Woodring dem Militärausschuß empfohlen, Bonds im Betrag von 200 Mill. Dollar auszugeben zur Finanzierung des Baues einer dritten Gruppe von Schleusen des Panamakanals. Die Tilgung der Bonds könnte durch die Einnahmen der Kanalgesellschaft erfolgen. Die neuen Schleusen würden unter Benutzung der natürlichen Seen einen neuen Wasserweg der Kanalzone, etwa ein bis vier Meilen vom jetzigen Kanal entfernt schaffen.



Blockade vor Barcelona

Mit schwersten Geschützen und einem Massenaufgebot der Luftwaffe werden die letzten Verteidigungslinien der Koten vor Barcelona von den Nationaltruppen unter Feuer genommen. Seit Beginn der Offensive sind bis jetzt 83 000 Mann der bolschewistischen Verbände gefangen genommen worden. Auch die nationale Flotte hat in den Kampf eingegriffen und von dem Stützpunkt Tarragona aus den Hafen der katalanischen Hauptstadt Barcelona blockiert. (Kartendienst E. Zander, M.)

Französische Politiker von heute

II. Georges Bonnet, der Außenminister

(Von unserem Pariser Vertreter Wilhelm Müller)

Paris, im Januar 1939.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht das eine oder andere der großen Pariser Blätter seine Karikatur bringt: seine Hutemasse, den hohen Stehragen und den hervorstehenden Adamsapfel. Aufnahmen zeigen ihn zumeist lächelnd; ein etwas mysteriöses Lächeln, das ständig um die Mundwinkel spielt und die Lippen noch schmäler erscheinen läßt. Von allen französischen Politikern läßt sich das Volkswort: „Biel Feind, viel Ehr“ wohl am besten auf Georges Bonnet anwenden. Er dürfte zur Zeit wohl der bestgehaltene Mann aller parlamentarischen Klüngel und politischen Dunkelmänner Frankreichs sein, von dem Kommunisten Thorez und dem Marxisten Blum bis zu dem Chauvinisten Kerillis, der ihn seit dem September vergangenen Jahres Tag für Tag in schärfster Form in seinem Blatte, der „Epoque“, angreift.

Zur die Politik von München

Man kann Bonnet als Realisten bezeichnen, ein Titel, dessen zur Zeit wohl nur wenige französische Politiker sich rühmen dürfen. Der neue Kurs der französischen Außenpolitik, wie er sich seit München darstellt, ist sein Werk, wenn man auch nicht verkennen darf, daß seine Durchführung ihm nur dadurch möglich war, daß Ministerpräsident Daladier ihm seine Zustimmung dazu gab. Bonnet ist derjenige gewesen, der sich von allen Kabinettsmitgliedern während der Septembertage am schärfsten gegen die Manöver der Kriegspartei aus-

gesprochen hat und schließlich dann auch mit seiner Meinung durchgedrungen ist. Das gleiche gilt von dem deutsch-französischen Abkommen. Kein Wunder, daß er sich damit den Haß aller Doktrinäre zugezogen hat, die noch immer andachtsvoll den Ideen Clemenceaus huldigen. Welche Kulissenkämpfe Bonnet allein in seinem eigenen Amt, dem Quai d'Orsay, hat ausfechten müssen, um seinen Ansichten Bahn zu schaffen, davon können sich nur diejenigen einen Begriff machen, die aus eigener Anschauung die Klügel- und Wetterwirtschaft kennen, die in allen Domänen der französischen Politik zu Hause ist und Reformen immer wieder unter Berufung auf die „Tradition“ zu vereiteln sucht. Das galt besonders vom Quai d'Orsay, wo noch aus den Zeiten Briands und Barthous her die Anhänger der seligen Kollektivität in den Amtsesseln saßen und alles ins Werk setzten, um dem neuen Außenminister, als dieser im Frühjahr 1938 Delbos ablöste, die Hölle heiß zu machen. Bonnet hat sich jedoch widerstandsfähiger gezeigt, als manche zunächst glauben und verschiedene bisher einflussreiche Persönlichkeiten lastzufallen gewußt oder zumindest auf Posten abgeschoben, wo sie etwas ungeschädlicher sind.

Seine eigentliche Karriere begann, als er 1936 im Auftrag Blums als Botschafter nach den Vereinigten Staaten ging. Aus dieser Zeit datieren die engen Beziehungen, die Bonnet zu amerikanischen Finanz- und Wirtschaftskreisen unterhält und die während der letzten Jahre mehr als einmal Frankreich geholfen haben, währungspolitische Krisen abzuwehren.

Politiker und Soldat

Bonnet ist unzweifelhaft eine der sympathischsten Persönlichkeiten der derzeitigen Regierungsgeneration der Dritten Republik. Nicht zuletzt, weil er wie wenige andere französische Politiker eine einwandfrei saubere Weste aufzuweisen hat, dann aber auch, weil er sich in allen Lagen ein selbständiges und klares Urteil zu bewahren verstanden hat. Man kann ihn als die wesentlichste Stütze der Politik bezeichnen, und das in einem Kabinett, von dem jedermann in Frankreich weiß, daß der größte Teil seiner Mitglieder gegen den Ministerpräsidenten mehr oder minder offen intrigiert und nur den geeigneten Augenblick abwartet, um entweder abzuschwenken oder zum direkten Angriff überzugehen. Bonnet gehört der Kriegsgeneration an. Er ist noch verhältnismäßig jung — für französische Begriffe — und hat den Weltkrieg als Artillerieoffizier mitgemacht. Charakteristisch für ihn ist, daß er noch im Felde seine Kriegseindrücke in einem kleinen Büchlein zusammenfaßte: „Die Seele des Soldaten“. Sie war eine Ruhmeshymne auf die soldatische Jugend Frankreichs.

Seine politische Laufbahn begann der heutige Außenminister als Mitarbeiter des Generals Giraud, der die französische Frontkämpfer im Regierungsauftrag in das Zivilleben zurückzuführen hatte. Er ist Jurist und galt allgemein, bevor er das Außenministerium übernahm, als einer der hervorragendsten Finanzschreiber in den französischen Finanzen. Aber gerade weil er sich stets durch eine für französische Politiker seltene realpolitische Nüchternheit auszeichnete, fiel ihm vielleicht der Übergang zur Außenpolitik um so leichter. Diese Realpolitik erlaubte es ihm ja auch, als einziger Radikalfinanzist an ausgeprochenen Rechtsregierungen teilzunehmen, so zum Beispiel unter Laval als Finanzminister. Selbst während des Stavis-Standals behielt er diesen Posten — ein Beweis für die Sauberkeit seines persönlichen und politischen Lebens.

Quer durch In- und Ausland

Nordirland mobilisiert Reservepolizei

London, 20. Januar.
Obwohl am Donnerstag nicht mehr so viele Bombenanschläge entdeckt worden sind wie an den Vortagen, scheinen sich die britischen, vor allem aber die nordirischen Behörden vor neuen Anschlägen nicht im geringsten sicher zu fühlen. Besonders in Nordirland sind am Donnerstag Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, die wirklich außergewöhnlichen Charakter tragen. Nicht nur, daß die gesamte Polizei Nordirlands unter Sonderalarm steht, ist am Donnerstag auch eine 11000 Mann starke Reservepolizeitruppe, sozusagen eine Polizeilandwehr, mobilisiert und zum Teil bewaffnet worden. An allen wichtigen Plätzen der nordirischen Städte stehen Posten, und alle Straßen, auch die Uferlandstraßen und vor allem die Grenze werden ständig von Patrouillen überwacht. Allen Anschein nach rechnet man mit neuen Anschlägen. In den Londoner Zeitungen tauchten am Freitagmorgen die erstaunlichsten Meldungen auf. So soll die britische Polizei anonyme Briefe erhalten haben, in denen Anschläge auf den nahe bei London gelegenen Militärflugplatz Hendon, auf Rundfunksenderstand, auf die zwischen Nordirland und England verkehrenden englischen Postdampfer angekündigt worden sein. Tatsache ist, daß die Polizei starke Bewachung zum Brixton-Gefängnis in London entsandt hat, wo sich die am Mittwoch abgeurteilten sieben Personen befinden, die angeblich mit den Bombenattentaten in Verbindung gestanden haben sollen.
„Daily Telegraph“ meldet, die nordirische Regierung habe den britischen Behörden bereits vor Wochen mitgeteilt, daß es zu Zwischenfällen kommen werde. Nur diesem Umstande habe man es zu verdanken, daß die Bombenanschläge keinen allzu großen Umfang angenommen hätten.



ROTBART SONDERKLASSE — die Klinge zu 18 Pf., wirklich „eine Klasse für sich“!

Roosevelt und das Erdöl

Mexiko-Stadt, 20. Januar.
Wie in politischen Kreisen verlautet, wird Präsident Cardenas Ende Januar oder Anfang Februar bei einer Inspektionsreise durch den Norden Mexikos die Grenze der Vereinigten Staaten überschreiten und mit Roosevelt zusammenkommen. Bei dieser Zusammenkunft sollen wichtige Fragen zwischen beiden Ländern und auch solche allgemein politischer Art erörtert werden, möglicherweise auch die Delfrage.
Am Mittwoch hatte Cardenas eine Besprechung mit dem mexikanischen Botschafter in Washington, wobei, wie gerüchtweise verlautet, die Delfrage behandelt wurde, vor allem die Einstellung Mexikos zu Delverkäufen nach Europa und den Vereinigten Staaten, die das Del für die Kriegsmarine benötigen. Diese Gerüchte hängen mit amerikanischen Meldungen über eine bevorstehende Einigung in der Delfrage zusammen. Danach soll die amerikanische Regierung planen, die mexikanische Delproduktion anzukaufen und ihrerseits für mexikanische Rechnung die enteigneten Delgesellschaften zu entschädigen. Am Mittwoch früh kehrte der amerikanische Botschafter als angeblicher Träger derartiger Vorschläge nach Mexiko zurück. Er wurde am Bahnhof von Vertretern der Regierung und — was sonst nicht üblich ist — von einer Militärtrope empfangen.

3000 Tonnen Del in Feuersgefahr

Riga, 20. Januar.
Ein außerordentlich gefährlicher Brand brach auf dem 6800 Tonnen großen englischen Tankdampfer „Astoria“ aus, der mit einer Ladung von 3000 Tonnen Benzin und Erdöl im Rigaer Hafen lag. Glücklicherweise gelang es, den Brand, der im Maschinenraum ausgebrochen war, durch die Bekämpfung und die hinzueilenden Wehren zu löschen, ehe er auf die Ladung übergreifen konnte. Hierdurch wurde im letzten Augenblick ein großes Anheil verhindert.

Dend und Verlag: NS-Gesellschaft Weiser-Ems, GmbH, Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter: Hans Paetz, Emden.
Hauptverleger: Menjo Folkerts; Stellvertreter: Gisel Kaper. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Menjo Folkerts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Gisel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Kraummöhen, Kurier und Hartingerland: Dr. Emil Krieger; für Emden sowie Sport: Helmut Krieger; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brohoff; in Aurich: Heinrich Herberich; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleiter: Graf Kellach.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwy, Emden, D.-M. Dezember 1938: Gesamtauflage 28 225, davon Bezirksausgaben:
Emden-Norden-Aurich-Hartingerland 17 954
Leer-Reiderland 10 271
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Hartingerland und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, B für die Gesamtauflage.
Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Hartingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Lastwagen rast in Marschkolonne

Zwei Soldaten getötet, sieben schwerverletzt

Mannheim, 20. Januar.
Ein schweres Verkehrsunfall, bei dem zwei Soldaten getötet und sieben weitere verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstagsmorgen um 7 Uhr auf der Straße nach dem Mannheimer Vorort Feudenheim. Auf der Feudenheimer Straße marschierte ein Nachrichtenzug der Wehrmacht. Unterwegs kam den Soldaten in rascher Fahrt ein Last-

wagen entgegen. Dieses Lastauto streifte die marschierende Kolonne derart, daß er deren linke Flanke aufriß. Dabei wurden zwei Soldaten sofort getötet, drei schwer und vier leichter verletzt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Nach Bormahme der ersten polizeilichen Erhebungen an der Unglücksstelle wurde der Lastkraftwagen sichergestellt und abgeschleppt.

Hochwasser auf Rhein, Main und Werra

Köln, 20. Januar.
Am Donnerstag wurde für den Rhein der Hochwasserwarnungsdienst offiziell eröffnet. Seit Mittwoch ist wegen des starken Anstiegs des Rheinwasserstandes bereits die Kloßschiffahrt eingestellt worden. Unter Berücksichtigung der augenblicklichen Wetterlage und unter der Voraussetzung, daß keine stärkeren Regenfälle auftreten, rechnet die Rheintrom-Bauverwaltung damit, daß der Höchststand des Rheinwassers in Koblenz bei sechs Meter liegen wird. Damit besteht also noch keine Gefahr größerer Ueberschwemmungen. Etwas bedenklicher sieht es bei der Mosel aus. Bei Trier ist der Fluß um 68 Zentimeter gestiegen. Es ist jedoch Stillstand eingetreten. Die Moselfähren sind am Mittwoch sämtlich eingezogen worden und die Uferbewohner haben bereits vorbeugende Maßnahmen getroffen.
Wegen Ueberschwemmung des höchstschiffbaren Wasserstandes am Pegel zu Frankfurt/Main

(3,87) ist der gesamte Schiffsverkehr auf der Strecke Frankfurt/Main-Mündung ab sofort gesperrt worden.

Hildburghausen, 20. Januar.
Das Hochwasser, das in den letzten Tagen ständig im Steigen begriffen war, hat sich nun auf das gesamte Werratal ausgedehnt. Hinter Hildburghausen beginnt ein weiter See. Das Dorf Reurieth ist weiterhin übersutet. In Themar stehen der Marktplatz und der Platz an der Kirche tief unter Wasser. Das benachbarte Henfstädt gleicht einer kleinen Insel, umtost von Wellen. Leutersdorf im Kreise Meiningen ist auf drei Seiten von der übrigen Welt abgeschnitten. Die Reichstraße nach Meiningen mußte gesperrt werden. In Meiningen selbst sind Sport- und Tennisplätze übersutet. Auch das Kreisgebiet Schleusingen meldet steigendes Hochwasser. Die Flüsse sind dort über die Ufer getreten und haben die Talgründe weithin überschwemmt.

Offene Grenze zur Tschcho-Slowakei

Berlin, 20. Januar.
Das Reichsverkehrsministerium gibt loben den Vertrag bekannt, den die deutsche Regierung und die Regierung der tschcho-slowakischen Republik in dem Wunsche abgeschlossen haben, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern zwischen ihren Ländern zu erleichtern. Danach ist die Einreise von Kraftfahrzeugen des einen Vertragsstaates in das Gebiet des anderen ohne die durch internationale Abkommen vorgeschriebenen internationalen Fahrausweise für Fahrzeug und Fahrzeugführer zulässig. Fahrräder, die zum vorübergehenden Gebrauch in das Gebiet des anderen Staates eingeführt werden, bleiben von Zöllen und Zollformalitäten befreit.

Das Ende der „Herzogin Cecilie“

London, 20. Januar.
Ein berühmtes altes Segelschiff, die einstmalige deutsche und später finnische Viermastbarke „Herzogin Cecilie“, die im Frühjahr 1936 vor der Südküste Englands auf einen Felsen lief, später aber nach Salcombe eingeschleppt werden konnte, ist gestern nach endgültig ein Opfer der Wellen geworden. Das Schiff war bis zur Aufbringung der zur Reparatur erforderlichen Gelder auf eine Sandbank gesetzt, von der es durch die letzten Stürme offenbar abgetrieben wurde. Gestern Abend ist das Segelschiff gesunken. Es liegt jetzt so tief unter Wasser, daß jede Bergung aussichtslos geworden ist.

Judas Schandtat ohne Ende

Irdische Mädchen zur Unzucht gezwungen

Warschau, 20. Januar.
Nachdem unlängst erst in Warschau von der Polizei mehrere jüdische Bordelle ausgehoben und ihre Besitzer verhaftet wurden, führte jetzt eine Razzia der Polizei durch die Spelunken der Warschauer Judenstadt zu empörenden Feststellungen. Es zeigte sich, daß in zahlreichen jüdischen Kneipen die dort als Kellnerinnen angestellten irischen Mädchen von den jüdischen Spelunkenbesitzern zur Unzucht gezwungen wurden. Die Polizei sah sich veranlaßt, achtzehn derartige jüdische Kneipen zu schließen und ihre Besitzer strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Jude schoß zwei Polen nieder

Warschau, 20. Januar.
Zu einer ungeheuerlichen jüdischen Bluttat kam es in dem Dorfe Gutanow in dem mittelpolnischen Kreis Koszka. Am Donnerstagsmorgen beschimpfte ein Jude zwei Mitglieder einer antisemitischen nationalen Partei. Als diese sich die Kneipen verbaten und dem Juden nahelegten, das Dorf zu verlassen, zog der Jude eine Schußwaffe und schoß die beiden Polen nieder. Ein Pole ist seiner schweren Schußverletzung erlegen.

Prozeß gegen einen „Judenarzt“

Warschau, 20. Januar.
Das Grobes Aufsehen erregte in Kolomyja der Prozeß gegen den jüdischen Arzt Dr. Treischer, der dort als guter Arzt galt, weil er eine ausgedehnte jüdische Kundenschaft hatte, die für ihn Kellner machte. So dehnte sich der Zutrom auch auf die nicht-jüdischen Kreise aus, was zur Folge hatte, daß Treischer ein großer Mann wurde, ein riesiges Vermögen anhäufte und ein Leben im großen Stil führte. Selbstverständlich hatte er auch die Leitung des jüdischen Krankenhauses. Der nun laufende Prozeß zeigt die Kehrlite der Medaille. Treischer hat in einer ganzen Anzahl von Fällen unerhört fahrlässig, verantwortungslos und unfachmännisch gehandelt, so daß

den Patienten schwere Leiden zugefügt wurden. So hatte er eine nierenkranke Frau gegen Bandwurm behandelt und ihren qualvollen Tod herbeigeführt. In einem anderen Fall hatte er einen einfachen Beinbruch so unachgemäß behandelt, daß schließlich das Bein amputiert werden mußte.

Ueber 5000 Judentaufen in Italien!

Mailand, 20. Januar.
Die Tatsache der zunehmenden Judentaufen in Italien gibt dem „Regime Fascista“ erneut Veranlassung, mit allem Nachdruck auf zahlreiche Beispiele hinzuweisen, die eindeutig zeigen, daß es unmöglich sei, die Juden durch die Taufe zu wahren Christen zu machen. Von namhaften Juden selbst sei immer wieder erklärt worden, „daß der Jude, der sich aus Ueberzeugung zur christlichen Religion bekennt, erst geboren werden müsse“. Wenn der Kardinal von Mailand, der Bischof von Cremona und andere Geistliche verlangten, daß ein Jude, wenn er getauft werden wolle, erst eine lange und gewissenhafte Probe für seine Befehrung ablegen müsse, so gebe es leider auch Geistliche, die das Taufsakrament spendeten, wie andere Leute eine Zigarette rauchen. Es stehe fest, daß die Judentaufen in den letzten drei Monaten in Italien die Zahl von 5000 überschritten hätten.

Jüdische Giftkühe in Flammen

Beirut, 20. Januar.
In Haifa, das in der letzten Zeit in besonders hartem Maße der Schaulplatz zahlreicher Nordüberfälle auf Araber war, wurde gestern wiederum auf ein arabisches Restaurant von jüdischen Banditen ein Feuerüberfall verübt. Hierbei wurde ein Araber erschossen, ein anderer lebensgefährlich verwundet. Sofort nach Bekanntwerden dieses Nordüberfalls breitete sich bei der gesamten nichtjüdischen Bevölkerung eine berechtigige Empörung aus. Als Antwort darauf ging eine jüdische Buchdruckeri, die sich durch Verbreitung besonders gefährlicher antiarabischer Plakate und Greuelmeldungen hervorgetan hatte, in Flammen auf.

Gesundheitspflege frei von Juden

Berlin, 20. Januar.
Nachdem durch die Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz den jüdischen Ärzten die Bestallung mit Wirkung vom 30. September 1938 entzogen worden ist, bestimmt eine jetzt erschiene neue Verordnung zum Reichsbürgergesetz das Erlöschen der Bestallungen bzw. Approbationen auch der jüdischen Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker mit Wirkung vom 31. Januar 1939. Darüber hinaus ist den Juden die Ausübung der Heilkunde einschließlich der Zahnheilkunde und der Tierheilkunde überhaupt verboten. Hinsichtlich der Ausübung der Tätigkeit als Hilfskräfte in der Gesundheitspflege sind die Juden auf ihre Rassegossen beschränkt. Mit der Verordnung ist die Reinigung der gesamten Gesundheitspflege von Juden durchgeführt.

Die Verordnung enthält weiter Bestimmungen über die außerordentliche Kündigung von Dienstverträgen und Mietverhältnissen. Danach können die von der Verordnung betroffenen Juden ihre Wohnungen oder Praxisräume für den 28. Februar 1939 kündigen; die Kündigung muß dem Vermieter bis zum 31. Januar 1939 zugegangen sein.

Wieder ein Doppelmillionär der Luftfahrt

Berlin, 20. Januar.
Mittwochnachmittag konnte Bezirksleiter Ritter von Ledner im Flughafen Berlin-Tempelhof den fünften Doppelmillionär der Deutschen Luft Hansa, Flugkapitän Sluzalek, begrüßen, als er von seinem planmäßigen Flug der Strecke Teheran-Berlin zurückkehrte. Paul Sluzalek ist einer der ältesten deutschen Verkehrsflieger und Flieger überhaupt. Bereits 1913 flog er beim Militärfliegerbataillon 1 in Döberitz, war im Kriege bei der Fliegerabteilung 29 und kam später zur Kampfstaffel 19. Am Luftverkehr fliegt Flugkapitän Sluzalek seit 1922.

Kaiserslautern wird Gauhauptstadt

Berlin, 20. Januar.
Wie Gauleiter Bürkel in einer öffentlichen Rundgebung bekanntgab, ist Kaiserslautern durch den Führer zur künftigen Gauhauptstadt des Gaues Saarpfalz bestimmt worden. Die Ueberführung der Gauleitung und der ihn nach geordneten Dienststellen nach Kaiserslautern, das eine entsprechende bauliche Ausgestaltung erfahren wird, dürfte ein bis zwei Jahre dauern. Durch diese Bestimmung wird die sowohl für den pfälzischen als auch für den saarländischen Teil des Gaues verkehrspolitisch am günstigsten gelegene Stadt, die auch der Sitz zentraler Behörden und militärischer Dienststellen ist, zur Hauptstadt des Gaues. Kaiserslautern ist der Mittelpunkt des Gaues und war schon während der großen Geschichtsepoche des Ersten Reiches ein bedeutender Handelsplatz und Verkehrsnotenpunkt.

Ein Quecksilberbergwerk im Erzgebirge

Eger, 17. Januar.
Im Zuge der Arbeiten für den vierjährigen Plan soll die Kohstoffförderung jetzt auch im Erzgebirge, dessen Reichthum an Erzen als erschöpft geachtet hatte, wieder aufgenommen werden. Man denkt in erster Linie daran, das alte Quecksilberbergwerk in Oberschönbach unweit von Eger wieder in Gang zu bringen. Diese Anlagen wiesen früher auch einmal eine reiche Zinnoberschmelzproduktion auf. Die Stadtgemeinde Schönbach hat sich bereits die Mitarbeit des angesehenen Leiters der physikalischen Lehrkanzel an der Prager Technischen Hochschule Prof. Dr. Fritsch gesichert. In den nächsten Tagen werden die ersten Vermessungen im Gelände vorgenommen. Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, daß Professor Fritsch hierbei die Methoden der Funk-Geologie anwenden und selbstkonstruierte Apparate einsetzen wird. Die Methode, Wasseradern oder Erzlager mit Hilfe der Funk-Geologie zu erforschen, ist völlig neu.

38er ein guter Tropfen

Koblenz, 20. Januar.
In den Weinbaugebieten von Rhein, Mosel, Nahe und Saar ist der erste Abtrieb der 1938er Lungenweine in vollem Gange, so daß eine Qualitätsbeurteilung inzwischen möglich geworden ist. Der neue Jahrgang hat die Erwartungen nicht enttäuscht. Er ist ein guter

Einmal durch

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird sich am 25. Januar zu seinem bereits angekündigten Gegenbesuch nach Warschau begeben.

Der Rat des Verbandes britischer Industriellen hat am Mittwoch beschloffen, mit der Reichsgruppe Industrie offizielle Verhandlungen zur Verständigung in den Preis- und Marktfragen auf den heimischen und auch dritten Märkten aufzunehmen.

Oppositionsführer Attlee hat es für angebracht gehalten, in Beantwortung der Absage des Ministerpräsidenten Chamberlain vom Mittwoch einen zweiten Brief an Chamberlain zu richten, in dem er erneut die sofortige Einberufung des Parlaments fordert.

Der „Pravda“ list teilt mit, daß es in Prag 679 tschechische und 510 jüdische Advokaten gebe. Die jüdischen Advokaten seien aber wirtschaftlich besser gestellt als die anderen. In Liba in der Wojewodschaft Wilna steht der Stab der illegalen kommunistischen Partei Westweißrusslands vor dem Richter. Es handelt sich um fünf Personen, die ohne Ausnahme Juden sind.

Zum „Studium der jüdischen Einwanderung in Chile“ sind ausgerechnet die „Herren“ Beeremann, Weinstein, Krawonich, Chamudes (!) eingeseht worden. Die Namen dürften die Lösung der gestellten Aufgabe bereits erbringen.

Schiffsbewegungen

Hamburg-Amerika Linie, Deutschland 19, ab Bremerhaven nach Southampton. - Sanja 18, ab Neuport nach Halifax. Kellermold 18, an Neuport. Kiel 18, an Neuport. nach Port St. Joe. Fortland 16, an Fortland. Tacoma 17, an Los Angeles. Caribia 18, ab Dover nach Barbados. Orinoco 18, ab Boulogne nach Hamburg. Fatia 18, ab Ciudad del Carmen. Patricia 18, ab Curacao nach Rio Cabello. Antiochia 19, Stagen pass, nach Hamburg. Troja 18, 26 Grad Nord 24 Grad West pass, nach Rio. Barrios, Redbia 19, Brunsbüttel pass, nach Hamburg. Monferate 18, ab Callao Bitterfeld 18, ab Las Palmas nach Dünkirchen. Ejen 17, ab Port Sudan nach Port Said. Karnal 17, ab Soerabaya. Altona 18, ab Sydney. Stahuri 18, ab Rotterdam nach Antwerpen. Wupperthal 18, ab Port Pirie. Helberberg 18, ab Padang nach Aden. Oldenburg 18, an Rotterdam. Diana 17, ab Suez nach Port Swettenham. Nordmarkt 18, an Suez. Medlenburg 19, Wiffingen pass, nach Port Said. Duisburg 19, ab Colombo nach Aden. Rhein 16, Midway pass, nach Los Angeles. Ruhr 17, ab Cebu nach Singapur. Havelland 18, ab Los Angeles nach Bahboa. Burgeland 18, an Port Said. Kpimerland 18, an Genua. Decana 18, an Neapel.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Norte 19, in Rio de Janeiro. General San Martin 18, von Madaira nach Lissabon. Ancon 18, Madaira pass. Baden 18, in Rio de Janeiro. Bahia Camarones 18, Dover pass. Belgiano 19, von Antwerpen nach Bremen. Cordoba 18, in Cabedello. Espana 19, in Bremerhaven. Fernambuco 18, von Cabedello Rheinfels 18, Dover pass. Sao Paulo 18, von Santos nach Rio Grande. Tucuman 19, von Antwerpen nach Bremen. Wilhelm Gustloff 10, in Genua.

Deutsche Afrika-Linien. Logo 18, ab Montrovia. Viva-

bia 17, ab Montrovia. Wolfram 17, an Dünkirchen. Wolfram 15, ab Kogo. Ingo 15, ab Las Palmas. Ufambara 18, ab Lissabon. Adolph Boermann 17, ab Dares-Salam. Usaromo 15, ab Freetown. Windhut 18, ab Durban. Ufakuma 14, ab Luanda. Watuff 13, ab Southampton. Nassa 17, ab Lissabon. Ukena 13, ab Durban. Ufambara 14, ab Marzelle.

Ein paar gute Reinigungsmittel

Pelze, die schmutzig geworden sind, reinigt man, indem man sie mit Kleie bestreut, die man über heißem Wasserdampf erhitzt und angefeuchtet hat. Man reibt den Pelz damit gut ab und trocknet ihn danach mit einem Flanelllappen. Dann erhitzt man andere Kleie im Ofen und reibt nun den Pelz damit ab, bis er ganz sauber ist. Hierauf muß man ihn gut schütteln und ausbürsten, um die Kleie zu entfernen. — Magnesiumpulver wird mit einem weichen, weißen Flanelllappen auf Taft oder andere nicht waschbare Seide aufgetragen. Hierauf rollt man den Gegenstand zusammen und wickelt ihn in ein Handtuch. Nach drei Tagen wird er ausgepackt und gut geschüttelt und ausgebürstet.

Rückgang der britischen Ausfuhr

London, 20. Januar. Das britische Handelsministerium veröffentlicht jetzt die Ziffern des englischen Außenhandels im Jahre 1938, die einen gewaltigen Rückgang des Exports wie des Imports gegenüber dem Vorjahr aufweisen. Die Einfuhr ist um rund 107,3 Millionen Pfund auf 920,4 Millionen Pfund gefallen. Die Ausfuhr verminderte sich um rund 50,5 Millionen Pfund auf 470,8 Millionen Pfund. Auch die Exporte sind um 13,5 Mill. Pfund auf 61,6 Millionen Pfund zurück-

gegangen. Die einzig befriedigende Entwicklung in dem Ausweis des Handelsministeriums ist die Reduzierung des Passivaldos der englischen Handelsbilanz im Jahre 1938 um 43,3 Millionen Pfund. Als Gründe für diese Entwicklung werden der große Preisrückgang und der weitere Rückgang des Handelsverkehrs bzw. der internationalen Konjunktur angegeben. Interessant ist, daß trotz des starken Einfuhrrückganges im allgemeinen der Import von Nahrungsmitteln, besonders von Fleisch und von Milchprodukten sehr erhöht wurde.

Schiffsverkehr im Emdener Hafen

Name d. Schiffes	Kapitän	Nation	Angekommen	Wartler	Liegeplatz
D. Birt		Norwegen	19. Jan.	Frachttontor	Neuer Hafen
			Abgegangen		
D. Noortoft	Kearon	England	19. "	Haeger & Schmidt	
D. Ditlee	Möller	Deutschland	19. "	Lehnting & Cie.	
D. Th. L. M. Ruß	Müller	Deutschland	20. "	Frachttontor	
MS. Elbe	Witrow	Deutschland	19. "		

Tee ist das billigste Getränk
Mit einer Packung echten ostfriesischen Bunting-Tee
reichen Sie lange, — denn er ist ergiebig

Tiermarkt

Suche einige angeführte und zurückgekehrte Bullen sowie einige gute, schwere, hochtragende Kühe und schwere Kühe anzukaufen. Ferner laufe ich zur Abnahme etwa Mitte April 50—60 allerbeste, schwere, Mai bis Juli kalbende Abmelkkühe, sowie zur Lieferung nach Wehelerkunt eine große Anzahl güstiger u. belegter Weidestiere. Lenhard Plagge, Bingham, Fernruf Leer 2682.

Anmeldungen auch an Bauer M. Hagen, Osterjander, und B. Küstmann, Blomberg.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. März ein jüngerer Kontorist für ein Großhandelsgeschäft. Schr. Angebote unt. E 1093 an die DIZ, Emden.

Suche zu sofort eine einfache, zuverlässige Haushälterin geübten Alters für H. Landwirtsch. S. Wessels, Nennendorf/Westerholt.

Zum 1. Februar 1939 tüchtige Hausgehilfin für Arztpraxis gesucht. Schriftliche Angebote erbeten unter E 1097 an die DIZ, Emden.

Weg. Verh. unserer jetzigen suchen wir für unseren Geschäftshaus, u. etwas Landwirtsch. z. 1. 3. od. später eine Hausgehilfin welche melken kann. S. Weber, Warfingssehpolder. Fernruf Neermoor Nr. 69.

2 Gärtnergehilfen u. 2 Gartenarbeiter sofort gesucht. P. Wüst, Gartenbau, Emden, Geibelstraße 39. Fernruf 3122.

Suche auf sof. od. später einen Stellmachergehilfen und zu Ostern einen Lehrling. Harm Manßen, Stellmacherei — Sägerei, Warfingssehn.

Kontorist(in)
mit Kenntnissen in Buchhaltung, Schreibmaschine u. Kurzschrift, zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an J. S. Benjamins, Bauunternehmung, Emden.

Zür einen landwirtsch. Betrieb wird ein tüchtiger Betriebsleiter gesucht, der mitarbeiten will. Angebote unter Nr. 102 an die DIZ, Weener.

Ein Elektriker für Dauerarbeit gesucht. Mannes, Nordseebad Nordern, Herrenpfad 8.

Gesucht zum 1. 2. oder später landw. Groß- und Kleingehilfe. Rud. Altermann, Bortum-Ditland.

Pachtungen
Unter meiner Nachweisung ist ein gutgehendes Gemischtwarengeschäft in einem Dorfe des Kreises Aurich mit guter Bevölkerung zu verpachten. Beste Gelegenheit zur Existenzgründung für tatkräftige Person. Geführt werden Manufaktur, Eisen, Kolonialwaren, Drogen, Porzellan u. Kohlen. Benzinapfelle. Geräumiger Laden, ausreichend Wohnraum. Aurich. Pape, Preuß. Auktionator.

Mittagsschluß von 13-15 Uhr
Gebr. Leffers
Wilhelmshaven
Durch den Mittagsschluß wollen wir erreichen, daß unserer Kundschaft zu jeder anderen Tageszeit unsere gesamten Fachkräfte in allen Abteilungen zur Verfügung stehen. Bitte besuchen Sie uns, wir bedienen Sie gut.

Auto-Ruf Holtland 2
Robert Eykamp / HESEL
Moderne Wagen. 4- und 7-Sitzer

Zu kaufen gesucht
Wellblechgarage zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote erbeten unter N 117 an die DIZ, Norden.

Kauf Lose der Reichs-Straßenlotterie

Miele
Wäsche-Zentrifuge HWZ
Die Schleudertrommel hat 250% Höhe, 315 mm Durchmesser und faßt 18 Liter. Die Miele-Wäschezentrifuge HWZ stellt ein Schmuckstück für jede Waschküche dar. Zu haben in den Fachgeschäften. Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen

Almen-Stämme
im Auftrage anzukaufen gesucht. Höchste Preise! G. Köhler, Leer, Lindenstraße 11.

Sie wissen es natürlich auch schon ..

daß MUCKELMANN in der Neutorstrasse 25 heute eröffnet hat. — Mein Mitarbeiter, Herr Brahm, ist Ihnen sicher von früher bekannt. Lassen Sie sich von ihm einmal den schönen, neuen Verkaufsraum zeigen. Sie werden sich dann mit ihm über die geschmackvolle Auswahl gutschmacker Kleiderstücke freuen. — Ihre Wünsche nach Qualität, gutem Sitz und angemessenem Preis lassen sich bestimmt erfüllen. Und vergessen Sie nicht: Zieh' Dich an bei Muckelmann!

muckelmann
Das Fachgeschäft für Herrenkleidung
Emden / Neutorstrasse 25

Riepe, Gasthof Cirkjena
Am Sonntag, dem 22. Januar 1939
Gemütlicher TANZ
Anfang 6 1/2 Uhr. Kapelle: Westerende
Sonnabend, den 21. Januar: Preisskat

Familiennachrichten

Unsere Wiarda hat ein Schwesterchen bekommen
Heinrich Goemann und Frau
geb. Oldewurtel
Terborg, den 18. Januar 1939.
z. St. Kreistrantenhaus Leer

Statt Karten:
Die Verlobung meiner Tochter **Catharine Maide** mit dem Landwirt Herrn **Hinrich Eiert Damm** gebe ich bekannt.
Joh. H. W. Meyer
Soltborg bei Leer.
im Januar 1939
Catharine H. Meyer
Hinrich E. Damm
Verlobte
Soltborg
Spieler bei Neuburg

Ihre in Nordhausen am hier am 17. Januar 1939 vollzogene Vermählung geben hierdurch bekannt
Karl Schelten-Peterßen
Margot Schelten-Peterßen
geb. von Anshelm-Müller
Nordhausen, im Januar 1939
z. St. auf Reifen.

ATA haben Sie das neue, schon versucht!
extra fein
Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- und Küchengeräte aus Glas - Emaille - Marmor - Porzellan - Holz - Metall - usw. in großer Doppelflasche für 30 Pfennig überall zu haben.

„Seydlitz“ - Großdeutschlands jüngster Kreuzer

Stapellauf vor 60 000 Volksgenossen in Bremen

Von unserem nach der Hansestadt entsandten Sonderberichterstatter

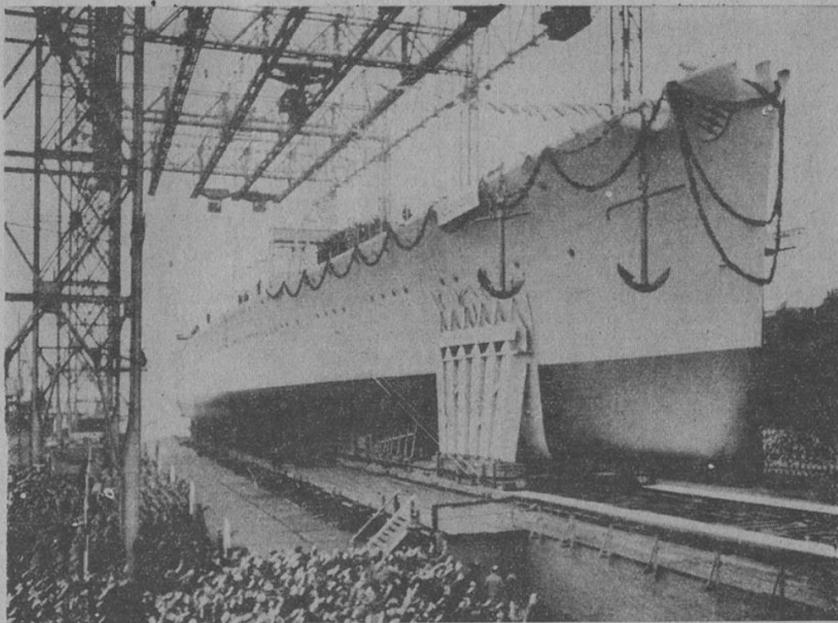
Die Hansestadt Bremen hatte gestern ihren großen Tag: Nach vielen Jahren glitt wieder einmal ein stolzes Schiff der neuen Kriegsmarine von einer Bremer Werft in sein Element. Es wurde auf einen Namen getauft, dessen Klang unsere Herzen höher schlagen läßt. „Seydlitz“ wird als schwerer Kreuzer der würdige Nachfolger des ruhmreichen Panzerkreuzers gleichen Namens, dessen Taten während des großen Krieges noch vielen kommenden Geschlechtern künden werden vom unvergänglichen Heldennam der deutschen Hochseeflotte.

Reicher Flaggen Schmuck in allen Straßen der Stadt war das sichtbare Zeichen des großen Ereignisses, das den von nah und fern eingetroffenen Menschen bevorstand. Seit Tagen und Wochen gab es für unzählige Volksgenossen fast nur noch ein Gesprächsthema: Stapellauf des Kreuzers „K“. Die Straßen hatten schon um Mittag wider vom Schritt marschierender Kolonnen und von schneidiger Musik. Gewaltig wuchs der Verkehr von Minute zu Minute an, überfüllte Straßenbahnen und Omnibusse brachten Tausende zum Werftgelände der AG. Weser. Als die weiten Tore für die Zuschauer geöffnet wurden, da hatten die diensthabenden Beamten ein ungeheures Stück Arbeit zu bewältigen, den Menschenstrom in die richtigen Bahnen zu lenken.

Die Arbeit ruhte auf der festlich geschmückten riesigen Werft, zur Feier des Tages hatten die Arbeiter für einige Stunden die Rießhämmer und Schweißapparate zur Seite gelegt, um Zeuge zu sein, wie „ihr“ Schiff, an dessen Baue sie ja hatten mithelfen dürfen, die Helling verließ. Etwa 60 000 Menschen hatten vor Beginn der Feier die Tore passiert, doch auch für solche Massen boten die Anlagen genügend Raum, so daß der Anmarsch ungehindert verlaufen konnte. Welch ein eindrucksvolles Bild bot sich dem Beschauer von der Taufanzel aus! Kopf an Kopf die erwartungsvolle Menge, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen neben den Abordnungen aller überhaupt nur denkbaren Organisationen. Für die Wartenden gab es keine Minute der Langeweile. Ein Musikkorps der Marine unterhielt mit flotten Darbietungen, und für alle war es immer wieder ein erhebender Augenblick, wenn Abordnungen anrückten und Aufstellung nahmen. Hin und wieder kam Bewegung in die Menge, wenn bekannte Persönlichkeiten mit ihrer Begleitung eintrafen. Unter ihnen bemerkte man den Senior der Familie Seydlitz, Generalmajor a. D. von Seydlitz-Gersdorff, im Kreise mehrerer Familienangehöriger, Vizeadmiral a. D. Taeger, den letzten Kommandanten des Panzerkreuzers „Seydlitz“, Admiral Souchon, den ruhmreichen Flottenführer im Weltkriege, und viele andere.

Immer wieder wurde bewundernd der Blick zum Schiff gelenkt, das in seinem grauen und roten Anstrich prächtig anzusehen war. In die Spitze des Kreuzers war das Familienwappen der Seydlitz eingebaut. Fieberhaft arbeiteten die Männer von der Deutschen Wochenschau, um dieses ungewöhnlich stimmungsvolle Bild auf dem Werftgelände auch für die Volksgenossen im Reich festzuhalten.

Pünktlich erschien Generaladmiral Raeder, der in Begleitung des Gauleiters Röber die von Kreuzer „Königsberg“ gestellte Ehrenkompanie abschnitt und sich danach mit den zahlreich erschienenen Besatzungsmitgliedern der



Das stolze Schiff gleitet in sein Element

alten „Seydlitz“ unterhielt, die ihn begeistert begrüßten. Zusammen mit dem Generaladmiral betrat die Taufpatin Frau von Egidy, die Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Kommandanten in der Stageraflacht, die prächtig geschmückte Taufanzel. Die Stapellaufrede hielt Admiral a. D. Foerster, der im Kriege erster Artillerie-Offizier auf SMS „Seydlitz“ gewesen war.

Der Admiral verwies eingangs auf die in großer Zahl erschienenen Männer, die in Frieden und Krieg auf dem Vorgänger dieses Schiffes Dienst getan hätten. Zu ihnen gehörten auch der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und er, Foerster selbst. Sie alle seien dem Führer aus tiefstem Herzen dankbar dafür, daß er für diesen Kreuzerneubau den Namen ihres alten geliebten Schlachtkreuzers bestimmt und damit einen Traditionsträger geschaffen habe. Damit sei auch ein Wunsch erfüllt worden, der sie alle besetzt habe seit dem Sonntagstage 1919, an dem ihr kriegserprobtes und narbenbedecktes Kreuzerflaggschiff zusammen mit der deutschen Hochseeflotte durch die entschlossene Tat des Admirals von Reuter den selbstbereiteten Untergang in der Bucht von Scapa Flow gefunden habe.

Nach einem kurzen Rückblick auf den Stapellauf des alten Schlachtkreuzers „Seydlitz“ vor 27 Jahren rief Admiral a. D. Foerster dem neuen Schiff den Wahlspruch „Allen voran“ zu, der an dem hintersten Geschützturm des alten Schlachtkreuzers gestanden habe. Dann dankte der Redner allen den unzähligen Arbeitern der Stern und der Faust, die am Bau des neuen Kreuzers mitgewirkt haben, besonders den Arbeitern der Werft. Admiral Foerster rief dann dem neuen Schiff den Schlachtruf zu, der einst im Siebenjährigen Kriege die Kürassiere des Generals begeistert und das alte Schiff in den Höhepunkten der Stageraflacht durchbraust habe: „Drauf Seydlitz!“

Die Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht, als die greise Taufpatin vor das Mi-

Heldenschiff von der Doggerbank

Bei Scapa Flow versenkt

Auf beflügelten Kielen sollen die Panzerkreuzer der Flotte vorausseilen, um den Feind zu erspähen, seine Bewegungen zu stören und ihn aufzuhalten, bis die unter ihrem Schutz geordneten Schlachtschiffe mit verderbenbringender Geschlossenheit und Gewalt über ihn hereinbrechen können. Mit diesen Worten umriß General von Reist, der damalige Generalinspekteur der Kavallerie, beim Taufakt am 30. März 1912 in Hamburg die Aufgaben des Schlachtkreuzers „Seydlitz“. Am 22. Mai des nächsten Jahres in Dienst gestellt, hatte dieses 25 000 Tonnen große und 28,1 Knoten schnelle Schlachtschiff bald Gelegenheit, seine Kampfkraft und Seetüchtigkeit unter Beweis zu stellen. Im August 1914 gehörte es als Flaggschiff des Konteradmirals Hipper zur ersten Aufklärungsgruppe, deren vier große Kreuzer, außer „Seydlitz“, „Moltke“, „Blücher“ und „Derfflinger“, die Berührung mit dem Feind aufnehmen sollten.

Die ganze Welt horcht auf, als am 3. November des ersten Kriegsjahres bei Yarmouth die englische Küste von den deutschen Schlachtkreuzern unter Feuer genommen wird. Zum erstenmal, seit im Jahre 1667 der holländische Admiral Michiel de Ruyter England bombardierte, war es dem Admiral Hipper gelungen, den britischen Löwen zu verwunden. Ende Januar 1915 kommt es bei der Doggerbank zum ersten Zusammenstoß von Großkampfschiffen in der Seegeschichte. Mit der „Seydlitz“, drei großen und vier kleinen



Generaladmiral Dr. h. c. Raeder schreitet gemeinsam mit dem Gauleiter die Front ab

trophon trat. Nach den weithin vernehmlichen Worten: „Auf Befehl des Führers taufe ich Dich Seydlitz!“ zerstellte die Schaumweinflasche am stählernen Bug des Schiffes. Der große Augenblick, auf den Zehntausende seit Stunden fieberhaft gewartet hatten, war gekommen: Schwere Eichenlöcher flogen dumpf zur Seite, einige dicke Taue wurden gefappt, und schon nach wenigen Sekunden ging ein Zittern durch den mächtigen Rumpf. Unter begeisterten Rufen der Menge glitt die „Seydlitz“ schnell und ruhig in ihr Element. Während noch die Menschen nach dem glücklichen Stapellauf winkten und riefen, bemühten sich bereits zahlreiche Schlepper, die „Seydlitz“ an den vorläufigen Liegeplatz zu bringen. Noch einmal wurde den abfahrenden Gärten von den Menschen zugejubelt, ehe die Völkerwanderung — im wahrsten Sinne des Wortes — erneut einsetzte.

Heute schon wird die Arbeit auf der „Seydlitz“ wieder aufgenommen werden, und in wenigen Monaten wird sie als jüngstes Schiff der wiedererstandenen Kriegsmarine in Dienst gestellt werden können.

Das neue Schiff war mit seinen 10 000 Tonnen Wasserdrängung ursprünglich als leichter Kreuzer gedacht. Auf Grund der Ende vorigen Jahres mit England durchgeführten Besprechungen wird die Bewaffnung des Schiffes geändert. „Seydlitz“ wird jetzt eine schwere Artillerie von acht 20,3-Zentimeter-Geschützen erhalten — die vorgesehene Artillerie bestand aus zwölf 15-Zentimeter-Geschützen — und damit in die Klasse der schweren Kreuzer eingereiht werden. Damit ist „Seydlitz“ der vierte schwere Kreuzer nach den in den beiden letzten Jahren vom Stapel gelaufenen Kriegsschiffen „Admiral Hipper“, „Blücher“ und „Prinz Eugen“.

A. A.

Kreuzern sowie achtzehn Torpedobooten unternahm die Deutschen einen überraschenden Vorstoß gegen die hier versammelte englische Flotte. Doch der Feind ist gewarnt und holt zum Gegenschlag aus. Da er überlegene Streitkräfte zusammenziehen kann, sind die deutschen Flotteneinheiten gezwungen, an Stelle des geplanten Angriffs sich kämpfend zurückziehen. Inmitten des Kampfgewühls feuert das Flaggschiff „Seydlitz“ seine schweren Salven über die wogende Nordsee. Schon ist „Blücher“ dem übermächtigen feindlichen Angriff zum Opfer gefallen. Bald erhält auch die „Seydlitz“ einen gefährlichen Treffer in das Achterschiff. Einer der 28 Zentimeter-Doppeltürme wird zertrümmert. Aus den danebenliegenden Munitionskammern schießt eine riesige, mauthohe Stichflamme empor. Sechs Tonnen Pulver explodieren und vernichten mit einem Schlag 156 Menschenleben. Jeden Augenblick können weitere Explosionen folgen. Die Gaschwaden lagern auf dem Deck und in den glühend heißen Innenräumen der „Seydlitz“. Ein zweiter Gefechts-turm geht in die Luft. Doch unbeeinträchtigt die heldenmütige Besatzung alle zehn Minuten ihre Salven aus allen unbeschädigten Rohren hinaus.

In eine ähnliche Lage kommt die „Seydlitz“ nach ihrer Wiederherstellung in der größten Seeschlacht des Weltkrieges, am Stagerafl. Wieder erhält das Schiff schwere Treffer. Drei von fünf Türmen fallen aus. Im Feuer der „Seydlitz“ und des „Derfflinger“ fliegt die „Queen Mary“ in die Luft. Am Abend des 31. Mai 1916 muß die „Seydlitz“ mit 21 schweren Treffern und 7000 Tonnen Wasser im Schiff den Gefechtschauplatz verlassen. Daß der Kreuzer geborgen werden konnte, ist eine einmalige seemännische Großtat des Kommandanten und der heldenmütigen Besatzung. In manchem Vorstoß der Flotte hat das tapere Schiff später noch teilgenommen, bis es am 21. Juni 1919 in der Bucht von Scapa Flow inmitten der deutschen Flotte versenkt wird.



Die Witwe des Kommandanten der alten „Seydlitz“, Frau v. Egidy, ist als Taufpatin in zugegen
Aufnahmen: Georg Schmidt, Bremen (D. A.)

Erziehung im Pflichtjahr

Von Helmut Reinte.

Dozent an der Bauernhochschule Goslar.

Nach den neuen Bestimmungen über das weibliche Pflichtjahr kann sich nur noch ein verschwindend kleiner Teil der weiblichen Jugend — die jungen Mädchen nämlich, die sich für eine praktische Arbeit „zu Hause“ dünken — diesem Dienst für das tägliche Brot und für die deutsche Mutter entziehen. Aber auch dieser Teil steht bereits unter dem sittlichen und moralischen Einfluß der neuen Verfügung.

Die neue Verfügung über das Pflichtjahr für die weibliche Jugend wird für manches junge Mädchen auch mancherlei neue, aber sehr wichtige Erkenntnisse bringen. Es muß ein Jahr lang gehorchen und lernen, was manches Mädchen im Elternhaus schon als „Härte“ empfand. Lehrjahre sind aber keine Herrenjahre, das ist eine alte, wahre Tatsache, wie auch nur der Befehl kann, der gehorchen lernt. Nicht an dem rein wirtschaftlichen Vorteil oder Nachteil kann der hohe Wert dieser Maßnahme gemessen werden. Der höchste Wert des weiblichen Pflichtjahres muß vielmehr in der Erziehung gesehen werden. Vor 1933 ging die Erziehung im allgemeinen zur Bequemlichkeit hin. Zumind. die einzige Tochter sollte es im Leben immer leichter und besser als die Mutter haben. Am Ende einer solchen Erziehung mußte eine Jugend stehen, die nicht hart genug war, die Schwierigkeiten des Lebens zu überwinden oder nicht fähig war, die Aufgaben ihrer Zeit zu lösen. Die nationalsozialistische Erziehung durch das weibliche Pflichtjahr geht den Weg zur persönlichen Härte, zum Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein für Blut und Boden, also für die wichtigsten Voraussetzungen unseres völkischen Lebens und Daseins. Mit dem weiblichen Pflichtjahr wird jedes deutsche Mädchen — ebenso wie jeder deutsche Mann in seinen besten Entwicklungsjahren durch den Arbeits- und Wehrdienst — mitten in den Lebenskampf unseres Volkes hineingestellt.

Es wäre nun vollkommen verfehlt, wenn man in der neuen Verfügung über das weibliche Pflichtjahr ein Alibi gegen den Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft sehen wollte. Für die Bekämpfung des Landarbeitermangels ist die Lebenskraft und der Kinderreife des Dorfes von größter Wichtigkeit. Es ist deshalb notwendig, daß besonders die Landfrau arbeitsfähig entlassen wird. Durch die Anforderungen der Erzeugungs-schlacht in Verbindung mit dem Landarbeitermangel hat die Landfrau eine derartige Arbeitslast zu bewältigen, daß sie kaum Zeit hat, eine zahlreiche Kinderfamilie aufzuziehen. Ebenso mußte diese Arbeitslast mit dazu beitragen, daß manches junge Mädchen im Dorfe davor zurückschreckte, Bäuerin zu werden, um dann die Arbeitslast der Mutter zu übernehmen. Hier setzt nun das weibliche Pflichtjahr ein, um als eines der besten Hilfsmittel die Landfrau arbeitsfähig zu entlassen, die Lebenskraft des Dorfes zu härten oder der Landfrau zu helfen, damit sie den höchsten Sinn ihres Lebens erfüllen kann.

Wenn dieses Ziel mit dem weiblichen Pflichtjahr erreicht werden soll, dann darf man in dem jungen Mädchen, das zum Pflichtjahr kommt, aber nicht allein eine Arbeitskraft sehen; der ländliche oder landwirtschaftliche Haushalt soll ihr ja auch mehr sein als lediglich ein Arbeitsplatz. Das Pflichtjahr bedeutet für sie Eintritt in ein neues Haus als die engste Umwelt einer Gemeinschaft, die ihre eigenen Gebräuche und Gewohnheiten hat. Diese sind meistens naturgemäß bestimmt und ausgerichtet und bilden keine zweite Ordnung neben sich. Diesen Hausgebräuchen kann man nicht ausweichen, wenn man nicht fremd in dieser Umwelt bleiben will. Deshalb verlangt der tiefe Sinn der neuen Bestimmungen über das weibliche Pflichtjahr den vollen Einbau des jungen Mädchens in die dauerliche Haus- und Familiengemeinschaft. Wo das nicht möglich ist, würde das junge Mädchen immer ein Fremdkörper im Dorfe sein und den Tag herbeisehen, wo es diese fremde Welt für immer verlassen und vergessen kann.

Auch den wirtschaftlichen Wert des weiblichen Pflichtjahres wird man nie richtig verstehen, wenn man nur den Nutzen für die Gegenwart sieht. Man bedenke, daß diese jungen Mädchen ja in sehr vielen Fällen das Dorf wieder verlassen und in die Großstadt zurückgehen. Die meisten müssen mit dem Geld, das sie hier verdienen, rechnen. Es soll und darf ja nicht der ganze Verdienst für den Lebensunterhalt verbraucht werden, weil auch an die Aussteuer gedacht werden muß. Später sind dann die Ausgaben für Nahrung ein Hauptposten in der Haushaltsrechnung der jungen Hausfrau. Das eine wird nun die junge Hausfrau nicht vergessen haben: sie wird wissen, wie schwer es ist, das tägliche Brot, die Milch, das Fleisch usw., das sie vom Haushaltsgeld bezahlen muß, zu schaffen. Sie wird auch wissen, daß die Menge der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel nicht allein von dem guten Willen und dem Fleiß des Dorfes abhängt. Für manche gelegentliche Vertapung wird sie viel mehr Verständnis und Einsicht zeigen. Darüber hinaus hat sie persönlich erfahren, wie vielseitig die Landarbeit ist und wie groß ein Wissen notwendig ist, um einen Bauernhof oder den ländlichen Haushalt richtig zu führen. So wird sie die Menschen des Dorfes und ihre Arbeit ganz anders bewerten als bisher. Allein schon dieser neuen Einsichten wegen wird das weibliche Pflichtjahr einmal eine besonders wichtige Brücke zwischen Stadt und Dorf bilden.

Wasser — größter Schaden für den Boden

Von Siegfried Kemmers-Trixlum

Wie ich schon des öfteren an dieser Stelle dargelegt habe, ist die Wasserregulierung in Ostfriesland eine der Hauptaufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes. Es muß nun aktiv mit dem Angriff auf die jährlichen Bodenschäden durch das Wasser begonnen werden. Trostlos ist es, wenn man eine Fahrt durch Ostfriesland macht und beobachten muß, daß ganze Gemeinden vom Verleher beinahe abgeschlossen sind, weil die Zuwegungen dreißig bis vierzig Zentimeter unter Wasser stehen. Welche Schäden diese Ueberflutungen bringen, das wird sich erst bei der nächsten Ernte zeigen. Mit Freude habe ich festgestellt können, daß ein Vertreter der Landesbauernschaft sich in der Bezirksversammlung in Dornum gleichfalls eingehend mit der Frage der Wasserregulierung beschäftigt und daß er die Beteiligung der Ueberflutungen als wichtigste Maßnahme für unsere Bodenverbesserung bezeichnet hat. Wenn ich nun auch nicht gerade diese letzte Regenperiode als entscheidend hinstellen möchte, denn solche Perioden stellen sich gottseidank nicht jeden Winter ein, dann muß man aber doch zugeben, daß es auch öfter so kommen kann, wie es in diesem Winter gewesen ist.

Welche Maßnahmen müssen nun dagegen ergriffen werden, um vor Ueberflutungen größeren Ausmaßes, wie es augenblicklich der Fall ist, geschützt zu sein? Erkens — so ist meine Meinung, und ich habe jahrelange Erfahrungen gesammelt — ist jede Reparaturarbeit an den Sieben völlig zwecklos geworden. Das Geld, das dafür aufgewendet wird, erfüllt nicht

seinen Zweck. Alle nicht leistungsfähigen Siebe müssen durch Schöpfwerke ersetzt werden, und der Staat müßte zum Bau dieser notwendigen Schöpfwerke einen erheblichen Anteil der Kosten tragen. Die Kosten sind fast nicht größer als bei der natürlichen Entwässerung, dahingegen der Erfolg weitaus größere Erträge des Bodens gewährleistet. Wenn ich den Bericht des Kreisbauernführers lese, daß allein der Kreis Norden-Krummhörn zehntausend Tonnen Getreide mehr erbracht hat als im Vorjahre, dann ist dies nicht zuletzt auf die tadellose planmäßige Entwässerung unseres Bezirks zurückzuführen. Wir sind ein Volk, das sich selbst ernähren kann, wenn jeder zu seinem Teil dazu beiträgt, aus dem Boden das herauszuholen, was er hergeben kann. Dies aber ist nur möglich, wenn die Entwässerungsfrage entscheidend gelöst ist. Auch ich bin freudig überrascht, daß endlich auch von der Dornumer- und Westercumerfeldchen der Bau eines Schöpfwerkes beschlossen ist; denn dort liegt die Entwässerung noch sehr im argen. Ich habe seinerzeit auch den Bau des vor Jahren bei Dornumerfeldchen eingebaute Hebersieles gesehen, dieses aber gleich als totgeborenes Kalb betrachtet; denn erkens war die Kuhennmühle nicht offen zu halten und zweitens war bei weitem nicht genügend Vorlauf vorhanden. Ich schließe meine Ausführungen in der Hoffnung, daß die Siebanten, in denen kein leistungsfähiges Sieb vorhanden ist, sofort an den Bau von Schöpfwerken herangehen; denn das ist die radikalste Lösung.

Forschungs- und Untersuchungsämter

Die Presse war Gast bei der

Eine Tagung, die vom Reichspropagandaamt Wejer-Ems in der vergangenen Woche mit den Hauptschriftleitern aus dem Gau Wejer-Ems abgehalten wurde, erhielt ihre besondere Note durch die Tatsache, daß die Einrichtungen der Landesbauernschaft einer besonderen Beachtung unterzogen wurden. Im Vordergrund des Interesses steht natürlich, wie der Landesbauernführer Jacques Groenewald in der einleitenden Zusammenkunft im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes der Landesbauernschaft ausführte, in der grünlandreichsten Landesbauernschaft des Reiches die Veredelungswirtschaft. Auf diesem Gebiet ist in der Landesbauernschaft Wejer-Ems die größte Schwierigkeit in dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern, besonders an Helfern, weiter aber auch in der Unterbewertung der Produkte der Veredelungswirtschaft. Im Hinblick auf die Unterbewertung der Produkte der Veredelungswirtschaft ist durch die reichsweite Erhöhung des Milchpreises für den Produzenten eine wesentliche Erleichterung eingetreten, und auf dem Rinder- und Schweinemarkt haben die Hilfsmaßnahmen der Landesbauernschaft Wejer-Ems eine bedeutende Milderung herbeigeführt.

Nachdem der Landesbauernführer das Wesen und die Bedeutung der wissenschaftlichen Institute der Landesbauernschaft kurz erläuterte und dabei ihre Arbeitsweise kurz geschildert hatte, begaben sich die Hauptschriftleiter in das Landwirtschaftliche Untersuchungsamt und die Landwirtschaftliche Forschungsanstalt Oldenburg, wo ihnen von dem Leiter, Landwirtschaftsrat Nieschlag, und seinem Stellvertreter, Landwirtschaftsrat Dr. Windorf, die Räume des Institutes und in großen Zügen auch die Art der dort durchgeführten Untersuchungen und Forschungen gezeigt wurden.

Für ihre Lebensfähigkeit und zu ihrem Aufbau gebraucht die Pflanze Nährstoffe, die sie im wesentlichen dem Boden entnimmt. Ohne Wiederersatz dieser dem Boden entzogenen Nährstoffe verarmt der Boden immer mehr an diesen Nährstoffen. Die Zufuhr von Wirtschaftsdüngern, also Stallmist und Gülle, genügt nicht, um den Nährstoffvorrat im Boden wieder zu ergänzen. Wenn wir daher keinen Raubbau treiben wollen, müssen wir dem Boden mindestens wieder das zuführen, was ihm durch die Auswaschung und durch den Entzug verlorengeht. Man hat erkannt, daß nur bei regelmäßiger Zufuhr der lebenswichtigen Nährstoffe, wie Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk in Verbindung mit Wirtschaftsdüngern die landwirtschaftliche Kulturpflanze sich in vollem Maße entwickeln kann. Welche Mengen aber zugeführt werden müssen, ist im wesentlichen davon abhängig, was im Boden schon enthalten ist, oder was fehlt.

Ueber den Kalk- und Nährstoffhaushalt feinen Bodens unterrichtet sich heute der Bauer am einfachsten und sichersten durch die Bodenuntersuchung. Er lernt dadurch erkennen, was seinem Boden fehlt und vermag danach die Düngung erst richtig zu bemessen. Er vermeidet so jede einseitige Düngung und kann, wenn die Ergebnisse der Bodenuntersuchung es erkennen lassen, daß der eine oder andere Nährstoff in genügender Menge im Boden vorhanden ist, auch einmal einen Nährstoff in der Düngung fehlen lassen. Die dadurch freierwerdenden Mittel kann er dann anderen Zwecken zuführen.

Zunächst waren es nur die fortschrittlichen Bauern, die in bestimmten Zeitabständen sich durch die Bodenuntersuchung ein genaues Bild über den Nährstoffhaushalt ihrer Böden ver-

schafften. Infolge der hohen Untersuchungskosten war die große Masse der Bauern für die Bodenuntersuchung nicht zu interessieren. Inzwischen ist es der Wissenschaft gelungen, Methoden zu schaffen, die trotz einfacher Handhabung und nicht zu großem Kostenaufwand uns doch ein hinreichend genaues Bild über die Nährstoffverhältnisse des Bodens und den Kalzustand des Bodens vermitteln. Heute kann deshalb daran gedacht werden, in planmäßiger Arbeit geschlossene Gebiete zu untersuchen.

Eine derartige systematische Bodenuntersuchung ist jetzt in der Landesbauernschaft Wejer-Ems eingerichtet worden. Durch sie soll erreicht werden, daß in den nächsten Jahren die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche der Landesbauernschaft auf ihren Nährstoffhaushalt untersucht wird. Die Erziehung hat gezeigt, daß der Mann durchführbar ist, wenn auch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sind.

In der Bodenabteilung des landwirtschaftlichen Untersuchungsamtes wurden im Jahre 1936 insgesamt 851 Proben untersucht, 1937 bereits 7487 und 1938 über 100 000. Für das Jahr 1939 wird mit etwa der doppelten Zahl von Proben gerechnet.

Was haben die bisherigen Untersuchungsergebnisse gezeigt? Lobnt sich das finanzielle Opfer, das vom Bauern verlangt wird? Betrachten wir zunächst einmal die Ergebnisse bis zum Jahre 1937:

Bodenart	Zahl der Proben	sehr kalk- bedürftig	kalk- bedürftig	nicht kalk- bedürftig
Gesichtsboden	2601	9,0 Przt.	66,6 Przt.	23,8 Przt.
Marischboden	2235	29,4 Przt.	64,7 Przt.	12,1 Przt.
Bodenart	Zahl der Proben	sehr gering	gering	ausreichend
Gesichtsboden	2601	25,9 Przt.	38,0 Przt.	36,1 Przt.
Marischboden	2235	37,9 Przt.	45,6 Przt.	16,5 Przt.
Bodenart	Zahl der Proben	sehr gering	gering	ausreichend
Gesichtsboden	2601	57,4 Przt.	39,2 Przt.	3,4 Przt.
Marischboden	2235	11,8 Przt.	29,3 Przt.	58,9 Przt.

Die angeführte Auswertung nach dem Hundertfach entspricht etwa den Ergebnissen wie sie im Jahre 1938 im Massenuntersuchungsverfahren gefunden werden konnten.

Partei nimmt den Kampf gegen Landflucht auf

Vor den Reichsleitern, Gauleitern und stellvertretenden Gauleitern, die dieser Tage in Berlin verammelt waren, hat der Stellvertreter des Führers die aktuellen, innerpolitischen Aufgaben mit ihren sich für die Partei ergebenden Folgerungen gekennzeichnet. Rudolf Heß ist dabei vor allem auch auf das Problem der Landflucht eingegangen, dem sich die Partei in nächster Zeit besonders zuwenden wird. Damit hat der Stellvertreter des Führers auf ein Problem hingewiesen, das zweifellos zu den entscheidendsten unserer Zeit gehört.

Die Gefahren, die die Landflucht für die weitere Durchführung der Erzeugungs-schlacht und für den biologischen Bestand des deutschen Volkes in sich birgt, sind in den letzten Monaten auch der breiten Öffentlichkeit deutlich geworden. In seiner großen Rede auf dem Reichsbauerntag hat der Reichsbauernführer diese Gefahren in unmissverständlicher Weise aufgezeigt. 700 000 bis 800 000 Arbeitskräfte haben in den letzten Jahren das Land verlassen. Ein Verlust, der besonders schwer wiegt, zu einer Zeit, da das Landvolk in härtestem Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes steht. Die besonderen Anstrengungen, die das Landvolk in der Erzeugungs-schlacht in Verbindung mit diesem ungeheuren Verlust an Arbeitskräften zu leisten hatte, haben so zu einer Ueberbel-

Verkehr mit Inlandmais

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse gab am 14. Januar 1939 eine Bekanntmachung hinsichtlich neuer Bestimmungen über den Verkehr mit Inlandmais heraus. Demnach hat der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse in Ergänzung seiner Anordnung vom 8. November mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung durch Erlass vom 14. Januar 1939 folgendes bestimmt: Der Erzeugerpreis, der für im Inlande erzeugten Futtermais im Wirtschaftsjahr 1938/39 festgesetzt ist, gilt auch für sonstigen im Inlande erzeugten Körnermais, jedoch nicht für Mais zu Saatwecken, der für Saatwecke Verwendung findet. Der Erzeugerpreis von RM. 20,— je 100 Kilogramm versteht sich für Jahluna bei Vieferung (netto Kasse ausschließlich Sack).

Die Ergebnisse brachten die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer generellen systematischen Bodenuntersuchung. Diese wird jedoch nur möglich sein, wenn jeder einzelne Bauer restlos von der Notwendigkeit einer solchen Untersuchung überzeugt ist. Arbeiten alle Stellen in gemeinsamer Arbeit zusammen, so dürfte es möglich sein, in den nächsten Jahren das Ziel, die landwirtschaftliche Nutzfläche der Landesbauernschaft Wejer-Ems ohne Ausnahme zu untersuchen, sehr wohl zu erreichen.

Die von Landwirtschaftsrat F. Nieschlag geleitete und als landwirtschaftliches Untersuchungsamt anerkannte landwirtschaftliche Forschungsanstalt der Landesbauernschaft Wejer-Ems ist für die Untersuchung von Düngungs- und Fütterungsversuche durchgeführt. Die Anstalt ist dadurch in die Arbeiten des Forschungsdienstes eingeschaltet und arbeitet dabei, um nur einige Themen zu nennen, in der Bearbeitung folgender Fragen mit: 1. Fragen des Nährstoffbedarfes zeitgemäßer Fruchtfolgen, 2. Humusverjüngung unierer Böden, 3. Bekämpfung der Urbarungsfrankheit und anderer Mangelkrankheiten unierer Böden, 4. Beobachtungskultivierung (Kuhlfahren, Ueberfrüchtigung), 5. Futtermittelstellung in der Schweinemast auf wirtschaftseigene Grundlage.

Die Ergebnisse werden in den wissenschaftlichen Fachzeitschriften, oder soweit sie örtlich bedingt sind, in den Tageszeitungen veröffentlicht.

Die umfangreiche Tätigkeit des Instituts geht aus der ständig wachsenden Zahl der Untersuchungen hervor. Im Jahre 1938 wurden insgesamt 112 317 Proben untersucht gegen 16 320 im Jahre 1937. Hierbei handelte es sich um 11 247 (Vorjahr 8 683) Düngemittel-, Futtermittel- oder sonstige landw.-chemische Untersuchungen und um 101 070 (7 637) Bodenuntersuchungen. — Das Schwergewicht der Untersuchungstätigkeit des Untersuchungsamtes ist in den letzten Jahren stark nach der Seite der systematischen Bodenuntersuchungen verlagert worden.

Die Höchstpreise für Heu

In der letzten Zeit hat sich gezeigt, daß der Umkehr im Heugleichgewicht nicht den Erwartungen der Käufer entspricht, obwohl die Erträge der Ernte 1938 über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre liegen. Es wird vermutet, daß die Abgabe im Hinblick auf die zeitweilige schwierigen Verhältnisse eine ein günstigeren Zeitpunkt für den Verkauf abwarten, vielleicht auch in der Erwartung, daß die Heupreise noch erhöht werden. Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung wird mitgeteilt, daß eine Verringerung der bekanntgegebenen Höchstpreise im laufenden Wirtschaftsjahr nicht erfolgen wird.

Rundblick über Ostfriesland

Emden

Brücke durch Lastzug beschädigt

Ein Lastkraftwagen mit Anhänger fuhr gestern abend gegen das Geländer der Nordort-Sonnenbrücke und riß dieses in einer Länge von etwa fünfzehn Meter ab. Der Lenker des Lastzuges hatte angelehnt einen Radfahrer, der mitten auf der Straße fuhr, überholt und konnte dann die Kurve an der Brücke mit dem Anhänger nicht mehr vorschriftsmäßig nehmen. Soweit festgestellt, hat der Autolenker von dem Unfall wahrscheinlich nichts bemerkt, da der Lastzug mit Schienen und Rollen beladen war, die solchen Lärm verursachten, daß der Fahrer den Zusammenprall nicht gehört hat.

Bis zur Drehbrücke zweigleisig

Seit einiger Zeit sind seitens der Reichsbahn Bauarbeiten zur Erweiterung des Bahnkörpers in der Höhe von Friesland eingeleitet. Zu beiden Seiten des an dieser Stelle sehr hohen Damms werden neue Erdmassen angeschüttet. Der gesamte Bahnkörper bis zur Eisenbahndrehbrücke wird in dieser Weise verbreitert, um die Verlegung neuer Gleispaare zu ermöglichen und die ganze Strecke bis unmittelbar vor die Eisenbahndrehbrücke zweigleisig zu machen. Die Arbeiten werden auch eine Verschiebung der Brücke über der Unterführung der Postumer Straße notwendig machen. Eine Verbreiterung der Eisenbahndrehbrücke selbst ist nicht beabsichtigt. Die Arbeiten werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Arbeiten am Neuen Markt. Mit der Umgestaltung des Neuen Marktes wird in der nächsten Woche begonnen. Es steht nunmehr fest, daß eine Lautsprecheranlage mit drei Lautsprechern dort eingerichtet wird. Die Gesamtarbeiten des Platzes werden längere Zeit in Anspruch nehmen, eine Verkehrsbehinderung wird jedoch nicht eintreten.

Säuberung des Deftbedens. Mit den westlichen Winden und den letzten Eisschollen waren auch erhebliche Mengen von Urat mit in den Ratsdeft getrieben, die das Bild gerade nicht verschönten. Gestern waren nun Arbeiter des Wasserbauamts damit beschäftigt, den Urat mit Gabeln auszuräumen, soweit es die noch vorhandenen Eisschollen zuließen. Auf den Schollen konnte man gestern nachmittags ein Wasserhuhn beobachten, das, ohne sich durch den am Deft herrschenden starken Verkehr stören zu lassen, hier seine Nahrung suchte.

Hafeneinfahrt wird ausgebaggert. In der Emdener Hafeneinfahrt ist zur Zeit der Pumpenbagger „Simion“ beschäftigt, die sich hier ununterbrochen ablagernde Schlammmassen wegsaubert und die nötige Wassertiefe wieder herzustellen. Diese Arbeiten müssen in jedem Jahre wiederholt vorgenommen werden, damit die Großschiffahrt ungehinderten Zugang zum Hafen findet. Die Schlammabfuhrung ist vor der Hafeneinfahrt ganz besonders groß und verursacht zu seiner Beseitigung viel Arbeit und viele Kosten.

Aurich

Ahloerfersehn. Schlickanfuhr. Auf dem Lagerplatz am Tief lagern große Mengen Schlick, die zu Schiff angebracht sind. Durch das Schlickfahren wurde die Straße in einen schlechten Zustand verkehrt.

Ahloerhöfen. Uberschwemmungen. Die mit hohen Pappeln bestandene Straße von Ahloerfersehn bis Hüllenerfersehn in der Nähe der neuen Zugbrücke ragt wie eine Insel aus den wasserüberflandenen Weeden. Die hohen Pappeln spiegeln sich in der Wasserfläche. So weit das Auge südwärts blickt, sieht man blante Wasserflächen. Wenn auf den Weeden das Wasser nicht so schädlich ist, so verursacht es auf den Bauländereien doch großen Schaden.

Ahloerfersehn. Schulleubau steht gerichtet. Die Bauarbeiten an der einflügeligen neuen Volksschule, die am Tief in unmittelbarer Nähe des Waldes erbaut wird, konnten gute Fortschritte machen. Am 16. Januar wurde der Neubau nach alter Weise gerichtet. Auf den Sparren ruht die Hafenzugmaschine und ein grüner Kranz schmückt den Bau. In dieser Schule wird die Klasse B unterrichtet werden, während die anderen Klassen noch in der alten im Jahre 1893 erbauten Schule bleiben müssen. Die neue Schule wird eine Lehrerwohnung erhalten.

Mäuse. Einen Rekord im Mäusefang stellte die Frau eines hiesigen Landwirts auf. Sie hatte in der letzten Zeit bemerkt, daß jede Nacht eine Schar Mäuse ihrer Speisekammer einen Besuch abstattete. Am Morgen war vieles beschmutzt und geplündert, was ihr großen Ärger bereitete. Gegen Abend stellte sie nun einige Fallen auf, und es dauerte nicht lange, als schon fünf Mäuse gefangen waren. Die Fallen wurden immer wieder gestellt, und um zehn Uhr abends waren wiederum fünf Uebelthäter erwischt. Als die gute Frau am anderen Morgen nachsah, waren wieder vier der unlieblichen Tiere gefangen und eines war in einer Schale Milch ertrunken. Das Ergebnis dieser Mäusejagd betrug also fünfzehn, — ein wirklich beachtliches Ergebnis.

Sandhorst. Schweineglück. Die Frau des Einwohners G. Post war vierzehn Ferkel. Bei den zur Zeit guten Ferkelpreisen kann der Besitzer wirklich glücklich über den Ferkelglück sein.

Wallinghausen. Unfall beim Spielen. Beim Spiel rannte ein Junge gegen andere spielende Kinder und brach das Hinterbein. Der Verunglückte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Besetzung der Hengstdeckstationen

Wie uns mitgeteilt wird, findet am kommenden Dienstag (24. Januar) um 15 Uhr in der Landwirtschaftlichen Halle zu Aurich die diesjährige Mitgliederversammlung des Ostfriesischen Stutbuches e. V. statt, in der Hauptmann Dr. Pulke vom Reichswehrministerium, Berlin, sprechen wird zu dem aktuellen Thema: „Wehrmacht und Landespferdezucht“.

Die diesjährigen Aufnahmen der Stuten in das ostfriesische Stutbuch weisen wieder eine große Beteiligung auf. Die Schauen beginnen am 16. Februar, und zwar im Kreisteil Weener. Insgesamt liegen etwa 1600 Anmeldungen, meist 3-jähriger Stuten, vor. Vorgesehen sind, einschließlich der Termine Westerholt, Hüllenerfersehn und Aurich-Oldendorf, 26 Schauorte. Die Aufnahmen werden zuerst in den Marschgebieten durchgeführt und dauern bis Mitte März.

Durch Rötung von fünfzig älteren und vierzehn dreijährigen Hengsten stehen einschließlich der tierärztlich untersuchten Prämienhengste Gruson, Goldmann, Goltz und Gregor, außer den auf der Nachführung im März gegebenenfalls noch zusätzlich in die Zucht eingestellten jungen Tieren für die beginnende Deckperiode 68 Vätertiere zum Beschalen zur Verfügung. Die in Form, Typ und Größe immer mehr ausgeglichene, wichtigen und qualitativ vollen männlichen Zuchttiere werden wie folgt in der Landeszeitung Verwendung finden, wobei bemerkt werden muß, daß einige kleine Veränderungen in der Aufstellung u. a. durch vier, hier noch nicht genannte Hengste eintreten werden:

Kreis Aurich:

Deckstation Aurich I: die bisher aufgestellten Hengste Markus und Grund. Aurich II: der schwere, mit 16-Jähriger belegte Othello (Katalog Nr. 87). Bagband: außer dem bisherigen Edelgraf der künstlich erworbene Fuchshengst Eberhard (Kat. Nr. 107). Georgsheil: der durch 2 Angelshengste hervorgetretene Eddo und der bekannte Adler. Repe: die Hengste des Vorjahres; der beste Edelstein, ferner Edelknabe und Adel. Ulfargen: der 4-jährige dunkelbraune Alba. Uthwerdum: der sich besonders präzisierende Meister. Westerland: wie im Vorjahre; der Angelshengst und Prämienhengst General. Westgroßesehn: der sichere Bererber Goltz und der dreijährige markante Marmor (Kat. Nr. 151).

Kreis Leer:

Filsum: wie bisher; der höchstbenutzte Eldor, ferner neu: Echo und Agent. Kolmhuse: der bekannte Rapphengst Adofat und der neu erworbene Diel. Langholt hat den alten Bererber Koon eingestellt, Reer-

moor dafür den bekannten Egmont gepachtet. Oldersum stellt wieder den Fuchshengst Goltz auf. Kemels verwendet wie im Vorjahre Granit, der zweite Hengst ist noch nicht bestimmt. Nach Bülten kommt nochmals der alte Eckstein. Böhmewold hat den neu gefürten Ahilles (Kat. Nr. 65) gepachtet. Boen stellt wieder den Siegerprämienhengst des Vorjahres Altes auf. In Bunderhee deckt der bewährte Admiral und der 3-jähr. la-Angelshengst Robert (Kat. Nr. 154) und in Stapelmoor der Angelshengst Günther.

Kreis Norden:

Die Deckstation in Dornum wird der Prämienhengst Gregor wieder einnehmen. In Sage I die bereits im Vorjahre aufgestellten Angelshengst und Prämienhengste Magnel und Martin. Sage II hat den typischen Angelshengst Edgard (Kat. Nr. 106) erworben. Norden stellt nur einen Hengst auf, und zwar Gänger. Schott behält Erich und Westerlande. Elan und Achill. Grimerjum hat als Ersatzhengst den 3-jährigen Dierich (Kat. Nummer 80) eingestellt. Grootshusen hält neben dem 4-jährigen Rappen Adalbert den Fuchshengst Goltz; Harald den jungen, schweren Fuchshengst Garibaldi (Kat. Nr. 123). Rjum behält den Hengst des Vorjahres Alfred; Suurhuse außer dem Fuchshengst Goldmann den 3-jährigen Grundherr (Kat. Nr. 141) und Bortum den 4-jährigen Rapphengst Mars.

Kreis Wittmund:

In Abens decken wieder die Qualitätshengste Arius und Goldregen; in Borgholt und Wittmund: Edelman und Martgraf. Brill hält die beiden guten Vätertiere Edelstein II und Godin zur Verwendung. Burchase hat den aus der Hagenalphen Zucht stammenden Fuchshengst Albrecht (Kat. Nr. 69) erworben. Edenserloog hat Emmo gepachtet. Die Hengsthaltungs-Gesellschaft G. H. stellt auf ihren Stationen den bewährten Egard (1939 zwei gefürte Söhne), den schweren Qualitätshengst Elmar und den Prämienhengst Grabo auf. Gdden hat den obdenburgischen Prämienhengst Gauher erworben. Soligast benutzte den 4-jähr. Rapphengst Adrian; Leerehase wie bisher Enoch; Neuserum: außer Edmond den 16-Jährigen Hengst Deo (Kat. Nr. 88). In Schwendorf steht außer dem übertragenden Gruson der Fuchshengst Arno (Katalog-Nummer 75).

Da in der kommenden Deckperiode ungefähr 7500 Stuten gehalten werden dürfen, entfallen auf jeden Hengst wie bisher etwa 110 weibliche Tiere.

Aus Gau und Provinz

Oldenburg. Stapellauf. Auf der Schiffsverft Brand erfolgt heute nachmittags der Stapellauf des bislang größten auf dieser Verft gebauten Seeschiffes. Bei einer Länge von fünfzig Meter, einer größten Breite von 8,40 Meter und einem Tiefgang von 3,10 Meter hat das mit einem 300-PS-Dieselmotor der Deutschen Werke Kiel ausgerüstete Schiff eine Wasserverdrängung von 500 Tonnen. Das Schiff ist in der höchsten Klasse des Germanischen Lloyd eingetragen und wird in den Ueberseeediensten gestellt.

Bremerhaven. Flugzeugstützpunkt. „Westfalen“ kehrt zurück. Flugzeugstützpunkt „Westfalen“ trifft vom Südatlantik kommend, heute hier ein. Das im Jahre 1906 erbaute, mit 5367 BRK, 3200 MKV. vermessene, später für die Deutsche Luftflotte A.-G., Berlin, umgebaute Schiff wird seinen Dienst nicht wieder aufnehmen, nachdem die drei Flugzeugstützpunkte „Dietrich“, „Friesenland“ und „Sawablenland“ in Dienst gestellt sind und für die Erfüllung der Aufgaben geeignet. Ob Dampfer „Westfalen“ abgewrackt oder einer anderen Bestimmung entgegengeführt wird, steht noch nicht fest.

Hannover. 10000 Hektar Moor kultiviert. Neben der Ertragssteigerung auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung spielt der Zuwachs neuen Kulturlandes in der Erzeugungsschlacht naturgemäß eine große Rolle. Wie kräftig die Kultivierungsarbeit angepackt wurde, mag daraus zu ersehen sein, daß die Moorflächen in der Zeit von 1935 bis 1938 um rund 10000 Hektar abgenommen haben.

Wiesfeld. Gefängnis für Volkschädling. Das hiesige Landgericht erkannte am 3. November v. J. gegen den 37 Jahre alten Erich Rohland aus Halle (Saale) wegen Verwendung von Betongestein zu Futterweden auf fünf Monate Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe. Dieses Urteil ist rechtskräftig. Der Beweggrund für dieses volkschädigende Verbrechen war struppellose Gewinnsucht des Angeklagten.

Herford. Lastzug überfährt zwei Fußgänger. Nach bildet das furchtbare Verkehrsunfall auf der Reichsautobahn bei Herford mit seinen vier Toten das Gesprächsthema, und schon wird die Öffentlichkeit wieder durch ein schändliches Verbrechen beunruhigt. In der Nacht sind zwei Fußgänger auf der Fernverkehrsstraße 61, die sich auf der rechten Seite des Fahrdammes hielten, von einem Lastwagen erfaßt und schwer verletzt worden. Ein Rad, das der eine Fußgänger mit sich führte, wurde restlos zerstört. Ein Fernkraftfahrer fand als erster die Schwerverletzten und sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus. Der schuldige Fahrer hatte sich in schneller Fahrt entfernt.

Sejßig-Oldenburg. Zu Tode gequetscht. Durch einen von der Reichsstraße plötzlich in eine Nebenstraße einbiegenden Radfahrer sah sich ein in kurzem Abstand hinter ihm herfahrender Autofahrer genötigt, ebenfalls zur linken Seite abzubiegen, um ihn nicht überzufahren. Ein Straßenarbeiter, der nicht mehr zur Seite springen konnte, wurde von dem Auto erfaßt, das ihn mit schleifte. Der Verunglückte wurde zwischen Auto und Fahrdamm eingeklemmt und zu Tode gequetscht. Das Auto mußte hochgehoben werden, um den Arbeiter, der nur noch kurze Zeit lebte, zu befreien.

Münster. Weiter Weg einer Kriegsurkunde. Ein unversehrtes Wiedersehen hatte der Kriegsteilnehmer Franz Neumann mit seinem Ausweis über die Verleihung des Eisernen Kreuzes, der ihm an der Westfront abhanden gekommen war. Ein in Winnipeg-Manitoba in Kanada wohnhafter Deutscher schrieb kürzlich an seinen in Lüneburg wohnenden Schwager, daß obige Urkunde unter den Nachlasspapieren eines Kanadiers, der als ka-

„Admiral Karpfanger“ vor dem Seeamt

Das Seeamt Hamburg begann am Donnerstagvormittag mit der Hauptverhandlung über den Verlust des Segelschiffes „Admiral Karpfanger“ der Hamburg-Amerika-Linie, das bekanntlich mit sechzig Mann Besatzung auf der Rückfahrt von Australien seit März 1938 verschollen ist.

„Admiral Karpfanger“ war das jüngste Segelschiff der deutschen Handelsmarine. Das rund 2750 BRK. große Schiff, das 1908 auf der Ritters-Werft in Bremerhaven gebaut worden war, fand zunächst Verwendung als belgisches Schiffschiff unter dem Namen „Avenir“ und wurde später von der finnischen Reederei Gustav Erikson in Mariehamn übernommen und in ihre Weizensegelflotte eingereiht; im Jahre 1927 kaufte die Hamburg-Amerika-Linie den Segler und ließ ihn nach gründlicher Ueberholung und Modernisierung für die besonderen Zwecke eines Segelschiffes der deutschen Handelsmarine umbauen. Es erhielt von der Hanag den Namen „Admiral Karpfanger“. Damit knüpfte die Reederei an die jahrhundertalte Ueberlieferung hamburgischer Seemannschaft an, gehörte doch Karpfanger zu den Seebelden, die der hamburgischen Seefahrt zur Zeit der Hanse mit besonderem Erfolg gedient haben.

Das neue Segelschiff war als Biermasthant getafelt. Es war aus Stahl erbaut und hatte als vollgetafeltes, frachtführendes reines Segelschiff keine Maschinenantriebe. An Bord befanden sich insgesamt 60 Mann Besatzung, darunter 44 Offiziersanwärter.

Für den 21. Januar:

Sonnenaufgang:	8.35 Uhr	Mondaufgang:	8.26 Uhr
Sonnenuntergang:	16.51 Uhr	Monduntergang:	18.21 Uhr

Hochwasser	
Borkum	11.55 und — Uhr
Norderney	— „ 12.15 „
Norddeich	— „ 12.30 „
Leuchthaus	0.27 „ 12.45 „
Westerland	0.37 „ 12.55 „
Neuharlingersiel	0.40 „ 12.58 „
Benjesiel	0.44 „ 13.02 „
Greetsiel	0.49 „ 13.07 „
Emden, Neeseland	1.02 „ 13.34 „
Wilschmolen	1.10 „ 14.12 „
Leer, Hafen	2.18 „ 14.50 „
Wesener	3.08 „ 15.40 „
Westerholt	3.42 „ 16.14 „
Papenburg	3.47 „ 16.19 „

Geburtstage	
1793:	Einrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich (geb. 1754).
1804:	Der Maler Moritz v. Schwind in Wien geboren (gest. 1871).
1831:	Der Dichter Ludwig Ahim v. Arnim in Nieperse dorf geboren (geb. 1784).
1854:	Der Tonbildner Albert Rohing in Berlin geboren (geb. 1894).
1867:	Der Schriftsteller Ludwig Thoma in Oberammergau geboren (gest. 1924).
1872:	Der Dichter Franz Grillparzer in Wien geboren (geb. 1791).
1884:	Der Baumeister Paul Ludwig Troost in München geboren (geb. 1878).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Das über dem Atlantik herankommende Tief kündigt sich durch starken Luftdruckfall an den europäischen Küsten an. So ist erneut wieder ein Zutrom tropischer Warmluft zu erwarten. Der Wetterumschlag zu kälterer Witterung wird noch um einige Tage verzögert. Auch die im Ostsee-Rückenbereich und über der Deutschen Bucht eingetretene Kältefront auf etwa vier bis fünf Grad wird nach Norden abgezogen werden, da die Luftbewegung über Nordwestdeutschland von Süden nach Norden gerichtet ist.

Vorhersagen für den 21. Januar: Bei Winden aus Süd bis West, bedeckt bis wolky, noch einzelne Niederschläge, noch mild.

nadischer Offizier am Westfront teilgenommen habe, vorgefunden und ihm übergeben sei mit der Bitte, sie dem Eigentümer, falls dieser nicht gefallen und zu ermitteln sei, zuzuführen. Der Lüneburger wandte sich an den NS-Reichs-Kriegsgerund und erhielt von dort die obige Aufschrift des W., dem auf diesem Wege nach über zwei Jahrzehnten keine Urkunde wieder zugeestellt werden konnte.

Wernigerode. Vom Gartenpfeiler erschlagen. Ein zwölfjähriger Junge verunglückte in Wernigerode beim Spielen tödlich. Er sollte mit mehreren Knaben um einen Gartensaun. Dabei wurde ein massiver, gemauerter Pfeiler umgerissen, der den Jungen zu Boden schlug und ihm die Halswirbelsäule zertrümmerte. Der Junge war auf der Stelle tot.

Verne. Auf dem Nachhausewege ertrunken. Ein 35 Jahre alter Bauer aus Schüte, ein über die Grenzen Steingens hinaus bekannter Rührer, geriet in der Nacht zum Mittwoch, als er sich von Dreffeln aus auf dem Nachhausewege befand, in das am Wege entlang laufende Sietief und ertrank.

Halberstadt. Bei Sekt und schönen Frauen. Ein böses Erlebnis hatte hier ein Einwohner aus Benningerde, an das er wohl sein Lebtag denken wird. Der Mann hatte sein Haus verkauft und war mit 500 RM. nach Halberstadt gekommen, um hier einige größere Einkäufe zu tätigen. Daneben wollte er auch einmal „etwas erleben“. Und das konnte er dann auch, allerdings anders, als er sich gedacht hatte. In einer Gastwirtschaft gesellten sich drei junge Mädchen zu ihm, die gemerkt hatten, daß er Geld besaß. Es wurden allerdings scharfe Sachen durchprobiert, bis man bei Sekt landete, von dem er die Flasche mit 50 RM. bezahlen mußte. Es dauerte gar nicht lange, da stand er auf der Straße und hatte nicht einen Pfennig mehr. In seiner Verlassenheit ging der Mann kurzerhand zur Polizei, die sich auch des Geneppten annahm. In kurzer Zeit wurden die drei Schönen ausfindig gemacht und festgenommen. Bei ihrer Vernehmung behaupteten sie, daß der Mann ihnen 400 RM. geliehen hatte. Natürlich glaubte die Polizei kein Wort davon. Unter Held aus Benningerde aber wird froh gewesen sein, den größten Teil seines Geldes wiederbekommen zu haben. Die Luft an einem Abenteuer wird ihm wohl für immer vergangen sein.

Am 20. September 1937 trat „Admiral Karpfanger“ unter Führung von Kapitän Walter seine Ausreise nach Australien an. Von Zeit zu Zeit erhielt die Reederei von ihrem Segelschiff Juntnachricht über seinen jeweiligen Standort. Nachdem die Bart am 8. Februar 1938 den australischen Hafen Port Gorman mit einer Ladung Weizen in Säcken verlassen hatte, gab sie am 1. März 1938 ihren letzten Juntnachricht auf, nach welchem sich das Schiff auf 51 Grad nördlicher Breite und 172 Grad östlicher Länge befand, das heißt südlich von Neuseeland in Richtung auf Kap Horn. Seitdem fehlt jede Spur von dem Segelschiff, das auch von anderen Fahrzeugen nicht mehr gesichtet wurde. Auch die mit Unterstützung der holländischen und argentinischen Kriegsmarine durchgeführte Suchaktion blieb erfolglos. Ein Jahr nach der Ausreise des Seglers wurde das Schiff für verloren erklärt. Anfang 1939 fand in der St. Michaeliskirche zu Hamburg in Anwesenheit des Reichsvertehrtsministers eine würdige Gedenkfeier zum Gedächtnis der mit dem Segelschiff auf See gebliebenen 60 deutschen Seeleute statt.

Der Verhandlung vor dem Seeamt Hamburg wohnten außer den Angehörigen der Besatzung des verschollenen Segelschiffes auch zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht, sowie der Behörden und weiter Schiffahrtkreise bei. Das Reichsvertehrtsministerium wird durch den Ministerialdirektor Walder, Ministerialrat Müntz und Oberregierungsrat Langguth vertreten sein.

Altersversorgung des Deutschen Handwerks Gemüsebau Grundlage - unserer Ernährung

Welche Formen der Versicherung sind möglich?

Der Führer und Reichsanwalt hat am 21. Dezember 1938 das Gesetz über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk erlassen. Welche Bedeutung die Handwerksführung diesem Gesetz beilegt, ist daraus zu ersehen, daß der Reichshandwerksmeister Schramm in seinen einleitenden Worten von „einer wahrhaft geschichtlichen Stunde“ sprach und das Gesetz als eine „Großtat im Aufbau unserer sozialen Ordnung“ bezeichnete. Das Gesetz über die Altersversorgung des Deutschen Handwerks, das im Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, Seite 1900, veröffentlicht ist und dessen Begründung im Reichsgesetzblatt nachgesehen werden kann, bestimmt, daß die selbständigen Handwerker, die durch ihre Beiträge die Zukunft ihrer Gesellen und Lehrlinge sichern, nunmehr auch für sich und ihre Hinterbliebenen eine Vorsorge erhalten.

Wie ist die Altersversorgung für das Handwerk geregelt? Das Gesetz sieht ab 1. Januar 1939 den Anschluß der Handwerker an die Angestelltenversicherung vor. Es gelten die Vorschriften des Angestelltenversicherungsgesetzes, soweit in dem neuen Gesetz nicht Sonderbestimmungen enthalten sind. Als Handwerker im Sinne des Gesetzes gelten Handwerker und Handwerkerinnen, die in die von der Handwerkskammer geführte Handwerksrolle eingetragen sind und im Bezirk der Handwerkskammer selbständig ein Handwerk als stehendes Gewerbe betreiben. Voraussetzung für die Versicherungspflicht ist aber, daß der Handwerker das sechzigste Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Die Altersgrenze gilt nicht, wenn der selbständige Handwerker bisher Versicherter in der Invalidenversicherung war. Die Versicherung erfaßt das gesamte Jahreseinkommen des einzelnen Handwerkers, also nicht nur das Einkommen aus der handwerklichen Tätigkeit. Dadurch wird erreicht, daß die später zu gewährenden Renten, die sich ja in ihrer Höhe nach den eingezahlten Beiträgen richten, im Alter auch ungefähr der durchschnittlichen Lebenshaltung der Versicherten entsprechen. Ebenso ist die Versicherungspflicht nicht an die sonst übliche Jahreseinkommensgrenze von 7200 RM. gebunden, sondern die Versicherungspflicht gilt ohne Rücksicht auf die Höhe des Jahreseinkommens. Auch der Handwerker mit dem höchsten Einkommen ist in die Altersversorgung eingeschlossen. Niemand kann sich der Pflicht, für sein Alter und für seine Angehörigen vorzusorgen, mehr entziehen.

Das Altersversorgungsgesetz stellt den Grundsatz der Vorsorgepflicht auf. Es gibt in seinen Paragraphen 3 bis 9 dem Handwerker mehrere Möglichkeiten für die Durchführung.

1. Leistet ein Handwerker entsprechend seinem Jahreseinkommen die vollen Beiträge zur Angestelltenversicherung und hat er zusätzlich noch eine Lebensversicherung abgeschlossen, so erhält er aus beiden Versicherungen die ungekürzten Leistungen, d. h. seine Rente aus der Angestelltenversicherung und das Kapital aus der Lebensversicherung. Seine Altersversorgung ist aufs Beste gesichert.

2. Die vorstehende Vorsorge wird nur eine beschränkte Zahl der Handwerker übernehmen können. Die Mehrzahl wird sich allein in der Angestelltenversicherung versichern. Der Handwerker erhält die gesetzlichen Leistungen der Altersversicherung und das Kapital aus der Angestelltenversicherung und das Kapital aus der Lebensversicherung. Seine Altersversorgung ist aufs Beste gesichert.

3. Der Handwerker kann auch die sogenannte Halbvversicherung wählen. Diese tritt im Gegensatz zur Versicherungspflicht nur auf Antrag ein. Die Halbvversicherung kann beantragt werden, wenn und solange ein Handwerker für sich eine Lebensversicherung abgeschlossen hat und dafür mindestens halb so viel aufwendet, wie er zur Angestelltenversicherung zu zahlen hätte. Ist der Lebensversicherungsvertrag auf die Zahlung eines Kapitals gerichtet, so ist außerdem erforderlich, daß die Versicherungssumme mindestens 2500 RM. beträgt und daß etwaige Gewinnanteile zur Erhöhung der Ver-

sicherungssumme verwendet werden. In der Angestelltenversicherung zahlen die Halbvversicherten nur halb so viel Beitrag als die Vollversicherten. Sie erhalten daher bei Eintritt eines Versicherungsfalles auch nur die Hälfte des Grundbetrages der Rente und können beim Heiloverfahren zur Tragung der Hälfte der Kosten herangezogen werden. Ueber den Antrag auf Zulassung der Halbvversicherung entscheidet die Ausgabestelle für die Versicherungsarten. Die Halbvversicherung beginnt mit dem Kalendermonat, in dem sie auf der Versicherungskarte vermerkt wird. Bei Handwerfern, die am 1. Januar 1939 versicherungspflichtig werden, beginnt die Halbvversicherung bereits an diesem Zeitpunkt, wenn die Lebensversicherung bis zum 1. Juli 1939 abgeschlossen ist und die Halbvversicherung vor dem 1. Oktober 1939 beantragt ist.

4. Ein Handwerker ist versicherungsfrei bzw. kann auf die Einbeziehung in die Angestelltenversicherung verzichten, wenn er eine genügend hohe Lebensversicherung abschließt. In diesem Falle muß die Versicherungssumme mindestens 5000 RM. betragen. Der Versicherungsvertrag muß gelten für den Fall des Todes und des Erlebens des 65. Lebensjahres oder eines niedrigeren Lebensjahres. Die Höhe der Lebensversicherung und die Höhe der dafür zu zahlenden Prämien müssen ebensohoch sein wie die vollen Beiträge, die der Handwerker entsprechend seinem Einkommen zur Angestelltenversicherung zu zahlen hätte. Die Versicherungsfreiheit beginnt mit dem Kalendermonat, in dem der Lebensversicherungsvertrag abgeschlossen ist. Als Uebergangsvorschrift ist bestimmt, daß die Versicherungsfreiheit mit dem 1. Januar 1939 beginnt, wenn der Lebensversicherungsvertrag vor dem 1. Juli 1939 abgeschlossen wird.

5. Wer sich oder seinen Angehörigen einen sofort wirksamen Schutz durch die Angestelltenversicherung verschaffen will, der kann für Zeiten, in denen er selbständig war, bis zum 1. Januar 1924 zurück, Beiträge zur Angestelltenversicherung verschaffen will, der kann für Zeiträume der Beiträge wird die Wartezeit sofort erfüllt. Auf diese Weise können ferner zahlreiche Handwerksmeister, die ihre Anwartschaften aus der Zeit ihrer unselbständigen Tätigkeit (als Lehrling und Geselle) haben verfallen lassen, nicht nur die entstandenen Lücken schließen, sondern auch gleichzeitig eine Erhöhung der Rente ermöglichen. Die Nachentrichtung der Beiträge ist nur zulässig, wenn der Handwerker im Zeitpunkt der Nachzahlung noch nicht sechzig Jahre alt und noch berufsfähig ist. Die Nachzahlung kann noch bis zum 31. 12. 1941 erfolgen. Es ist also gerade älteren Handwerkern die Möglichkeit gegeben, durch eine größere Nachzahlung die Wartezeit für die Rente aus der Angestelltenversicherung vor Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen.

6. Für die Handwerker, die bereits das sechzigste Lebensjahr vollendet haben und die weder in der Sozialversicherung noch in der Lebensversicherung eine entsprechende Vorsorge für ihr Alter und ihre Angehörigen treffen können, wird der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag eine besondere Einrichtung schaffen. Zu diesem Zweck sollen bei der Spitzführung des Handwerks die erforderlichen Mittel in Form einer jährlichen Umlage angesammelt werden. Die Gewährung einer Vorsorge dieser Art steht natürlich die Prüfung des Einzelfalles voraus, was die Prüfung der Bedürftigkeit und Würdigkeit, die Höhe der Unterstützung und ihre Dauer einschließt.

Bis zum 1. Juli 1939 hat der versicherungspflichtige Handwerker sich zu entscheiden, ob er ab 1. Januar 1939 den Weg der Halbvversicherung gehen will oder ob er sich für die Versicherungsfreiheit von der Angestelltenversicherung entscheidet. In allen anderen Fällen gilt ab 1. Juli 1939 die Angestelltenversicherung. Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß der Handwerker das Recht zur Versicherungsfreiheit oder Halbvversicherung nicht geltend zu machen braucht. Er kann sich neben der Leistung

Hauptaufgabe der Erzeugungsschlacht ist die Mehrgewinnung von Eiweiß, Fett, Wolle und Fasernstoffen. Daneben ist jedoch auch der Gemüsebau von großer Bedeutung als Erzeuger von Nahrungsmitteln, die für die Volksernährung besonders wichtig sind.

Gemüse enthält nicht allein die für die Erhaltung der Gesundheit notwendigen Mineralstoffe und Vitamine, sondern es wirkt durch seinen Gehalt an organischen Säuren der durch den Genuß von Eiweiß und Fett bedingten Bildung organischer Säuren entgegen. Diese Bedeutung des Gemüses für die Volksgesundheit und die Notwendigkeit, selbst die kleinsten Flächen deutschen Bodens der denkbar zweckmäßigsten Nutzung zuzuführen, waren der Grund für das Entstehen der vorliegenden Arbeit.

Aus dieser Blickrichtung heraus galt es, wie Professor Dr. Reinhold, der Direktor der staatlichen Versuchsanstalt für Gartenbau zu Pillnitz (Elbe), in seinem Geleitwort betont, zu untersuchen, welchen Beitrag seine Zukunftsaufgaben sind.

Diese Untersuchung wurde im Rahmen der Reichsarbeitsgemeinschaft „Agrarpolitik und Betriebslehre“ des Reichsinstitutes durchgeführt. Sie erforderte ein sorgfältiges Zusammentragen von Unterlagen aus den Gemüsebaugebieten. Trotzdem die vorliegende Arbeit auf schon 3-4 Jahre alten Untersuchungsergebnissen fußt, ist ihr Ergebnis durchaus zeitgemäß. Ausgehend von der Bedeutung des Gemüsebaues für die Volkswirtschaft allgemein behandelt der Verfasser die besondere Bedeutung dieses gärtnerischen Betriebszweiges für die Ernährungswirtschaft. Obwohl das Gemüse gegenüber anderen Boden-erzeugnissen in seinem Kaloriengehalt im Nachteil ist, liegt doch die Nährwertzeugung von der Flächeneinheit infolge der intensiveren Bodenausnutzung beim Gemüsebau über der Erzeugung der Landwirtschaft. Der Gemüsebau liefert in Wert und Menge große Ernten von einer äußerst geringen Fläche. Damit wird der Gemüsebau zu einem wesentlichen Glied der Ernährungswirtschaft. Unterliegt wird diese Tatsache noch dadurch, daß das Erzeugungsvolumen der gemüsebaulich genutzten Flächen noch keineswegs ausgenutzt ist, daß also im Gemüsebau noch beachtliche Ertragsreserven liegen. Andererseits macht die intensive Bodennutzung im Gemüsebau einen besonders starken Einfluß von Produktionsmitteln — Arbeitskräften und technischen Hilfsmitteln wie Glasflächen, Beregnungsanlagen u. a. — notwendig. Der Gemüsebau, dessen große Bedeutung der Verfasser mit diesen Untersuchungen genügend gekennzeichnet hat, tritt in verschiedenen Formen auf, die durch geschichtliche, wirtschaftliche

und von Natur aus gegebene Ursachen bedingt sind. Die Untersuchung der Betriebs- und Anbauverhältnisse erweist eine starke Ueberlegenheit des kleinen und mittleren Gemüsebaubetriebes gegenüber dem Großbetrieb. Daraus ergibt sich als Folgerung, diese beiden Arten von Betrieben besonders zu fördern. Diese Folgerung, die der Verfasser aus seiner Arbeit zieht, wird es ermöglichen, die Gemüseerzeugung ohne Ausdehnung der Anbauflächen zu steigern und so die Voraussetzung für einen verstärkten Gemüseverbrauch zu schaffen. Und darin zugleich liegt auch der agrarpolitische Wert der Arbeit, die der Führung des Erwerbsgartenbaues und dem Gemüsebauer selbst ein Wegweiser für die Zukunft ist. Raabe.

Einer schafft das Brot für Vier

Nach einer Pause von fast zwei Jahren führt die Reichshauptstadt wieder eine „Grüne Woche“ durch. An ihrer Ausgestaltung wird sich der Reichsnährstand mit mehreren Lehrschauen beteiligen, die sich bevorzugt an den städtischen Besucher richten, wie ja die Veranstaltung in ihrer Gesamtheit in erster Linie dazu bestimmt ist, dem Städter und Naturverbraucher einen gründlichen Einblick in die Arbeit des deutschen Bauern zu geben und das allgemeine Verständnis für die Bedeutung des bäuerlichen Schaffens zu vertiefen. Die große Menge der Städter wird dabei a. B. von der Tatsache überrascht sein, die sich in dem knappen Satz ausdrückt: **Einer schafft das Brot für Vier!** Das Wort deutet den Umfang einer Aufgabe an, die auf die Dauer aber nur geleistet werden kann, wenn dem deutschen Landvolk die notwendigen Kräfte erhalten bleiben. Die „Grüne Woche“ paßt das Problem der Landwirtschaft von vielen Seiten an und weist darauf hin, daß die Landwirtschaft selber auch alle erdenklichen Mittel einsetzt, um aus eigener Kraft die Höchstleistungen zu vollbringen, damit ein Bauer für vier Menschen Brot schaffen kann. So gibt beispielsweise eine Leistungsschau der Landmaschinenindustrie auf der Grünen Woche die Möglichkeit, sich von der fortschrittlichen Arbeitsweise der Landwirtschaft zu überzeugen. Zugleich spricht das Landvolk aber den Städter als Mitarbeiter an, der durch zweckmäßige Einstellung seines Verbrauches an Nahrungsmitteln ebenfalls zur Ernährungssicherheit beitragen kann. Wie das am besten geschieht, will die Grüne Woche auf überzeugende und eindringliche, immer aber interessante und anregende Weise lehren.

Leningrad als Massen-zuchthaus

Moskau, 20. Januar.

Die Leningrader Zeitung „Leningradskaja Prawda“ veröffentlicht eine umfangreiche Berichterstattung über die Sperren neuer Grenzbezirke und ein verändertes System der Kontrolle innerhalb der betreffenden Bezirke des Leningrader Gebietes verfügt wird. Die neuen Sperrgebiete gehen beträchtlich über die üblichen Längs der Sowjetgrenzen bestehenden Sperrzonen hinaus. Innerhalb der gesperrten Gebiete können sich nur dort ständig wohnhafte Personen auf Grund ihrer Pässe aufhalten. Alle zureichenden Personen können nur mit besonderen Polizeiausweisen zugelassen werden, die jeweils lediglich „im Falle behördlicher Interessen“ ausgetauscht werden.

Ferner werden durch die Verordnung Schiffsahrt und Fischfang im Finnischen Meerbusen, auf dem Imensee und auf dem Ladogaee von der Genehmigung der örtlichen G.W.-Organe abhängig gemacht, wobei auch sogar sämtliche Fahrzeuge, einschließlich Ruder- oder Paddelboote angemeldet werden müssen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung sollen mit Zuchthaus bis zu drei Jahren bestraft werden. Die Bevölkerung der Stadt Leningrad dürfte diese Verordnung um so drückender empfinden, als nahezu alle Ausflugs- und Sommeraufenthaltsorte an der Küste des Finnischen Meerbusens und am Ladogaee nunmehr der gesperrten Zone einverleibt werden.

Ein Teil des Daches flog in die Luft

Riga, 20. Januar.

In einer Werkstatt, in der Schußohrenleim hergestellt wurde, ereignete sich eine schwere Explosion. Wie die Untersuchung ergab, wurden zur Herstellung dieses Leims gebrauchte Filmstreifen benutzt. Die Explosion war so stark, daß ein Teil des Daches abgehoben wurde. Ein Arbeiter wurde getötet und zwei weitere schwer verletzt.

Der ewige Nachtwandler

London, 20. Januar.

Im Alter von fast 60 Jahren starb in der Grafschaft Somerset George Smart, Besitzer eines großen Gutes und Landbesitzes. Als er neun Jahre alt war, verlor er im Spiel mit anderen Kindern ein Auge und das andere wurde sehr empfindlich. Auf ärztliches Anraten hielt sich der Junge tagsüber im verbunkerten Zimmer auf, und diese Angewohnheit hat er bis ins hohe Alter beibehalten. Er lebte fast ständig in dem durch dicke Rollläden vor der Sonne geschützten Schlafzimmern, und ersten gegen Mitternacht stand er auf. Seinen Part beendete er nur bei Mondlicht. Die Beerdigung fand nach dem Willen des Sonderlings nach Sonnenuntergang statt.

der Lebensversicherung auch noch eine Rente in der Angestelltenversicherung sichern.

Die Beiträge zur Angestelltenversicherung betragen

bei einem jährl. Gesamteinkommen von mehr als bis zu	für Vollversicherte monatlich in Klasse RM.	für Halbvversicherte monatlich in Klasse RM.
600	2,00	2,00
1200	4,00	2,00
2400	8,00	4,00
3600	12,00	4,00
4800	16,00	8,00
6000	20,00	8,00
9000	25,00	12,00

Die Versicherung in einer höheren als in der dem Gesamteinkommen entsprechenden Klasse ist statthaft. Für die Zwecke der Höherversicherung stehen noch drei besondere Klassen, S, T, R mit Monatsbeiträgen von 30, 40 und 50 RM. zur Verfügung. Handwerker, die von dem Recht der Weiterversicherung in der Invalidenversicherung Gebrauch gemacht haben, bleiben künftig Angestelltenversicherungsmarken. Die zur Invalidenversicherung entrichteten Beiträge werden entsprechend angerechnet.

Sämtliche Kraftwerke Englands unter Bewachung

London, 20. Januar.

Insgesamt sind am Montag nach den nunmehr vorliegenden Berichten in England sieben Bombenanschläge auf wichtige Elektrizitäts- und Gaswerke verübt worden, und zwar zwei in London, drei in Manchester, einer in Alnwick (Northumberland). Spät abends wurde dann noch aus Birmingham gemeldet, daß auch dort ein Bombenanschlag auf die Elektrizitäts- und Wasserwerke verübt worden ist. Ein Teil des Wertes soll beschädigt worden sein, doch ist über den genauen Umfang des Schadens noch nichts bekannt geworden. Die Polizei ist sich jetzt in der Auffassung darüber einig, daß es sich bei den Anschlügen um organisierte Banden handelt. Wie verschiedene Zeitungen melden, scheint die Polizei irische Nationalisten mit diesen Anschlügen in Verbindung zu bringen, jedoch muß in diesem Zusammenhang an die zahlreichen Sabotageakte auf englischen Kriegsschiffen und Werften erinnert werden, die sich vor einigen Monaten ereigneten und die einwandfrei auf kommunistische Kreise zurückzuführen waren. Sämtliche Kraftwerke von England sind in der Nacht zum Dienstag von starken Polizeikräften bewacht, da man die Befürchtung hegt, daß mit neuen Anschlügen zu rechnen ist.

Zwan Mosjulin in Armut gestorben

Paris, 20. Januar.

Der Filmschauspieler Zwan Mosjulin, ein vor den Bolschewiken geflohenen Russe, der zur Zeit des Stummfilms auch in Deutschland viel von sich reden machte, ist in einem Pariser Krankenhaus in völliger Armut gestorben. Mosjulin spielte u. a. im deutschen Film „Kurier des Zaren“ die Hauptrolle.

Februarflut 1825 an der Leybucht

Der 3. und 4. Februar sind die Jahrestage jener Sturmflut, die vor nunmehr 109 Jahren die größten Verwüstungen an der gesamten Nordseeküste anrichtete. Es war die letzte Sturmflut, die noch einmal im großen Ausmaß in unserer Heimat das Menschenwerk zerstörte. Das Wasser ist später wohl noch höher angestiegen, so im Jahre 1877 und 1883, doch inzwischen hatten die Menschen sich die Erfahrungen von 1825 zunutze gemacht und die Deichanlagen entsprechend erhöht und befestigt.

Große Verheerungen hat diese Februarflut in den Polder angerichtet, die nach und nach der Leybucht abgewonnen waren. Sie wurden sämtlich, mit Ausnahme von Wirdumer Neuland, überschwemmt. Schwer wurden die Bewohner der einzelnen Pfläze geschädigt. So wurde im Angerpolder sogar der Schaudelich durchbrochen. Das unmittelbar hinter dem Deich liegende Blaggebäude wurde niedergedrückt. Dies traf den Besizer besonders schwer, weil er eine Menge Getreide auf Lager hatte. Dank der tapferen Hilfe, die den Bewohnern dieses Pflages vom Dorfe aus geleistet wurde, konnte das Vieh noch gerettet werden. Bei diesem Rettungswerk ertrank ein Bewohner von Grimmerumer Altedelich namens Albert Harms, der aufopfernd sein Leben für andere in die Schanze schlug. Auch der Hagenpolder Deich wurde schwer beschädigt, an einigen Stellen wurde er ganz weggerissen. Verhältnismäßig glücklich hatte Schönonrich. Der heute zum Teil abgetragene Deich hatte zunächst wenigstens Standgehalten. Später wurde die unter dem

Deich durchgehende Pumpe weggespült. So erfolgte der Wassereinbruch erst, als die Flut schon vorbei war. In ähnlicher Weise wurden die anschließenden Polder, wie der Kleine und der Große Schulenburg Polder, der Uddingasterpolder und der Leisanderpolder bis nach Norden hin überschwemmt. Tagelang hielt sich das Wasser. Es stand bis an den Rand der Geest, also bis zu Marienhöhe und Osteel. Die ganze Gegend war ein einziger See, aus dem die Drischäften auf den Warfen herausragten.

Schwere Schäden waren der Landwirtschaft zugefügt worden. Eine Menge Haus- und Ackergerät war verloren, aber auch viel Vieh war ertrunken. Das Winterkorn und der Raps wurden ebenfalls vernichtet. Auch das Sommerkorn geriet nur mittelmäßig. Auf niedrigen Ländereien hatte das Wasser stellenweise fünf Wochen lang gestanden.

Zwar hat die hannoversche Regierung Mittel bereitgestellt, um die Schäden zu beheben. Doch nur nach und nach erholte man sich. Entscheidend war, daß man aus dieser Katastrophe viel gelernt hatte. Wie schon eingangs erwähnt, wurden die Deiche in Zukunft höher und fester angelegt. Wir können deshalb mit einem erhöhten Gefühl von Sicherheit auf dem Grunde wohnen, um den früheren Geschlechten so sehr haben ringen müssen. Daß wir ihnen allein unsere heutigen Verhältnisse verdanken, sollten wir aber dabei niemals vergessen. H. A.



Von Bruno Schwietzke

11. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Als so die letzten Positionen durch die gewundenen Sandbänke und breiteren Laufgänge die erste Verteidigungslinie geräumt haben, ist es 18.05 Uhr. Verbissen schaut Major Miller zurück. Die aufgegebene Stellung liegt unter schwerem Beschuß, während die eigene Artillerie in rasendem Tempo jetzt nach links hinüberfeuert, um die hinter der Gaswand vorgehenden Deutschen zum Stehen zu bringen. Doch die Ziele sind unsicher. Schon steigen graue dünne Linien aus Fackelpelle herunter und überschweben die kanadischen Gräben. Soll Miller lehrmachen und mit Lewisgewehren feuern lassen? Zu spät. Schon ist jede Minute kostbar.

Noch immer nimmt der Artilleriekampf an Stärke zu. Neue Rauchsäulen stehen zwischen den braunen Kolonnen, die jetzt schon auf freies Feld über die Höhen in Richtung Ypern zurückfluten. Zu ihrer Rechten hat die Gaswolke, aus der dauernd deutsche Signalfarne aufsteigen, die französischen Batteriefellungen erreicht. Ottawas stolze Bataillone müssen sich eilen. Wann endlich wird es den langschüssigen Potius mit ihrem ewigen Weißbrot und Pinard belieben, wieder lehrzumachen? Wollen die Dummköpfe denn durch ihr Daronlaufen das ganze Verteidigungssystem vor Ypern aufs Spiel setzen?

Der Kampf um die schwere Batterie

Schon stehen vor den zurückflutenden Kanadiern die ersten Häuser von St. Julien. Hier droht bei den englischen Batterien wildes Chaos. Die wenigsten Bespannungen erreichen noch rechtzeitig mit den Proben die Geschütze. Die jagen noch immer hartnäckig Schuß um Schuß nach Langemard und Voeltapelle hinein. Es ist umsonst. Die ganze dritte kanadische Division muß zurückgenommen werden, im gleichen Tempo wie die weichen Franzosen. Es ist nicht mehr möglich, mit Hilfe der Infanterie alle Geschütze zu bergen. Kanada wird die ersten Kanonen an die Deutschen verlieren!

Endlich sind die Letzten durch das schon im feindlichen Feuer liegende St. Julien abmarschiert. Ein früheres Barakdenlager mit zahlreichen Blockhäusern wird zur Verteidigung hergerichtet. Aus roh behauenen Baumstämmen bestehen die Hütten. So sind es die harten Säger vom Felsengebirge und aus den Wäldern ihrer Heimat her gewohnt. Halb sind sie in die Erde gebaut und die flachen Balkenböden sorgfältig mit Fichtenreisig getarnt. Nur richten die Kanadier das alles zur Verteidigung her. Der Major steht mit dem Sergeanten an einem der niedrigen Balkenfenster. Ab und zu fällt eine Schaufel Erde der draußen schanzenden Leute mit dumpfem Plumps unter die kleine Scheibe. Schweigend sehen die Freunde zum Wäldchen von St. Julien hinüber, wo vier schlanke, hochgekurbelte Rohre in der zunehmenden Dämmerung sich über die niedrigen Bäume recken. Man hat die 4,7-Zoll-Geschütze der zweiten London-Batterie stehen lassen müssen. Sie schweben und denken beide das gleiche. „Batty, unsere Zweite soll heute nacht angreifen und sie wiederholen.“ Da schaut der Tod von Ypern durch das halbblinde Fenster und klopf aufmunternd mit hartem Knöchel.

Soll Scheint der Mond in der herben Frühlingssnacht zum 23. April 1915, als auch die zweite Brigade des zehnten Bataillons sich zum Sturm fertigmacht. Dunkel steht vor ihnen das Wäldchen, wo jetzt zwischen den verlorenen Kanonen Maschinengewehre lauern. „Strong, wir kämpfen ja nicht allein“, sagt Major Miller und klopf dem alten Waffengefährten auf die Schulter. „Batty, es geht nicht mehr um vier Kanonen! Unsere ganze Front greift an!“ Da schrillen Kommandos, als die Zeiger der Uhren die Sekunde des Gegenangriffs künden. Signalfügel fliegen. Die ganze alliierte Front von Langemard bis Broodbeinde kommt in Bewegung. Der Boden dröhnt vom Stampfen ihrer Füße. Im Mondlicht funkeln die Bajonette, aber kein Hurra klingt auf. Die deutschen Maschinengewehre hämmern und vor den rasenden Stürmern türmen sich die Leichen. Es ist wie damals im November 1914, nur mit vertauschten Rollen. Die Engländer griffen an und die Deutschen ließen den Maschinentod in ihre Reihen spritzen. Nur der Wille zum Siege, hüben und drüben, heute wie damals, war noch der gleiche. Da fiel der tapfere Führer des vierten Bataillons, Oberleutnant Burckhill, als er nach alter Gewohnheit mit einem leichten Reitböckchen seinen Leuten talblütig voranritt. Da starben alle Offiziere der Dritten den Selbentod und den Major Morsworth von den Montreal-Highlanders traf der tödliche Bajonettschlag. Den Hauptmann Craigh vom gleichen

Bataillon mußten sie später schwerverwundet zurücklassen. Er weigerte sich zurückzugehen. Nur zwei geladene Colts hatte er sich geben lassen —

Schon reihen die Stürmer an den faustgroßen eisernen Handgranaten die Zünder scharf. In wichtigem Schwung werfen sie sie, wie auf dem Sportplatz den Schlagball, zum Feinde hinüber. Mit hartem Knall zerspringen sie drüben. Dann klirrt der Bajonettkampf Schritt für Schritt durchs Gehölz. Das weiße, gepenitische Mondlicht führt Auge und Hand der Kämpfer irre. So müssen die deutschen Füllkete dem wütenden Ansturm der Kanadier langsam bis zum rückwärtigen Walbrand weichen. Aber dann haßt funtenstiebend das tobbringende Knattern der deutschen Maschinengewehre auf dreißig Schritt, und wieder türmen sich die Haufen der Gefallenen zwischen Bäumen, Gesträuch und Wurzelwerk, zum Schuß der Lebenden. Dort steht die Batterie! Als Major Miller die Hand an den Verschluss der ersten Kanone legt, um sie mit seinen Leuten in die Luft zu sprengen, trifft ihn der Pistolenschuß eines deutschen Feldwehres ins Herz. Wie vom Blitz gefaßt, schlägt der tapfere Offizier auf die kalte, blutbespritzte Lafette, während der getreue Strong über dem Jügendfreunde steht und, mit dem Kolben des Karabiners herumwirbelnd, die Bajonette zur Seite schlägt. Endlich unterlaufen ihn deutsche Füllkete im Ringkampf und überwältigen den riesenstarken Mann. So grauig war das Würzen im Walde von St. Julien um die London-Batterie, daß bald keiner mehr Parbon verlangte oder gab. Aber die Kanonen blieben, bedeckt mit Toten und Sterbenden, stehen. Niemandsland war schon wieder das heiß umkämpfte Wäldchen geworden, als nach Stunden sorgsam geleitetes Artilleriefeuer die Kanadier endlich zum Rückzug zwang. Den Sergeanten Strong und einige seiner Kameraden führten sie in ehrenvolle Kriegsgefangenschaft. Sie hatten ihrem Lande wahrhaftig keine Schande gemacht. So wurden Laten vollbracht, die keine Gesichte aufgezeichnet hat. Auch der Kampf um die London-Kanonen, den der deutsche Heeresbericht zweimal erwähnte, ist nur ein kleines Vorbeerbild im Kranze für die Tapferen der Nationen, die nun auf der blutgedüngten Erde um Ypern hingefreut liegen. In jenen Tagen lagen die gefallenen Angreifer so dicht, daß deutsche Beobachtungsflyer noch aus tausend Meter Höhe die Leichenhügel der Kanadier fotografieren konnten. Als am 13. Mai nach vergeblichem Stürmen endlich abgelöst wurde, hatte nur noch das Walliser-Regiment seinen Kommandeur behalten, den Obersten Marden. Keiner der Offiziere, die 1914 aus Ottawa ausrückten, war mehr am Leben.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai baute der Gegner ab. Er gab Gelände in einer Breite von 15 Kilometer auf und überließ uns, überall sofort nachdrängenden Truppen Gelände in einer Tiefe von einhalb bis drei Kilometer. Es waren seit langem nicht mehr gesehene Bilder des Bewegungskrieges, als unsere Schützenlinien, von geschlossenen Abteilungen gefolgt, die standrige Landschaft belebten, lange Artillerie- und Munitionskolonnen im Trabe nachgezogen wurden und Referven in grünen Weiden und verlassen englischen Stellungen lagen.

— — — die langatmige Darstellung dieser Kämpfe durch Sir John French liest Major Compton seinen Herren vor: „... Ich bedaure es tief, daß die Kämpfe auf feindlicher Seite unter zynischer und barbarischer Nichtachtung zivilisierten Kriegsbrauchs geführt wurden. Anscheinend hat man Deutschlands Chemie nur zu dem Zweck ausgedehnt, um giftiges Gas herzustellen. Diese Giftgase haben die Operationen im Opernschnitt entscheidend beeinflusst.“ — „Allerdings, wir haben viel Gas geschluckt.“ hütelt ein grämlicher Rittmeister. „Aber bitte, lassen Sie sich nicht im Vorlesen fädeln, Herr Major.“ — „... als Soldat kann ich nur mein tiefstes Bedauern aussprechen, daß eine Armee, die sich als Bannerträgerin der Ritterlichkeit aufspielt, zu solchen Mitteln gegriffen hat.“

„Man hätte diese lahmten Entschuldigungen für unsere faule Niederlage unterlassen sollen,“ unterbricht sich der Major.

„Warum?“ fragt Ellice nato.

„England hat es nicht nötig, den Feind anzuklagen und sich in die Weltöffentlichkeit zu flüchten. England appelliert allein an die Waffen —“ jagt der Generalstabler ruhig. — „Aber dieser Bericht appelliert an die Hauptinstinkte der Welt.“

Zeebrücke, das „Wespennest“

Zwei Jahre gehen dahin mit erbittertem Stellungskampf und wir schreiben Ende Mai 1917. Zeebrügge an der Flandernküste. Zeebrügge, Schlupfwinkel der gefährlichsten U-Boote der Flandernflottille und Ausfallhafen der deutschen Torpedoboote und Zerstörer. Zeebrügge, Stützpunkt der Seeflugboote. Zeebrügge, armiert mit schweren Batterien zum Schutze von Mole und Schleusen. Wenn ein schwereladener Frachter, mit Bannware von Doner nach Le Havre unterwegs, aus dem Schwarm der begleitenden Zerstörer plötzlich zu Neptun ins nasse Grab geschickt wird, war es nur zu oft ein U-Boot der unsichtbaren Gegner gewesen. Wer läßt in dunklen Nächten, verfolgt von Schrapnells und dem Geisterfinger der Scheinwerfer, Bomben auf Düntkirchen ab und fliegt mit donnernden Motoren am helllichten Tage hinüber zu Englands Kreideküsten? Die deutschen Seeflugstaffeln unter tatkräftigen Kommandanten rasten nicht bei Tag und Nacht. Sie melden das Nähen feindlicher Seestreitkräfte und verleiden den stolzen Lords vom British Royal Flying Corps die geräuschvollen Spazierfahrten über Brügge und Ostende. Wer schlägt Woche um Woche den britischen Monitoren und lauernden U-Boot-Jägern böse Wunden, wenn nicht die bissige Reute der schwarzen Torpedoboote, die geschäftsklar hinter dem Betonwall der Mole auf Beute lauern? Gefährlich ist's, im „Wespennest“ zu stoßern. Denn das Wespennest nennen die Briten Zeebrügge. Nicht einen Tag ist Admiral von Schröder müßig gewesen. Beim Generalkommando seines Marinekorps in Brügge laufen all die komplizierten Fäden der Küstenbewachung zu Abwehr und Angriff zusammen. Wieder ist die Flandernfront aufgewacht. Das Rollen des Geschützbanners murrt herüber und rastlose Mündungsfeuer färben des Nachts den Horizont im Süden blutigrot. Aber heute, im Mai 1917, haben die Flandernkämpfer die Gewißheit: Die Seeplante ist nun für jeden Gegner unangreifbar.

Artilleriemat Fiete Ohlsen von der Molenbatterie Zeebrügge kennt, wie jeder vom Marinekorps, Namen und ungefähren Standort der bekanntesten Küstenwerke. Da ist die Fernkampfsgruppe Duinbergen mit der Batterie

„Kaiser Wilhelm II.“ Fast vierzig Kilometer tragen die vier 30,5-Zentimeter-Langrohre aus ihren Panzerkuppeln in See. Da stehen in betonierten Geschützständen die modernen Schnellfeuerkanonen der „Machamp-Gruppe Knoke“. Dann wieder reihen sich viele Batterien in den Hafenschützgruppen Zeebrügge und Blankenberghe. Zur Fernkampfsgruppe Ostende-West gehören die vier Achtunddreißiger der Riesebatterie „Deutschland“. Dazu „Pommern“, deren gleichgroße Kaliber mit siebenundvierzigtausend Meter den Rekord der Schußweiten halten. Späterhin wurden die kampferprobten Batterien „Tirpitz“ und „Preußen“ mit mächtigen 28-Zentimeter-Schiffskanonen in Stellung gebracht.

So steht die artilleristische Küstenabwehr über den ganzen sechzig Kilometer langen Dünenstreifen von der holländischen Grenze bis Neuport unerschütterlich. Eine ununterbrochene Kette Tag und Nacht feuerbereiter Geschütze. Sie sind noch verstärkt durch verfestigte angelegte, abwehrkräftige Infanteriewerke in den unübersichtlichen Dünen des Strandes. Ein feindlicher Angriff von See her wäre Selbstmord!

Maat Ohlsen hatte es nicht gereut, daß er sich zur Küstenartillerie gemeldet hatte. Freilich etwas lechziger hatte sich jeder den Betrieb beim „Küstenhuf“ gedacht. Warum auch hatte der Engländer nie zu landen versucht? Ob er noch jemals kommen wird? Es mußte ihm schon arg an den Krügen gehen. Denn Deutschland hat im Januar dieses Jahres 1917 den uneingeschränkten U-Boot-Krieg proklamiert. Bis jetzt freilich mußten sie bei Wackelschienen, Geschützzerzieren und Geländebewachung vergeblich auf den Briten lauern. Manchem Draufgänger paßt es schon lange nicht mehr. Die Torpedostifteln, Seeflieger und U-Boote haben es besser, sind dauernd am Feind. Aber besonders die beiden Fünfzehner der Molenbatterie haben es in sich, wenn's mal losgehen sollte. Dann gibt es Scherben — Und so wie Ohlsen denken sie alle, die Matrosenartilleristen, die Maate und Feuerwerker, die Offiziere und Stäbe, die Flanderns Küste schützen. Sie warten auf den großen Tag, auf ihren Tag.

(Fortsetzung folgt)

Das verschlossene Paradies von London

Demokratische Straße der Millionäre. — Schutztruppe der Hochfinanz

London, im Januar.

Privatstraße! Sie werden gewarnt, diesen Weg unbefugt zu betreten oder sich, ohne dazu berechtigt zu sein, auf ihm aufzuhalten! Der Fremde, der durch London wandert, bleibt erstaunt stehen, wenn die Tafel mit der obigen Aufschrift seine Schritte hemmt. Er befindet sich am Eingang von Kensington Palace Gardens, der „Straße der Millionäre“, wie sie der Volksmund nennt. Rüstige schmedeeiserne Tore, die sich automatisch schließen und öffnen, schützen die Londoner Millionär-Straße an ihren beiden Enden, dem Notting Hill Gate und der High Street.

Grund und Boden von Kensington Palace Gardens gehören seiner Majestät dem König. Wer sich hier ein Haus kaufen oder mieten will, muß ein Bankkonto nachweisen können, das zum mindestens einer sechshebentelligen Ziffer — nach englischen Pfund gerechnet — besteht. Dafür wird ihm freilich niemals ein Bettler, ein Hausierer oder irgendein Bittsteller belästigen. Denn die Straße der Millionäre hat ihre eigene — Armee. Eine kleine Privatarmee, die auf Kosten ihrer Bewohner unterhalten wird und sich aus ehemaligen britischen Soldaten zusammensetzt. In schwarzen Uniformen patrouilliert diese Truppe im Solde von Londons Millionären Tag und Nacht durch Kensington Palace Gardens und schützt die prunkvollen Luxusvillen, von denen keine weniger als vierzig Zimmer hat, vor Einbrechern und zudringlichen Leuten. Stets ist an den beiden unter Tags geöffneten Toren eine Wache aufgestellt, die jeden Passanten nach seinem Begehrt fragt. Wenn er nicht eine schriftliche Einladung zeigen kann oder sich als Bote einer Firma ausweist, darf er diese exklusiv Straße Englands, die ängstlich über ihren traditionellen Sonderrechten wacht, nicht betreten.

Jahresmiete wenigstens 25 000 Mark

Wer in der Millionenstraße leben will, muß allein für das Wohnen mit allen Abgaben und der Straßentaxe mindestens 25 000 Mark im Jahr aufwenden. Er benötigt eine Dienerschaft von allerwenigstens sieben bis acht Personen. Pünktlich um zehn Uhr dreißig schließen sich allabendlich die schweren Tore an den beiden Enden von Kensington Palace Gardens. Die Lords, Diplomaten und Millionäre, die später nach Hause kommen, haben ihre nummerierten Schlüssel, um das Tor zu öffnen. Alle übrigen Sterblichen haben während der Sperrzeit überhaupt keinen Zutritt; nicht einmal die Postkisten, denn die Straße der Millionäre hat ja ihre eigene Schutztruppe. Dabei ist Kensington Palace Gardens von echt „demokratischem“ Geist erfüllt. Vor kurzem stand die Frage zur Debatte, ob man die allertümliche Gasbeleuchtung der Straße nicht durch elektrisches Licht ersetzen solle. Mit großer Mehrheit wurde von den Bewohnern diese Reform abgelehnt. Man bleibt beim alten und hat den Vertrag mit den Gaswerken auf weitere zehn Jahre verlängert. Vermutlich werden die letzten Gas-

laternen Londons in Kensington Palace Gardens stehen.

Wißbegierige Journalisten und Photographen sind in der Straße der Millionäre unerwünscht. Seine Lordship will in seinem Privatleben ebenjowenig gestört werden, wie etwa Cornelius Dreßelbush, der holländische „Westkönig“, der sich unlängst von seinen einträglichsten Geschäften zurückzog und als jüngerer Anseher hier niederließ. Es ist bezeichnend, daß gegenwärtig kein einziges Haus in dieser ganzen Straße veräußert ist. Man findet hier die Blüte des Adels und der Hochfinanz, Namensschilder an den Willen gibt es nicht. Der Eingeweihte weiß, daß hier Lord Duveen, der berühmte Kunstsammler, und dort der Herzog von Marlborough wohnt, daß dies die Villa des bekanntesten Sportmannes Lord Cholmondeley ist und nebenan das Haus des 29jährigen Schiffsmagnaten Sir John Ellerman steht.

Der Millionär mit der roten Krawatte

Aber auch die jüdische Hochfinanz schätzt die gefilterte Luft von Kensington Palace Gardens. Lionel Nathan Rothschild, der iattsam bekannte Bankier, wohnt Seite an Seite mit Charles Seligmann, dem kanadischen Goldminenbesitzer, dessen Wiege einst weit im Osten Europas stand, in einer Straße, in der es weder schmedeeiserne Tore noch eine uniformierte Schutztruppe gab. Wie es der sozialistische Abgeordnete George Russell Strauch mit seiner politischen Überzeugung in Einklang bringen kann, in Kensingtons Palace Gardens eine Luxusvilla mit 50 Zimmern zu bewohnen, mag der Himmel wissen. Immerhin bemüht er sich, der Straße der Millionäre eine „demokratische Note“ zu verleihen, indem er stets eine rote Krawatte trägt. Im übrigen schätzt er frische holländische Aukern, alte französische Rotweine und russischen Kaviar. Es ist kaum anzunehmen, daß jemals einer seiner Wähler die Privatstraße der Londoner Hochfinanz betreten hat.

Harry Dales, der millionenreiche Fabrikant, hat sich zur Innenausstattung seines Hauses Kensington Palace Gardens eigens einen Architekten aus Amerika kommen lassen. Sechs große Automobile haben in seinen Garagen Platz. Mit dem einen fährt sein Sohn zur Schule, mit dem anderen läßt sich das Töchterchen zum Golfplatz bringen. Mit dem dritten rollt Lady Dales zum Einkauf, der vierte bringt den Privatsekretär des Magnaten zur Börse, der fünfte steht Dales selbst zur Verfügung, und der sechste ist ein Familienwagen für Wochenendausflüge. So fit in Kensington Palace Gardens alles in bester Ordnung; man ist auch nicht weiter stolz — wer Millionen hat, darf mitpielen, auch wenn seine Wiege nicht in einem Grazenhock stand. Denn England ist bekanntlich ein sehr demokratisches Land, und wer's nicht glauben will, der drücke der Wache von Kensington Palace Gardens verstoßen eine Pfundnote in die Hand, damit er einen kurzen Blick in dies verschlossene Privat-Paradies werfen darf.

Viel Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

5. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Bis jetzt könnte man es glauben.“
„Ich glaube es auch noch heute. Als der Arm hier —“ er beugte und streckte ihn ein paar mal hin und her, um darzutun, wie großartig er wieder zu gebrauchen sei, „als der Arm wieder zusammengeheilt war, hatte es mit der Beschädigung ein Ende, und ich wäre am liebsten gleich über alle Berge gegangen, denn es ist unheimlich, durch Straßen zu gehen, die angefüllt sind mit schmerzlichen Erinnerungen. Aber da war nun der gute Branting und ließ mich nicht weg. Wir haben uns fast jeden Tag, rauchten unsere Zigarren, tranken unseren Tee — manchmal war es auch etwas Alkoholisches, aber er verträgt es nicht mehr gut — und spannen unser Garn. Und eines schönen Abends kam dann die Rede auf Santa Posterra, auf die Berylliumlager, die er gemeinsam mit einem anderen auf dem Inselchen entdeckt hatte.“

„Eine Lüge! Von gemeinsamer Entdeckung kann keine Rede sein!“

„Ich weiß es nicht. Ich wiederhole nur, was er mir gesagt hat.“

„Hat er Ihnen nicht den Namen des ‚anderen‘ genannt?“

„Nein, er hat mir nur erzählt, daß der ‚andere‘ dann kurz danach in New York gestorben ist.“

„Es war mein Vater.“

„Ah!“ machte Severin erschrocken. „Ihr Vater?“

„Ja, was geschah nun weiter?“

„Nun, Ihr Herr Vater hatte wegen der Berylliumlager einen Vertrag abgeschlossen. Er übertrug die Ausbeutung einem Engländer und verlangte für sich eine Beteiligung am Reingewinn. Nun war Ihr Vater tot, daß er eine Erbin, eine Tochter, hatte, wußte ich nicht, auch Branting nicht.“

„Doch! Er hat es gewußt!“

„Gesagt hat er es nicht. Ich gab ihm völlig recht darin, daß vor allen anderen er am ehesten einen Nutzen aus dem Vertrag zu beanspruchen hatte.“

„Haben Sie sich denn nie gefragt, warum Branting seine angeblichen Ansprüche nicht Herrn von Gaal gegenüber offen vertritt?“

„Selbstverständlich habe ich das getan. Aber es waren ja nur moralische Ansprüche, und so, wie er mir Herrn von Gaal schilderte, hätte der sie nie anerkannt. Im Gegenteil wäre es sehr dumm gewesen, Herrn von Gaal mit der Nase darauf zu stoßen, daß der Vertrag Wert hatte. Er ahnte nichts davon. Und um ihm die Möglichkeit zu nehmen, jemals diese wertvolle Entdeckung zu machen, schlug ich selber vor, ihm den Vertrag zu — also: zu entwenden. Branting hatte beim Ordnen der Papiere geholfen, er wußte mit jeder Einzelheit Bescheid, jagte mir ganz genau, wo und wie das Schriftstück zu finden sei, und dann...“

„Und dann stahl Sie?“

„Ja, dann stahl ich.“

„Und brachten das Schriftstück sofort zu Branting?“

„Nach in derselben Nacht. Ich habe nicht einmal einen Blick hineingeworfen, denn es ging mich nichts an. Wir trafen uns am Zoo in einem Kaffeehaus.“

„Was gab er Ihnen für dieses Heldentum?“ fragte Ruth in der vorläufigen Absicht, ihn zu beleidigen.

Seine Ueberlegenheit war so groß, daß er sich von ihr gar nicht beleidigen ließ. „Er sagte, danke, und damit war die Geschichte für ihn und mich erledigt.“

„Sie verlangen, daß ich das alles glaube.“

„Daß man mir glaube, verlange ich nie. Auch ich glaube nie auf Verlangen. Sie dürfen es genau so halten.“

Seine Unangreifbarkeit ärgerte sie. „Die Wahrheit ist“, erklärte sie, „daß Herr von Gaal den Nachlaß meines Vaters für mich, für die Erbin also, aufbewahrt hat.“

„Aha!“ machte Severin zerstreut, und es war ihm anzusehen, daß seine Gedanken sich schon mit einer ganz anderen Frage beschäftigten, die für ihn viel größere Bedeutung hatte. „Wollen Sie mir übrigens sagen, Fräulein Ebbinghaus, wie Sie eigentlich darauf gekommen sind, gerade mich zu suchen? Wie sind Sie auf Wien verfallen? Hat Ihnen Branting etwa...“

„Ja, er hat uns Ihren Namen gesagt und gab auch einen Fingerzeig, wo Sie vermutlich zu finden seien. Er behauptete ferner, daß er Sie nur schriftlich kenne und daß Sie das Schriftstück auf eigene Rechnung gestohlen hätten.“

„hm“, brummte Severin vor sich hin. Er verbat sich nicht, daß sein Vertrauen zu Branting einen schweren Stoß erlitten hatte. Viel leicht haben Sie ihn mißverstanden?“

„Er sprach eindeutig genug.“

Schließlich stand Severin auf. „Dann muß ich selber mit ihm sprechen. Ich reise morgen früh nach Berlin. Ich werde ihm den Vertrag wieder abnehmen, wenn alles sich so verhält, wie Sie sagen.“

„Sie können ihm nichts abnehmen, was er nicht hat.“

„Aber — zum Teufel! — wer soll diesen verurteilten Recken Papier denn haben?“

„Sie!“

Er wollte grob widersprechen, dann machte er nur eine Handbewegung, als schiebe er etwas Ungeklärtes einseitig beiseite. „Es tut mir schrecklich leid, Fräulein Ebbinghaus, daß ich Ihnen soviel Ungelegenheiten gemacht und Ihnen vielleicht sogar großen Schaden zugefügt habe. Mehr kann ich Ihnen jetzt nicht sagen. Ich werde mit Branting sprechen. Ist er ein Lump, wie es den Anschein hat, so werde ich ihm Damensgrauen anlegen. Verlassen Sie sich darauf! Das ist das Einzige, was wir jetzt tun können.“

Sie erhob sich langsam. „Man könnte noch etwas anderes tun.“

„Und was?“

„Sie der Polizei übergeben.“
Er lachte sie freundlich aus. „Gewiß, Man könnte! Man könnte es wenigstens versuchen. Aber erstens wird es nicht so leicht sein, mich einfach an irgend jemanden zu übergeben, und wenn Sie es doch fertigbrächten, dann wäre es wie gewöhnlich: es läge wieder ein ganz Unrecht hinter Schloß und Riegel. Sie müssen schon in den lauren Apfel beißen, und mit mir Hand in Hand arbeiten. Für mich wäre das ein großes Vergnügen.“

„Ein sehr zweifelhaftes aber für mich.“

„Ich werde mir ganz gewaltige Mühe geben, Sie recht bald zu anderer Ansicht zu belehren. Geben Sie mir achtundvierzig Stunden Zeit! Dann werden Sie von mir hören. Morgen nachmittag bin ich hoffentlich schon in Berlin. Uebermorgen abend zwischen sechs und sieben werde ich bei Herrn von Gaal anklopfen, nicht ans Fenster, sondern brav bürgerlich an die Tür. Ich werde mich bei ihm entschuldigen, daß ich sein Fensterbrett beschmutzt habe, und Sie, Fräulein Ebbinghaus, bekommen dann Ihren Vertrag zurück, oder ich schaffe Ihnen Branting zur Stelle, tot oder lebendig.“

Sie war so gänzlich einverstanden mit seiner Hilfe, daß sie gar nicht mehr daran dachte, ihm zu mißtrauen. Sie betrachtete ihn wie einen Verbündeten, auf den Verlaß ist. Fast hätte sie ihm die Hand gereicht. Sie begann sich noch rechtzeitig. „Unsere Unterhaltung ist beendet?“

„Ja“, antwortete er, und es hörte sich an, als hätte er „schade“ gesagt. „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir nicht zumuten, wieder durchs Fenster zu verschwinden. Es ist neblig draußen, und der Sims ist ganz abscheulich glitschig.“

Sie ging stumm zur Tür und schloß sie auf. Severin streckte ihr die Hand hin. Ruth überließ es und verbar nicht, daß sie es absichtlich tat. Daß er nur nachsichtig den Mund verzog, als belächle er den unvernünftigen Trost des Kindes, erfüllte sie mit neuer Erbitterung.

Er beugte vor ihr den Kopf. „Gute Nacht!“

Sie sah an ihm vorbei. „Gute Nacht!“

Er ging davon, ging unhörbar über den dämmrigen Flur, ganz gelassen, als käme er von einem alltäglichen Besuch.

Ruth schloß die Tür und hielt ein paar Sekunden inne, als lauschte sie auf seine Schritte. Aber es war etwas ganz anderes, das sie innehalten ließ und sie bewegungslos machte: die Betroffenheit darüber, daß sie unterlegen war, und zwar nach einem Kampf, den ihr Gegner unermüdet geführt hatte, wie ein schmerzhaftes Geplänkel. Und das Schlimmste, das Allergrößte, das niemals zu Verwindende an dieser Niederlage war, daß ihr Gegner sie selber nur belustigend gefunden hatte.

5.

Mit einer kurzen Verspätung langte Severin um halb vier auf dem Flugplatz in Tempelhof an. Er nahm ein Auto und wollte sofort zu der Pension in der Kanistraße fahren, wo Branting wohnte. Unterwegs aber fiel ihm ein, daß der alte Herr gewohnt war, die halben Nachmittage zu verschlafen. Vor allen natürlichen Genüssen dieses färglichen Lebens empfand Severin tiefe Ehrfurcht. Mit unerquidlichen Nachdenken und peinlichen Gesprächen hätte er auch seinen ärgsten Feind nicht aus dem Schlaf geweckt, wenn diese Ruhe sich auf irgendeine Art vermeiden ließ.

Er fand, daß er genug Zeit habe, für seine eigene Unterfußt zu sorgen und nahm ein Zimmer in einem erstklassigen Hotel des Westens, was ihm mit starker Genutung erfüllte; während seines letzten Berliner Aufenthaltes hatte er kaum das Zwei-Mark-Zimmer in der Gegend des Stettiner Bahnhofes bezahlen können.

Dann wanderte er, ein gut angezogener Mann, der scheinbar nie im Leben Sorgen gehabt hatte und voraussichtlich nie welche haben würde, an der Gedächtniskirche vorbei zum Kurfürstendamm.

Für einen, der aus Wien kam, schien es, als bezöge Berlin den Frühling aus erster Hand. Die Bäume des Kurfürstendamms machten inmitten von Autoquäl und Gestank rührende Anstrengungen, grün zu werden. Der Himmel, der vor Bläue silber schimmerte, half ihnen dabei, so gut er konnte.

Severin verpöchte Luft zu pfeifen, und er piffte leise vor sich hin. Seine eigene gute Laune übertrug sich scheinbar auf alle, die ihm begegneten. Es gab auf der Welt nur nette Menschen und wunderbare Frauen mit lebenswürdigen Gesichtern. Severin dachte einmal flüchtig an ein sehr reizendes junges Mädchen, das Marion Bidrény hieß. Aber dieses Mädchen wohnte auf einem ganz anderen Stern. Die Erinnerung an sie zerfiel mit einem vorübergehenden Lächeln.

Noch immer war es zu früh für den Besuch bei Branting. An der Kreuzung der Umlandstraße entkam sich Severin, daß er vorteilhaft wäre, vor der Unterredung mit Branting seinen Freund, den Doktor Kohlhepp, aufzusuchen, der hier, ganz in der Nähe, in einem Café seine Heimat hatte.

In diesem Café hatten viele Leute von ähnlichem Schlag wie Doktor Kohlhepp ihre Heimat. Sie bildeten eine große Familie und führten auch insofern ein richtiges Familienleben, als sie sich gruppenweise beständig in den Haaren lagen über Streitfragen, die nur ihnen ganz allein von ungeheurer Wichtigkeit, allen Außenstehenden aber gleichgültig und unverständlich waren. Sie kritiken und vertrugen sich wieder miteinander, überhäufeten sich mit Liebenswürdigkeiten, wenn sie gemeinsam ihren Kaffee tranken, und verfolgten die Abwesenden mit teuflischer Mißgunst und abgründig niederträchtigen Klatschereien. Aber wie ein Mann fanden sie auf, wenn ein Fremder in ihren Kreis eindrangte und mitreden wollte.



Erna Sack, die reizende Nanon
Sie verkörpert die Titelrolle in dem neuen Ufa-Film „Nanon“, der zur Zeit des Sonnenkönigs spielt

Severin drang ein. Hinter schief gehaltenen Zeitungen schlichen ihm mißtrauische Blicke nach. Der niedrige Raum war blau von Tabakrauch. Severin sah keinen recht an.

Doktor Kohlhepp war anwesend. In dieser einen Hinsicht war er verlässlich. Er lag ganz im Hintergrund einiam an einem runden Marmortischchen. Vor sich hatte er eine leere Schachtel, in der sich Dreipfeinig-Zigaretten befunden hatten. Ferner lag vor ihm ein Block engliertener Papiere, ein Zirkel und ein Rechenrädchen, den Severin für ein besonders knifflisches Utensil hielt. Kohlhepp machte ein Gesicht, als sei nichts auf der ganzen Welt für ihn vorhanden als der Bleistift, an dessen Ende er grübelnd laute.

Kohlhepp war Erfindler. Aber es war merkwürdig, um seine Erfindungen bestellt, ent weder war das, was er erfand, gerade kurz

vorher zum Patent angemeldet worden, oder er verlor, sobald er eine wirklich funktional neue Sache unter Dach und Fach gebracht hatte, alle Lust daran. Man betrog ihn aufs schamloseste um den Nutzen aus seinen Arbeiten. Er lebte von Kaffee, Zigaretten und den mildtätigen Gaben derer, die ihn ausbeuteten.

Severin trat an Kohlhepps Tisch. „Guten Tag, Doktor“, sagte er.

Kohlhepp äußerte weder Freude noch Ueber raschung noch sonst etwas, was darauf schließen ließ, daß er ein lebendiges Gemüt habe. Er sah auf, nahm den Bleistift aus dem Mund und wies damit auf den leeren Stuhl, der ihm gegenüberstand. „Guten Tag“, antwortete er abwesend. „Nehmen Sie Platz, bezahlen Sie meinen Kaffee, und geben Sie mir eine Zigarette.“

(Fortsetzung folgt).

Das schlug ein . . .

Wie du mir . . .
Die Gattin Walter Scotts war untröstlich. „Du“, sagte sie ihrem Gemann, „ich werde die Kinder einmal gründlich verprügeln müssen!“

„Nanu, was ist denn los, Liebste?“

„Denke dir, Walter, die Rangen haben mir meinen Nähtisch ganz fürchterlich in Unordnung gebracht. Nichts, aber auch gar nichts liegt mehr an seinem richtigen Platz. Es ist zum Verzweifeln. Man könnte weinen vor Wut!“

„Aber Frau“, befängstigte Scott, „das waren ja gar nicht die Kinder, das habe ich getan.“

„Du?“

„Ja — ich!“

„Aber um Himmels willen — warum denn?“

„Weil eine Liebe der anderen wert ist! Da du meinen Schreibisch so schön ‚ausgeräumt‘ hast, war es mir — du darfst es mir glauben — ein dringendes Herzensbedürfnis, auf dieselbe Weise auch deinen Nähtisch in Ordnung zu bringen.“

Der Schuß

Als der große Mime Matkowsky noch ein armer Schmierentomödiant war, mußte er sich einmal in einem wunderbar ereignisreichen Selbstmörderstück erschießen. Aber unter den Requisiten fehlte ein brauchbarer Bühnenrevolver. Es wurde also vereinbart, daß Matkowsky im Spiel nur die notwendigen Bewegungen machen sollte, während der Herr Direktor höchstselbst hinter den Kulissen aus seinem Privatrevolver einen drohenden Schuß abgab.

Die Szene kam

Das Stichwort fiel.

Der Schuß ging los.

Der „Selbstmörder“ aber lebte quatschvergnügt weiter. Und das Publikum lachte. Denn Matkowsky hatte, als der Schuß fiel, seine „Waffe“ noch gar nicht aus der Tasche gezogen. Geistesgegenwärtig blickte er sich verduzt um und meinte: „Was war das? Ein Vorstich? Den kann ich immer brauchen. Schießen Sie noch einmal, Herr Direktor!“

Die Bänke bogen sich, so tobten die vergnügten Zuhörer — und die Situation war gerettet.

Verzeihlicher Irrtum

Als Max Grube noch ein Schulbus war, gingen ihm wie so manchem Altersgenossen Wildwestgeschichten und Indianerismöser blutrünstiger Art über alles.

Sein guter Onkel wußte das, nahm den Buben einmal bei der Hand und mit in die Stadt. Vor der Auslage einer großen Buchhandlung blieben Onkel und Neffe stehen, und der Onkel sagte: „Du, Maxi, weil du so artig und auimerksam und fleißig bist, darfst du dir ein Buch wünschen. Sieh einmal hin auf alle die Bücher da und such dir eins aus!“

Maxl ließ sich das natürlich nicht zweimal jagen. Mit gierigen Augen musterte er die Titel. Aber weder der Lederstrumpf noch die Perle des Inka noch Der Tod des Mulatten fanden Gnade vor seinen kritischen Blicken. Es war ihm alles nicht männlich, nicht wildwestlich genug. Schon wollte er enttäuscht zum Weitergehen mahnen, da geriet er mit einem Male in helle Begeisterung und zeigte mit zitterndem Finger auf einen knalligen Band: „Du, Onkel, den da, den laufen wir!“

Der Titel des Buches lautete: „Die Kunst, Männer zu fesseln“.

Aritik

Ein Münchener Maler zeigte Wilhelm Leibl die berühmte Lithographie von Daumier, auf der ein Maler in der Landschaft vor seiner Staffelei sitzt und hinter ihm ein zweiter, ein dritter, ein vierter, ein fünfter . . . und so fort ins Unendliche.

Der erste Maler studiert die Natur, der zweite kopiert den ersten, der dritte den zweiten, der vierte den dritten, der fünfte den vierten . . . und so fort in unendlicher Folge. „Sehen Sie mein Lieber“ sagt da Leibl, nachdem er das Bild lange nachdenklich angeschaut hat, „da haben Sie die ganze Münchener Kunst!“

Gestern und heute

otz. Heute wie in unserer Stadt reichen Flaggen und Gassen, galt es doch einen hohen Gast zu ehren, der zum ersten Male den Marine-Standort Leer besuchte.

In diesen Tagen begann in Dresden ein neuer Lehrgang der Schifferberufsschule, die von der D.M.F. ins Leben gerufen wurde. Die Lehrgangsteilnehmer, 99 Schiffsjungen und 22 Bootsmänner kommen aus dem gesamten Stromgebiet der Elbe von Leimeritz bis Hamburg. Der Bootsmannsbrief der D.M.F., der den Absolventen der Schifferberufsschule nach dreijähriger erfolgreichem Lehrzeit ausgestellt wird, legt sich immer mehr durch. Die Schiffsjungen wurden zu Beginn des neuen Lehrganges zum erstenmal in eine schmale blaue Berufstracht eingekleidet, ähnlich wie der Seemann sie trägt, nur daß sie den besonderen Verhältnissen der Binnen-schiffahrt angepaßt ist. Man plant, diese neue Tracht nach und nach in der gesamten Binnen-schiffahrt einzuführen.

Der Aufschwung der letzten Jahre hat einen steigenden Bedarf ausgelöst, der auch der Erzeugung immer wieder neue Impulse gibt. So ist aus dem Mangel an Arbeit ein Mangel an Arbeitskräften geworden. Um nun neue Arbeitskräfte zu gewinnen, zeigte sich jetzt in einigen Unternehmen das Bestreben, Filialen in Landgemeinden zu errichten. Wenn ein Betrieb allerdings nur deshalb aus der Großstadt geht, weil er nämlich glaubt, auf dem Lande ein Reservoir brachliegender Kräfte zu finden, so kann das nur als eine Verkennung der wahren Verhältnisse angesehen werden. Denn nirgendwo fehlen ja so viele Arbeitskräfte wie gerade auf dem Lande. Auch die ländliche Gemeinde weiß durchaus nicht, wie sie zur Behebung des Mangels an Arbeitskräften zu ihrem Teile noch weiter beitragen könnte. Sollte aber wirklich noch die Möglichkeit bestehen, durch irgendwelche organisatorischen Maßnahmen schaffende Hände freizumachen, dann würden sie auch von der Landwirtschaft, aus der sie ja hervorgegangen sind, sofort wieder aufgenommen werden.

Von der Kriegsmarine

Der Zerstörer „Bruno Heinemann“ ist in Pillau eingetroffen. Positionierung ist bis auf weiteres Pillau. — 1916 mit dem Führer der Minensuchboote an Bord ist von Guxhagen in See gegangen und an der Ostküste der Ostsee. Positionierung bleibt bis auf weiteres Guxhagen. — Positionierung für Schlachtschiff „Gneisenau“ mit Erprobungsgruppe Gneisenau bis 21. Januar Pillau und ab 22. Januar bis auf weiteres Sahnitz, für die 5. Torpedoboots-Flottille mit den Booten „Greif“, „Möve“ und „Albatros“ bis 22. Januar Travemünde, vom 23. bis 29. Januar Swinemünde und vom 30. Januar bis 5. Februar Kiel-Wik.

Lehrgemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront

otz. Mehrfach berichteten wir bereits über die Berufsbildung in der Deutschen Arbeitsfront durch die Lehrgemeinschaften, die auch hier starke Beteiligung finden. Eine neue Lehrgemeinschaft im Rechnen wird jetzt ihre Tätigkeit aufnehmen. Anmeldungen werden hierzu noch entgegen genommen.

Vorgestern ist eine Lehrgemeinschaft für Elektro-Schweißen beendet worden. Der Kursus, veranstaltet von der Stromversorgungsges. in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront, fand im hiesigen Gas- und Elektrizitätswerk statt.

otz. Schulungsabend der Deutschen Arbeitsfront. Am Sonnabend dieser Woche findet hier im Bahnhofs-Hotel ein Schulungsabend für die Amtswalterinnen und Amtswalter aus den drei Leerer Ortswaltungen, aus Loga und Leerort statt.

otz. Die Jahresversammlung der Jäger aus dem Kreise Leer findet am 1. Februar bei van Marck statt. Für Jäger, denen Schalenwild zum Abschuss freigegeben war, findet die Gehörnschau vor Beginn der Versammlung statt. In der Jahresversammlung wird Stabsführermeister Wolter einen Vortrag halten über die Entwicklungsart und Wirkung eines Schrottschusses.

Ostergeschäft für Süßwarenwirtschaft

Durch die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 3 veröffentlichte Bekanntmachung der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft vom 5. Januar 1939 werden der Süßwarenwirtschaft für die Wiederverkauf des Ostergeschäfts 1939, ähnlich der Regelung des Ostergeschäfts 1938, einige Erleichterungen gewährt. Diese Ausnahmegestimmungen gelten aber nur für ausgesprochene Osterartikel.

Leer Stadt und Land Keine Siedlung nach Berufen und Ständen

otz. Der Zentralbeirat des Fachamtes „Energie-Verkehr-Verwaltung“ der Deutschen Arbeitsfront befaßte sich in einer Sonderprüfung unter Vorsitz des Fachamtsleiters Köhner mit dem Siedlungs- und Werkwohnungsbauplan für die im öffentlichen Dienst tätigen Volksgenossen. Bisher haben die einzelnen Dienstgruppen Verwaltungen und Betriebe nicht nach einheitlichen Richtlinien gebaut. Um eine Zusammenfassung aller Kräfte in der Siedlungsfrage herbeizuführen, hat der Zentralbeirat nach eingehenden Beratungen angeregt, Trägergemeinschaften für die öffentliche Hand zu bilden. Durch die einheitliche und gemeinsame Siedlung soll das Auseinanderstreben nach Berufen und Ständen

verhindert werden. Außerdem wird angestrebt, die bürokratische Erledigung der Anträge und Formulare für neue Bauten zu vereinfachen. Die geschlossene und einheitliche Siedlung wird auch die gleichmäßige Mietbildung fördern und dadurch die Sozialpolitik des nationalsozialistischen Staates unterstützen. Die Siedlungen sollen selbstverständlich in die städtischen Bauplanungen eingeführt und möglichst in der Nähe der jeweiligen Arbeitsstätte gebaut werden. Die gesamte Aktion wird in enger Zusammenarbeit mit dem Heimstättenamt der D.M.F. durchgeführt. Das Fachamt der D.M.F. wird den zuständigen Stellen demnächst entsprechende Vorschläge für die einheitliche Gestaltung der Siedlung in der öffentlichen Hand aufstellen.

Gegen die geschlossene Eisenbahnstraße

Ein Einwohner aus Bremen hatte gegen einen Strafbefehl über zehn Reichsmark Einspruch erhoben, der ihm deswegen zugesetzt worden war, weil er am 19. Oktober 1938 auf der Strecke nach Oldenburg mit seinem Kraftwagen gegen eine geschlossene Eisenbahnstraße gefahren war. Das Amtsgericht Leer verwarf den Einspruch mit der Begründung, daß der Kraftfahrer bei dem schlechten Wetter, das herrschte, und der schlüpfrigen Straße zu schnell und nicht vorsichtig genug gefahren sei.

Keine Kirchenbücher im Staatsarchiv Aurich

otz. Aus gegebener Veranlassung weist das Staatsarchiv Aurich darauf hin, daß im Staatsarchiv Aurich keine Kirchenbücher aufbewahrt werden. Die in einigen Kreisen verbreitete Auffassung, daß sich sämtliche Kirchenbücher von Ostfriesland im Staatsarchiv Aurich befänden, entspricht somit nicht den Tatsachen. Alle Anfragen über den Nachweis derartigen Abstammung und ähnliche Fragen sind daher nach wie vor an die zuständigen Pfarrämter zu richten.

Luftschußübung in Leer und Loga klappte vorzüglich

Musterglütiges Verhalten der Bevölkerung beim Fliegeralarm

otz. Die Luftschußübung, die gestern in Leer und Loga stattfand, war schon vorher angekündigt. Der Termin, wann der Fliegeralarm ertönen würde, war allerdings der Bevölkerung nicht bekannt. Kurz nach ein Uhr sah man aber in der Stadt viele Volksgenossen in Uniform, so daß man annehmen konnte, daß in jedem Augenblick die Sirenen aufheulen würden. Punkt zwei Uhr begann die Sirene, die auf dem Dach des Rathauses fest eingebaut ist, ihr Höllenkonzert. Die Fabrik-Sirenen stimmten mit ein. Sie wurden aber weitaus durch die Klangfülle der städtischen Luftschußsirene überbört. Selbst mitten in der Stadt verschwand der Ton der Sirenen in dem tiefen Ton der Luftschußsirene. Doch war ihr Ton nicht so stark, daß er sich in den Außenbezirken der Stadt im Straßenlärm sofort wirkungsvoll durchsetzte. Dieser Mangel wird aber schon in nächster Zeit behoben sein, da die Stadtverwaltung zwei weitere Sirenen gleicher Art wie die auf dem Rathaus auf dem Finanzamt und auf dem Hotel „Frisia“ anbringen läßt. Ob sie schon beim nächsten Alarm, der schon bald erfolgt, die Alarmierung der Stadt mit übernehmen können, steht noch nicht fest. Man wird erst auf die Fabrik-Sirenen verzichten, wenn alle drei Luftschußsirenen der Stadt einsatzbereit sind.

Innerhalb weniger Sekunden waren im Innern der Stadt sämtliche Fußgänger von der Straße verschwunden, kurze Zeit danach waren auch die Außenbezirke menschenleer. Die Bevölkerung hat — das muß zum Lobe gesagt werden — eine bewundernswerte Disziplin an den Tag gelegt, die beweist, daß sie wohl den Ernst einer solchen Übung begriffen hat. Nur eine Ausnahme die angeordnet war, ist nicht in allen Fällen beachtet worden. Die Hausbewohner sollten die Fenster, wenn auch nur spaltweise, öffnen, um im Ernstfalle bei einem Bombeneinschlag das Springen der Scheiben zu verhindern. Bei einer Kontrollfahrt durch die Straßen der Stadt, zu der der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde den Kreisleiter, den Landrat, Vertreter der Wehrmacht, der Feuerlöschpolizei, der Technischen Nothilfe und der Sanitätskolonne eingeladen hatte, wurde festgestellt, daß die Übung nicht besser hätte klappen können.

Auf der Fahrt wurde ein junger Mann, der vom Fliegeralarm nichts bemerkt haben wollte, in ein benachbartes Haus geschickt. Ein Beamter, der in seiner Pflichtauffassung glaubte, plündernd im Dienst sein zu müssen, mußte seine Wohnung wieder aufsuchen. Zwei Luftschußkeller wurden besichtigt. Sie waren zwar noch nicht vorbildlich eingerichtet, aber man hatte doch den Eindruck, daß hier ein guter Wille nicht zu verkennen war. Der Reichsluftschutzbund wird Sorge dafür tragen, daß hier Abhilfe geschaffen wird. Die bisher in der Stadt bestehenden Luftschutzbäume

nügen auch zahlenmäßig noch nicht. Es fehlen auch noch Luftschußkeller in den Hotels, Lichtspielhäusern und sogar bei der Reichsbahn. Die mit den Mitbewohnern eingetrossenen Personen durften den Bahnhof während des Alarms nicht verlassen. Leider mußte auch festgestellt werden, daß auf dem Bahngelände trotz dem Alarms Bahnarbeiter bei der Arbeit waren.

Vorbildlich haben sich die Autofahrer und Lenker der Pferdefuhrwerke benommen. Alle hielten sofort an, verließen die Wagen und suchten Schutzräume auf. Ein Kraftwagenfahrer hatte seinen Wagen anscheinend sogar fluchtartig verlassen und ihn mitten auf der Fahrbahn stehen lassen. Da er aber in einer Nebengasse stand, braucht dieser Fall nicht besonders scharf gerügt zu werden. Er hätte vor dem Verlassen des Wagens rechts heransfahren müssen. In der Straße der St. hatte ein Fuhrwerksbesitzer seine Pferde ausgespannt und mit ihnen im überbauten Torbogen des Wilschen Hauses Dedung gesucht. An der Grenze der Stadt sammelten sich die Volksgenossen an, die von dem NSKK nicht in die Stadt hineingelassen wurden.

Nach der Entwarnung fanden sich alle Polizeibeamte, verschiedene Amtswalter des Reichsluftschutzbundes und andere Personen, die im Luftschutzbund während des Alarms tätig gewesen waren, im kleinen Rathaussaal zusammen, um dem Bürgermeister ihre Beobachtungen mitzuteilen. Alle waren der Ansicht, daß die Luftschußübung als geglückt zu bezeichnen ist. Die Kontrolle, die der Reichsluftschutzbund mit Beamten der städtischen Polizei in den verschiedenen Häusern vorgenommen hat, hat gezeigt, daß die Bevölkerung in jeder Weise Luftschutzbereit ist. In den kontrollierten Häusern hatten die Bewohner in der überwiegenden Mehrzahl die vorgeschriebenen Geräte wie Feuerpatrone, Weil, Sandpatronen und so weiter griffbereit stehen. In einzelnen Untergruppen war auch die Schutzraumfrage, wenn auch noch vorläufig theoretisch geklärt. Jeder Hauseigentümer war bekannt, in welchen Schutzraum sie sich begeben muß. In vielen Straßen unserer Stadt sind aber, wie die Kontrolle durch den Luftschutzbund ergeben hat, genügend Keller vorhanden, die mit geringen Kosten als Schutzräume ausbauen lassen. Viele Betriebe haben heute schon Luftschutzbäume, die als gut zu bezeichnen sind, einige sind noch im Bau begriffen.

Es gibt natürlich unter den Einwohnern unserer Stadt auch noch einige, die es nicht für nötig halten, den Anordnungen, die doch nur zum Schutze ihrer eigenen Person und der Allgemeinheit bei einem feindlichen Angriff dienen, Folge zu leisten. Ein Einwohner unserer Stadt, dessen Keller als Luftschutzbäume bestimmt wurde, glaubte darauf bestehen zu müssen, daß der Reichsluftschutzbund

Generaladmiral Raeder in Leer

Der Oberbefehlshaber der Reichsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, weilte heute bei einer kurzen militärischen Besichtigung des Standortes in unserer Stadt.

Appell der NSKK-Kameradschaft

otz. Die Kameradschaft der NS-Kriegsopferverborgung hielt am Mittwoch beim Kameraden Harms im Bahnhofs-Hotel ihren ersten Appell im neuen Jahre ab. Der erste Teil des Abends war dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1938 vorbehalten. Die Betreuung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen erforderte eine umfangreiche Tätigkeit der damit beauftragten Amtswalter. Durch die Hinterbliebenen-Vertreterin Claasen wurden rund 300 Hausbesuche bei erkrankten und hilfsbedürftigen Mitgliedern abgestattet; ferner wurden in 564 Fällen schriftliche Anträge gestellt sowie Rat erteilt. Die hierfür angelegten Sprechstunden sind immer stark besucht. Zwölf Amtswalter wurden für ihre uneigennützig-tätige Tätigkeit das Ehrenbuch mit Widmung verliehen. Bemerkenswert ist noch, daß in dem ganeigenen Erholungsheim „Germania“ auf Wangerooge im Jahre 1938 2306 Mitglieder aus dem Van Weier-Ems einen zehntägigen kostenlosen Erholungsurlaub erhalten. — Nach einer kurzen Pause trat der Kameradschaftsführer de Bries zur Erinnerung an die zwanzigste Wiederkehr des Tages des Eintritts unseres Führers Adolf Hitler in die Politik die vom Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ geschilderten Beweggründe für diesen Schritt vor. Nach zwanzigjährigem Kampf hat nun der Führer das Ziel, ein Großdeutschland mit zehn Millionen befreiter Volksgenossen, erreicht. Der Appell wurde wie immer von der Hauskapelle durch Musikdarbietungen ausgestaltet.

schriftlich die Haftung für alle Unfälle, die Schutzsuchende beim Aufsuchen seines Kellers erleiden könnten, übernehmen solle. So etwas ist natürlich völlig abwegig.

Eine gute Vorbereitung in der Aufklärung über die Maßnahmen, die im Falle eines Luftangriffes zu ergreifen sind, haben, wie man aus den Ausführungen eines Schulleiters entnehmen durfte, unsere Lehrer geleistet. In einer Leerer Schule wurden in diesem Monat verschiedene Luftschußübungen durchgeführt. Auch im Unterricht mußten sich die Kinder mit der Luftschußfrage befassen. Der Erfolg hat sich bei der gestrigen Übung schon gezeigt, zwei kleine Jungen suchten beim Fliegeralarm sofort, nachdem sie durch ein Taschentuch Mund und Nase geschützt hatten den nächsten Luftschutzbäume auf.

Unsere Polizeibeamten waren bei der Übung mit Gasmasken ausgerüstet. Der Reichsluftschutzbund wird versuchen, wenigstens einige Volksgasmasken bis zur nächsten Übung zu erhalten, um auch die anderen Luftschutzbäume damit versehen zu können.

Die gestrige Luftschußübung war sehr einfach gehalten. Bei der nächsten werden schon einige Einlagen gemacht, um so allmählich den Bereitschaftsgrad zu erhalten, der im Ernstfalle nötig ist.

In Loga

Um 11 Uhr wurde der Fliegeralarm durch zwei Minuten langes Läuten der Kirchenglocken ausgelöst. Sofort zeigten sich die Wirkungen auf den Straßen und in den Häusern. Der Verkehr setzte aus und bald waren die Straßen menschenleer. Die Kraftwagen hielten an, während die Fahrer Schutz in den nächsten Häusern suchten. Auch die Führer der bespannten Fahrzeuge kamen ihrer Pflicht gern und freudig nach, indem sie vorchriftsmäßig die Pferde ausspannten und mit ihnen in Dedung gingen. Da die Amtswalter des Reichsluftschutzbundes schon in den Tagen vorher die Häuser stichprobenweise auf ihre Luftschutzbereitschaft geprüft hatten, ergab auch die Prüfung vor und nach dem Fliegeralarm ein gutes Bild. Ebenso bewiesen die Bewohner durch ihr Verhalten während des Alarms, daß sie Verständnis für die Notwendigkeit der Übung hatten und gewillt sind, das Ihre für die Sicherheit des Lebens unserer Nation zu tun. Wenn auch hier und da noch kleine Mängel sich gezeigt hatten, so konnte Landrat Dr. Conring in der Beipruefung nach dem Fliegeralarm doch feststellen, daß diese erste — einfache — Übung im ganzen gesehen als durchaus gut gelungen und erfolgreich zu bezeichnen ist. Es muß nur noch erreicht werden, daß künftig jeder bei einer Alarmübung sofort den vorgesehene Luftschutzbäume im Hause aufsucht und dort bis zur Entwarnung verbleibt.

Bergleisfliegen für Schul-Flugmodelle

Der Regierungspräsident wendet sich im Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Aachen an die Kreislehrer, den Flugmodellbau-Unterricht, dessen stärkste Förderung er erwartet, mit einem Flug-Wettbewerb zu krönen. Um eine Ueberflucht über die geleistete Arbeit der Schulen auf dem Gebiete des Modellbaues zu erhalten, soll im kommenden Sommerhalbjahr in jedem Schulaufsichtskreis ein Vergleichsfliegen der im Unterricht der Schulen hergestellten Modelle durchgeführt werden, und zwar nach den Bestimmungen des N.S.-Fliegerkorps über Flugmodellbau und Modellflug. Für die besten Schulen werden Preise bereitgestellt.

Imtorei im Vierjahresplan

Der Vierjahresplan fordert auch von der deutschen Imtorei eine Mehrleistung, und der pflichtbewusste Imtore stellt sich in die Schlachtreihen der Erzeugungslämpfer. Die Aufgaben, die dem Imtore zufallen, um aus der Einfuhr fremden Honigs und Wachses zu befreien, sind in erster Linie: Mehraufstellung von Bienenstöckern um mindestens eine Million Stück, Leistungszucht und fachgemäße Ausbildung für den Imtore-Nachwuchs. Nach der Statistik werden jährlich noch tausende Zentner Auslands Honig in Deutschland eingeführt. Wenn man bedenkt, daß der Verbrauch an Honig in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern gerechnet, sehr gering ist, wird eine Mehraufstellung von einer großen Zahl Bienenstöckern dringend erforderlich. Es sollte auch in Wort und Schrift eifrig auf den außerordentlichen Nähr- und Gesundheitswert des Honigs hingewiesen werden. In der Imtorei gibt es große Lücken auszufüllen. Unsere Volksgenossen erkennen wohl den unmittelbaren Nutzen der Bienen an; aber der weit größere unmittelbare Vorteil ist ihnen völlig unbekannt. Die Imtorei ist ein sehr bedeutender Wirtschaftszweig, zumal sie uns auch den wichtigen Rohstoff Wachs liefert. Die Volkswirtschaft verlangt eine reißende Befruchtung der Wälder und bedarf hierzu einen weit höheren Bestand von Bienen, ohne Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit der Bienenzucht.

Der deutsche Imtore bringt nun allein schon durch seine Bienenhaltung der Allgemeinheit mittelbar mehr Vorteil, als er Eigengewinn zu verzeichnen hat.

Zur Erhöhung der Bienenstöckerzahl ist in erster Linie die schon oft erwähnte Verbesserung der Bienenweide erforderlich. Am schnellsten und auch wirksamsten kann hier die ländliche Bevölkerung helfen, wenn sie unter den für sie gleichwertigen Pflanzen diejenigen auswählt, die zugleich auch der Bienenzucht von Nutzen sind. Der Bauer kann und wird es tun, wenn er den Wert der Bienenzucht kennt und bedenkt, daß er der Nutznießer dieser Arbeit ist. Eine leistungsfähige Bienenzucht vermehrt den Ertrag an Früchten, Honig und Wachs im Inland und vermindert dadurch die Einfuhr vom Ausland.

Stabschef Luge

in der Reichsschule für Bauernführer

Anlässlich eines offiziellen Besuchs, der den Stabschef der SA zugleich in seiner Eigenschaft als Oberpräsident der Provinz Hannover in die Reichsbauernstadt Goslar führte, besichtigte er auch die Reichsschule des Reichsnährstandes für Bauernführer, sowie die Bauernhochschule Goslar. Der Stabschef verweilte in Begleitung des Oberbürgermeisters der Reichsbauernstadt Goslar, Droste, des Landesbauernführers von Nörden und führender Persönlichkeiten der SA längere Zeit in der Reichsschule für Bauernführer und ließ

Erweiterte Aufgaben der Arbeitsämter

Zukünftig Behörden des Reichsarbeitsministeriums

Mit den Maßnahmen, die die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für das Jahr 1939 plant, beschäftigt sich der Vizepräsident der Reichsanstalt in der Zeitschrift „Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe“.

Er geht davon aus, daß der Mangel an Arbeitskräften, seit einiger Zeit nicht nur nicht behoben werden kann, sondern daß dieser Umstand an die Stellen, denen die Verteilung und Bereitstellung der Arbeitskräfte obliegt, immer größere Anforderungen stellen wird. Bei einer genaueren Untersuchung aller vorhandenen Möglichkeiten und einer eingehenden Betrachtung aller Fragen und Aufgaben konnte man nicht über die Tatsache hinweg, daß die deutsche Volkswirtschaft in nächster Zeit nicht nur alle im deutschen Volk vorhandenen Arbeitskräfte voll benötigt, sondern auch alle greifbaren Reserven zum Arbeitseinsatz herangezogen werden müssen. In diesem Jahre wird die Ueberleitung der berufsfremd Beschäftigten in ihre ursprünglichen erlernten Berufe weiter mit Nachdruck betrieben. Außerdem werden die Arbeitskräfte aus sogenannten Mangelberufen umgeschult, und endlich wird die Nachwuchsentlastung noch strenger als bisher durchgeführt. Der Verfasser weist auf die Notwendigkeit hin, daß vor allem die leitenden Angestellten jedes Arbeitsamtes über eine zweckmäßige Betriebsgestaltung voll unterrichtet und darüber hinaus auch zu kritischen Betrachtungen fähig sein müßten.

In bezug auf den weiblichen Ar-

beitseinsatz erhofft der Vizepräsident von der Neueinführung des generellen Pflichtjahres eine wesentliche Hilfe gerade für das Land. Es geht nicht an, daß im Zeichen des Vierjahresplanes der Erntertrag des deutschen Volkes aus Kräftemangel abnimmt oder nicht restlos geborgen werden kann. Weiterhin kündigt der Vizepräsident eine rationellere Gestaltung der Arbeitsordnung und des Arbeitseinsatzes innerhalb der Betriebe an. Durch die Vergrößerung des Arbeitseinsatzes wird auch eine weitere Ausgestaltung des Netzes der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter in aller nächster Zeit notwendig.

In der gleichen Nummer der Zeitschrift macht der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Dr. Stryun, Mitteilungen über den Uebergang der Reichsanstalt in die Reichsorganisation. Die Bezeichnung „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ hält Dr. Stryun auf Grund der Verlagerung der Tätigkeit der Reichsanstalt nicht mehr für angebracht. Die weittragenden Hoheitsaufgaben, die die Reichsanstalt in der letzten Zeit erfüllt gemacht hat, sind es notwendig, sie jetzt in das Reichsarbeitsministerium einzugliedern, womit die Reichsanstalt in Kürze aufhört, als selbständige Körperschaft zu bestehen. Ihr Finanzwesen wird zwar selbständig weitergeführt, aber vom Reichsarbeitsministerium verwaltet. Die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter sind also künftig nicht mehr Verwaltungsstellen der Reichsanstalt, sondern nachgeordnete Reichsbehörden des Reichsarbeitsministeriums.

sch von dem Leiter der Schule, Reichslandwirtschaftsrat Grams, eingehend über Zweck und Arbeit der Schule berichten.

Großes Interesse fand beim Stabschef die innere Einrichtung und der bäuerliche Hausat der Schule. Auch die Badesaune, die „Sauna“, fand sein Interesse. Der Stabschef trug sich mit folgenden Worten in das Gästebuch der Reichsbauernschule für Bauernführer ein: „Aus Blut und Boden, durch Kampf und Opfer zum großen Deutschland. Viktor Luge, 15. Januar 1939.“

Spenden für das Winterhilfswerk

Für das Winterhilfswerk gingen weiter folgende Spenden ein:

Ländliche Genossenschaftsbank Nörden 500,92 RM. Verzau, Scharbau u. Co., Enden 1000,—

Landwirtschaften am Schienenstrang

Schöne landschaftliche Ansichten und mit Blumen geschmückte Bahnhöfe boten Eisenbahnfahrten auch früher schon. Aber über viele hundert Kilometer hinweg zogen sich leider auch Schienenstränge, die oft genug nur von dürrer Graie eingefäumt wurden, fast zu schlecht, um einer Biege Nahrung zu geben. Doch ist das in den letzten Jahren erfreulich anders geworden. Mehr und mehr ging die Reichsbahn dazu über, die Dämme, die schmalen Geländestreifen und die vielen sonstigen für den Betrieb nicht unmittelbar verwendbaren Flächen, von denen schon jetzt insgesamt 75 000 ha landwirtschaftlich genutzt werden, an ihre Gefolgschaftsangehörigen zu verpachten. 250 000 „Reichsbahn-Landwirte“ und damit fast ein Drittel aller Angehörigen des größten Betriebes der Erde, sind mit großem Eifer und mit nicht geringerer Freude ringerer Freude dabei, alle diese Streifen und

Streifen mehr oder minder guten Bodens so zu nutzen, wie heute jede Fläche in Deutschland verwertet werden muß. Wer in diesem freiwilligen Dienst an der Heimat Erde nur den persönlichen Gewinn des auch in seiner Freizeit noch schaffenden „Reichsbahn-Landwirtes“ erkennen wollte — ein Gewinn, der sich in Gemüse und Obst, in Futtermitteln für Kleintiere, in Eiern, Fleisch usw. darstellt —, übersteht dabei das Wesentliche. Der persönliche Nutzen der Reichsbahnangehörigen ist zugleich der Vorteil für die Volksgemeinschaft, denn um die gleichen Mengen der erzielten Ernten jeglicher Art wird die deutsche Ernährungswirtschaft entlastet. Die Erzeugungsschlacht will auch diese „Landwirtschaften am Schienenstrang“ zu weiteren Leistungssteigerungen führen, worauf insbesondere die Uebernahme des Nachrichtenblattes „Der Reichsbahn-Landwirt“ durch die Reichsnährstand-Verlags-Gesellschaft hinweist.

Streifen mehr oder minder guten Bodens

so zu nutzen, wie heute jede Fläche in Deutschland verwertet werden muß. Wer in diesem freiwilligen Dienst an der Heimat Erde nur den persönlichen Gewinn des auch in seiner Freizeit noch schaffenden „Reichsbahn-Landwirtes“ erkennen wollte — ein Gewinn, der sich in Gemüse und Obst, in Futtermitteln für Kleintiere, in Eiern, Fleisch usw. darstellt —, übersteht dabei das Wesentliche. Der persönliche Nutzen der Reichsbahnangehörigen ist zugleich der Vorteil für die Volksgemeinschaft, denn um die gleichen Mengen der erzielten Ernten jeglicher Art wird die deutsche Ernährungswirtschaft entlastet. Die Erzeugungsschlacht will auch diese „Landwirtschaften am Schienenstrang“ zu weiteren Leistungssteigerungen führen, worauf insbesondere die Uebernahme des Nachrichtenblattes „Der Reichsbahn-Landwirt“ durch die Reichsnährstand-Verlags-Gesellschaft hinweist.

Streifen mehr oder minder guten Bodens so zu nutzen, wie heute jede Fläche in Deutschland verwertet werden muß. Wer in diesem freiwilligen Dienst an der Heimat Erde nur den persönlichen Gewinn des auch in seiner Freizeit noch schaffenden „Reichsbahn-Landwirtes“ erkennen wollte — ein Gewinn, der sich in Gemüse und Obst, in Futtermitteln für Kleintiere, in Eiern, Fleisch usw. darstellt —, übersteht dabei das Wesentliche. Der persönliche Nutzen der Reichsbahnangehörigen ist zugleich der Vorteil für die Volksgemeinschaft, denn um die gleichen Mengen der erzielten Ernten jeglicher Art wird die deutsche Ernährungswirtschaft entlastet. Die Erzeugungsschlacht will auch diese „Landwirtschaften am Schienenstrang“ zu weiteren Leistungssteigerungen führen, worauf insbesondere die Uebernahme des Nachrichtenblattes „Der Reichsbahn-Landwirt“ durch die Reichsnährstand-Verlags-Gesellschaft hinweist.

Unter dem Hoheitsadler

Die Deutsche Arbeitsfront, Arbeitsverwaltung Leer. Am Sonnabend, dem 21. Januar, 20 Uhr, im Saale des Bahnhofs-Hotels Damm, Leer, Schulungsabend für die Amtswalterinnen und Amtswalter der Ortsverbände: Leer—Im Doo, Leer—Gardewytenbürg, Leer—Beda, Verort und Voga. SA-G. 1/3 (Politische Leiter) und 2/3. Sonntag, den 22. Januar: Ausfahrt. 10 Uhr Schützengarten Fahrtrader mitbringen. SA-G., Gefolgschaft 1/381, Spielmannszug. Der Spielmannszug tritt heute abend um 20.10 Uhr Cde Allee-Admiral-Schwer-Strasse zum Neben an. Gefolgschaft 22/381, Warfingssehn-Beenhufen. Die ganze Gefolgschaft tritt am Freitag, dem 20. Januar, 20 Uhr, auf dem Schulhof in Keermoor-Kolonie zum Gefolgschafts-Appell an. SA-G., Fähnlein 2/381, Fanfarenzug. Der Fanfarenzug tritt heute um 17.30 Uhr mit Instrumenten zum Neben beim Heim an. SA-G., Fähnlein 23/381, Orlersum. Am Sonnabend, dem 21. Januar, tritt Jungzug 1 um 3 Uhr und Jungzug 2 um 4 Uhr bei der Schule an. Notizbuch und Bleistift ist mitzubringen. SA-G., Gruppe 2/381. Sämtliche Mädel der Gruppe treten heute, Freitag, den 20. Januar, um 8 1/2 Uhr, in vorchriftsmäßiger Tracht beim Gymnasium zum Gruppen-Appell an. Ausweise mitbringen. SA-G., Gruppe 2/381, Schaft 4. Heute abend tritt die Mädelchaft R. Blagge beim neuen Heim zum Heimabend an. Der Beitrag muß mitgebracht werden. SA-G. Heute (Freitag), 8 1/2 Uhr, tritt die Mädelchaft 3/2/381 (S. Koch) beim Heim in der Straße der SA zum Heimabend an. Lieberbücher und Schreibzeug mitbringen. SA-G., Leer, Schaft 6 (A. Hill) tritt am Sonnabend um 4 Uhr bei der Osterfestschule an. Beitrag ist mitzubringen. SA-G., Leer, Schaft 2 und 5 (S. Koch). Alle Jungmädel der beiden Schaften treten am Sonnabend, dem 21. Januar, um 4 Uhr, bei der Gardewytenstraße an. Schreibzeug und fünf oder zehn Pfennig mitbringen.

Entlassung erteilt. Zuvor gab der Vorsitzende bekannt, daß er infolge vorgerückten Alters seinen Posten niederlegen müsse. Da Vorsitzender Brandt diesen Posten vierundzwanzig Jahre bekleidet hatte, hat die Versammlung ihn, wenigstens noch ein Jahr den Posten zu bekleiden, womit er sich dann auch einverstanden erklärte. Als Schriftführer wurde Albert Albers wiedergewählt. Auch der Kassiererposten wurde wieder mit dem bisherigen Kassierer Wessel Reehuis besetzt. Zum Schluß wurden noch für die wegen Behinderung durch ihre Berufstätigkeit ausscheidenden Schärer Jan Blank, Dirk König und Johann Böhe, die Mitglieder Ammermann, Stoelker und Rötterlen beauftragt.

Oderjum. Von den Bersten, Schleppdampfer „Wilhelm“, Kapitän de Vahr-Warfingssehn, hat bei einer Schiffsverwerft zur Ausbesserung angelegt. — Klippermotorboot „Vertrauen“, Kapitän Janßen-Warfingssehn, wurde auf Slip geholt. — Ebenfalls wurde die Seemotorboot „Anna“, Kapitän Slin-Warfingssehn, auf einer Schiffsverwerft auf Slip geholt. — Auf der Schiffsverwerft an der Hafenstraße wird ein hölzerner Fischhüter instandgesetzt. — Der Seemotorboot „Hoffnung“ hat nach Einbau eines stärksten Motors Oderjum wieder verlassen.

Oberledingerland

Stz. Böllenersehn. Zum gestrigen zweiten Schilungsabend, der sich wiederum eines starken Besuches erfreute, war Kreisauptstellenleiter Sommer aus Leer erschienen. In interessanten Ausführungen sprach der Redner zu dem Thema der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung.

Tivoli-Lichtspiele: „Florentine“

Stz. Eine heitere Freude schenkt der Film, der augenblicklich im Tivoli-Theater läuft, den Besuchern. Ein kleines Mädchen zieht Posen an und geht als Seemann an Bord eines Segelschiffes. Trägerin der Titelrolle ist die kleine Geraldine Katt, die uns aus dem Film „Das Mädchen Irene“ bekannt ist. Sie stellt in diesem Film ein Mädchen dar, daß noch nicht weiß, was es heißt, ein Mädchen zu sein. Schließlich, nach manchen schweren Erlebnissen, wird auch sie aus ihrer jugendhaften Naivität zu dem großen Gefühl echter Liebe geführt. Geraldine Katt spielt ihre Rolle als dickköpfiger Seemann bis zu ihrer Wandlung zum liebenden Mädchen so wahr und überzeugend, aber auch so heiter, daß ihr der Beifall des Publikums sicher ist. Der Kapitän des Schiffes, ihr Vater, wird durch Paul Hörbiger dargestellt, über dessen künstlerische Leistungen man nichts mehr zu sagen braucht, sie sind immer gleich gut. Aber auch die anderen Darsteller gefallen, nicht zuletzt Erik Hoop als Matrose. Die Natur hat ihm schon ein Gesicht mitgegeben, das für einen norddeutschen Seemann wie geschaffen ist. Die Aufnahmen von der großen Viermastbarke und die Bilder aus den Mittelmeerhäfen sind von bezwingender Schönheit. Auch das Beiprogramm konnte gefallen. Fritz Brookhoff.

Leerer Filmbühnen

Central-Lichtspiele: „Der Wertpilot“

Stz. Seit Mittwoch läuft im Central-Theater in Film, der beim Publikum allein schon durch seinen Titel „Der Wertpilot“ eine große Anziehungskraft ausstrahlt. Alles, was mit der Fliegerei zusammenhängt, interessiert selbst diejenigen, die von der Technik eines Flugzeuges keine Ahnung haben. Uns allen ist in den letzten Jahren der hohe Wert des Flugwesens als Verkehrs- und als Kampfmittel klar geworden. Schon aus diesem Grunde ist die Fliegerei, die ein Film von der Fliegerei ausstrahlt, schon verständlich. Wenn dann aber Carl Gable die Hauptrolle spielt, dann ist das Interesse noch einmal so groß. Dieser Film fand auf der vorletzten Biennale in Venedig einstimmige Anerkennung, die ihr auch das übrige Publikum zukommen läßt. Der Film zeigt die gefährliche Arbeit eines Maschineneinfliegers, der immer wieder sein Leben im Dienste des Fortschrittes einsetzt, der sein Leben aufs Spiel setzt, damit andere später um so sicherer sind. Er bricht mit seinen Maschinen Höhen- und Schnellheitsrekorde und in seiner Sieghaftigkeit auch manches Frauenherz, bis eine Frau in sein Leben tritt, die ihn ganz gefangen nimmt. Wynona Loy leitet dieser Gestalt der Frau ihre Darstellungskraft. Als wahrer Kamerad steht

Spencer Tracy in der Rolle des Bordmonteurs diesen beiden Menschen zur Seite, die sich lieben und dennoch nicht völlig verstehen. Ihm und seiner sorglosen Art ist es zu verdanken, daß sie dennoch ein volles Glück finden. Schließlich gibt der Wertpilot seine gefährliche Arbeit auf, wird Fluginstruktur beim Heere und verwertet so seine großen Erfahrungen zum Nutzen der Fliegerei. Das Beiprogramm ergänzte den Hauptfilm. Es wurde der Kulturfilm „Bräuden im Luftverkehr“ gezeigt.

Palast-Theater: „Die kleine und die große Liebe“

Stz. Ein Film so recht nach dem Geschmack des Publikums wird augenblicklich im Palast-Theater gezeigt: Die kleine und die große Liebe. Jenny Jugo spielt eine kleine Stewardess auf einem Flugzeug. Ursprünglich hat Erica Verghoff Pilotin werden wollen. Das Geld langte aber nicht, von der Fliegerei wollte und konnte sie aber auch nicht lassen. So nahm sie eine Stellung als Stewardess an. Da sie hübsch ist und viel Charme besitzt, ist es verständlich, daß sie den männlichen Passagieren angenehm auffällt und oftmals in der Lage ist, diese Fluggäste höflich aber bestimmt darauf aufmerksam zu machen, daß sie kein Interesse für eine kleine Liebeslei hat. Zunächst muß dies auch der amerikanische Architekt Dr. Alexander Bordan erfahren. Schließlich aber entdeckt sie, daß dieser

ein wenig leichtsinnige, lebenslustige und von den Frauen sehr verwöhnte junge Mann auch sehr viele angenehme und nette Seiten hat. Lange kämpft sie gegen die aufkeimende Neigung, bis sie merkt, daß der Mann ihr Schicksal geworden ist. Sie erlebt es mit inniger Freude, daß das Erlebnis auch ihn wandelt und reifer macht. Als sie ihren mehrwöchigen Urlaub zusammen in einem kleinen italienischen Ort verleben, entdeckt sie plötzlich, daß der Architekt in Wirklichkeit einem regierenden kleinen Fürstentum angehört. Den Architekten hat sie in Liebe angehebt, den Mann aus fürstlichem Blute verläßt sie. Sie kehrt in ihren Dienst wieder zurück. Doch die Liebe siegt. Er kann nicht von ihr lassen. Er trennt sich von seiner Familie, gibt seine Rechte auf den Thron auf und heiratet die kleine Stewardess. So wurde aus einer Nebenliebe die große.

Beide, Jenny Jugo und Gustav Fröhlich, der die männliche Hauptrolle spielt, müssen allen in ihrer reizenden und natürlichen Art gefallen. Besonders gefällten den Zuschauern auch, daß in dem Film schöne, wirkungsvolle Bilder von dem Leben an Bord eines Flugzeuges, von Flugplätzen und Bahnhöfen gezeigt werden.

Neben einem kleinen Lustspiel wird im Beiprogramm ein Reizefilm vorgeführt, der schöne Bilder aus malerischen süddeutschen Städtchen und Bädern zeigt.

Aus dem Reiderland

Weener, den 20. Januar 1939.

Gute Absatzbedingungen für Futtermittelfuttermittel

Am Speisefuttermittelmarkt ist die Absatzfähigkeit mit dem milden Wetter wieder stärker in Gang gekommen. Die Verteiler haben Gelegenheit, ihre gelichteten Lagerbestände aufzufüllen. Auch über größere Entfernungen werden wieder Versendungen durchgeführt. Futtermittelfuttermittel fanden nur wenig Beachtung. Lebhafter war die Stimmung dagegen an Futtermittelmarkt, doch hat sich auch die Abgabeneigung erhöht. Gute Absatzmöglichkeiten bestehen zurzeit bei der verarbeitenden Industrie. Zur Bedarfsdeckung wurde angeforderte Ware mit herangezogen, während die Lieferung von eingemieteten Futtermittelfuttermittel noch nicht stärker in Gang gekommen ist, da bei dem niederschlagsreichen Wetter an die Mieten nur schwer heranzukommen ist. Auf jeden Fall sollten die Erzeuger die derzeitigen guten Absatzmöglichkeiten nach Kräften wahrnehmen.

Eineipflanzentrat gut eingeführt

An den Futtermittelmärkten hat sich Eineipflanzentrat, nach anfänglichem Zurückhalten der Wöchnerer, bei den landwirtschaftlichen Tierhaltern gut eingeführt. Dem lebhaften Bedarf entsprechend, wurden weitere Mengen zur Verfügung gestellt. Die Destillationsleistungen im Rahmen der dritten Rate nahmen ebenfalls ihren Fortgang. Die verfügbaren Kleinstbestände wurden glatt aufgenommen. Auch Roggen- und Weizenfuttermittel waren stärker begehrt. Hülsenfrüchte, vor allem Pferdebohnen, wurden in größerem Umfang über die Reichsstelle für Getreide und Futtermittel geliefert. Stärkere Beachtung fanden auch Brauereierfrüchte, in denen sich alle Ansprüche erfüllen ließen. Der Absatz von Trockenfrüchten, wie Kartoffelflocken und Zuckerrüben, hielt sich im bisherigen Rahmen.

otz. Hohes Alter. Siebenundachtzig Jahre alt wird heute Frau Ohmstedt, Wilhelmine, geborene Schau, wohnhaft in der Südbrookstraße.

otz. Zollpersonalie. Der Zollsekretär Rietze, der auf dem hiesigen Zollamt beschäftigt ist, wurde zur Dienstleistung im Sudetenland abkommandiert.

otz. Landkauf. Der Landwirt Adolf Meyer in Balthard erwarb vom Preussischen Staat 8,01 Hektar Ackerland in der Gemarkung Weenermoor.

otz. Vom Hasen. Der Hasen zeigt nach den Frosttagen wieder ein lebhaftes Bild. Das Motorboot „Harmina“ aus Haren brachte eine Ladung weißer Steine an. Vier Wochen lang lag das Schiff im Harenburger Hafen im Eise fest. Das Motorboot „Hoffnung“ brachte eine Teilladung Mehl an. Auch ein Dorschboot liegt im Hafen.

otz. Augen auf im Straßenverkehr! Immer wieder muß die Zeitung feststellen, daß die Gefahr, die der Verkehr auf der Straße mit sich bringt, noch nicht genügend beachtet wird. So liefen vorgestern zwei Kinder

einem Kraftwagenfahrer, der die Marktstraße befuhr, vor den Wagen. Der Fahrer konnte den Wagen sofort zum Stehen bringen, aber nicht verhindern, daß das eine Kind dennoch vom Wagen erfasst und zu Boden geworfen wurde. Glücklicherweise kam es ohne Verletzungen davon.

otz. Boen. Auch unser Dorfschützenfrei. Die Maul- und Klauenseuche ist jetzt auch in unserm Dorf völlig erloschen, so daß dieses Gebiet für seuchenfrei erklärt werden konnte.

otz. Boen. Höchster Wasserstand seit fünfzehn Jahren. Das Wasser steigt immer höher. Viele Ländereien und Wege sind überschwemmt. Einige Häuser sind völlig von der Außenwelt abgeschlossen und liegen wie kleine Hallen in den Fluten. Die Schulkinder müssen huckepack durch das Wasser getragen werden. Der Wasserstand ist seit

Papenburg und Umgebung

Aus Stadt und Dorf

otz. Wieder einmal haben wir die Freude, unseren Lesern mitteilen zu können, daß der Reichsführer Hamburg einen Hörbericht aus unserer Kanalstadt geben wird. Unter dem Titel „Schätze im Moor“ wird am Sonntag, dem 29. Januar, vormittags in der Zeit von 11.25 bis 12 Uhr, die vor kurzem im hiesigen Moorforschungsinstitut gemachte Aufnahme gegeben. Wie wir damals schon andeuteten, darf man der Übertragung mit größtem Interesse entgegensehen.

Der Bürgermeister von Nischenort weist darauf hin, daß sich sämtliche männlichen Personen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 aus dem Gemeindebezirk Nischenort am Montag oder Dienstag kommender Woche zwecks Anlegung der Wehrstammkarte im Gemeindebüro zu melden haben.

Verbesserung an der Fernverkehrsstraße

otz. Im Zuge der im Bau befindlichen Umgehungsstraße ist man jetzt daran gegangen, die überaus gefährliche Straßenbiegung beim Hause von Weinders zu erweitern. An jener Stelle sind schon viele Verkehrsunfälle vorgekommen, so daß die Kurverengung allgemein begrüßt wird.

Durch Anlauf eines Grundstücks konnte ein in der Kurve stehendes Wohnhaus abgebaut und entfernt werden.

Von Juden und Judengassen

otz. In der ersten diesjährigen Ortsgruppenversammlung am Antenneabend nahm, nachdem die dienstliche Angelegenheiten betreffend Schulungsarbeit, Anmeldungen zum Reichsparteitag und andere Dinge erledigt worden waren, der im Eintritte schon aus der Kampzeit bekannte Redner Jens Müller-Odenburg das Wort. In seinen Darlegungen der geschichtlichen Ereignisse des hinter

stehenden Jahres noch nicht so hoch gewesen. Dringend notwendig ist es, hier für Abhilfe zu sorgen, da das stehende Wasser für die Ländereien bestimmt nicht von Vorteil ist.

otz. Bunde. Judenhäuser in arische Hände übergegangen. Die Juden, die in unserer Gemeinde wohnten, wandern alle aus und haben jetzt ihre Besitzungen verkauft. Das Wohnhaus, in dem der Rabbiner früher wohnte, ging für 6300 Reichsmark in den Besitz von Fräulein Grunz über. Der Jude Heß verkaufte sein Haus für 7000 Reichsmark an den Mechaniker Johann Tegele. Bauer Julius van Vessen hat das Baruchische Haus erworben und es jetzt zum Abbruch an den Bauunternehmer Kolthoff verkauft. Das letzte Haus, das noch in jüdischen Händen ist, das Rieseische Geschäftshaus, wird auch in diesen Tagen zum Verkauf kommen.

otz. Bymeer. Rege Bautätigkeit. Kaum hat der Frost nachgelassen, da setzt auch die Bautätigkeit wieder ein. Das Haus des Kirchendieneres konnte jetzt auch fertiggestellt werden, so daß es bald bezogen werden kann. Im Moor sollen in diesem Jahre noch zwei Zollbeamtenwohnungen gebaut werden.

uns liegenden Großdeutschen Jahres behandelte er insbesondere die verderbbringende Rolle der Juden und der zahlreichen Judengassen in der internationalen Politik.

Das Judentum, das in Deutschland und in einigen anderen Ländern seine Rolle ausgespielt habe, verurteile, die alte Machtposition mit Hilfe der „Demokratien“ wieder zu gewinnen; es verurteile sogar, die alte Stellung mit allen Mitteln der Gewalt, der Intrige, des Boykotts wieder zu erobern, doch es werde nicht siegen und je weniger Aussicht auf einen Sieg haben, desto mehr allen Völkern die Erkenntnis aufgehe, daß der Jude der Verderber eines jeden Volkes, jeder wahren Kultur sei. Rückblickend auf die Systemzeit geißelte der Redner besonders das Verhalten verräterischer Judenfreunde auch bei uns und schilderte das verderbliche Treiben derer noch einmal, die damals mit dem allmächtigen Juda hielten und ihr Volk verleugneten. Mehr und mehr verbreite sich heute die Erkenntnis, daß die Massenfrage die Grundfrage sei und der Jude wisse ganz genau, daß Massenfrage der wirksamste Schutz gegen die von ihm ausgehende Verfolgung seien.

Für seine aufklärenden, manchem viele unbekanntes Zusammenhänge aufdeckenden Ausführungen wurde dem Redner reichlicher Beifall zuteil, aus dem zu entnehmen war, daß im Eintritte der Kampf gegen das Judentum in seiner ganzen Bedeutung erkannt worden ist.

Schlingenspieler gefaßt

otz. Einem hiesigen Jagdpächter gelang es in diesen Nächten, einen Wilddieb beim Schlingenspielen auf frischer Tat zu ertappen.

otz. Verbesserte Postverbindungen. Seit einiger Zeit werden als Postzüge die Züge 636 — um 14.15 Uhr eintreffend — sowie der Zug 643 — 0.33 Uhr eintreffend — benutzt. Hierdurch ist eine wesentliche Verbesserung unserer Postverbindungen erzielt worden, die allgemein Anklang gefunden hat.

otz. Bestandene Prüfung. Die Gesellenprüfung im Freiseverhandwerk bestand mit „gut“ Fr. Jda Urban aus der Friesenstraße hier.

otz. Hundsuntergebührenbefreiung. Wie uns auf Anfrage mitgeteilt wurde, ist eine Befreiung in der Frage der Hunduntergebühren noch nicht eingetreten. Ebenso wenig ist eine Herabsetzung von zwei auf eine Reichsmark erfolgt. Die Reichsregierung beabsichtigt allerdings, obige Maßnahme möglichst bald zu verwirklichen. Ein Zeitpunkt kann indes nicht angegeben werden.

otz. Sachbeschädigungen in der Fernsprechzelle. Wir berichteten bereits im vergangenen Herbst über Rüpelen, die vermutlich von Halbtarnten in den Abendstunden in der Bahnhofshalle verübt wurden. Hierbei war besonders die dort aufgestellte Fernsprechzelle das Objekt von Vandalen, die schließlich zum Einschreiten der Polizei führten. Nachdem dann längere Zeit Ruhe und Ordnung eingeleitet waren, sind in den letzten Tagen erneut Fälle zu verzeichnen gewesen, in denen die Ausgänge verkratzt, zerrissen, oder mit unflätigen Redensarten betrieft worden sind.

otz. Fehlende Beleuchtung. Kommen wir kürzlich von der Anlegung eines Fußweges berichten, so werden wir heute aus Leserbriefen darauf aufmerksam gemacht, daß leider immer noch die so notwendige Straßenbeleuchtung fehlt. Es bedarf sicherlich nur dieses kurzen Hinweis, um hier Wandel zu schaffen.

otz. Fußwege nur für Fußgänger. Daß diese Selbstverständlichkeit manchen Zeitgenossen noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, muß hier einmal angeprangert werden. Besonders in den Morgen- und Abendstunden benutzen Rad- und auch Kraftfahrer Fußwege und bringen oft Fußgänger in Gefahr.

otz. Zum Hasenmeister bestellt und in dieser Eigenschaft als Hilfs-Polizeibeamter bestätigt und verpflichtet, wurde der bisherige Schlenkenmeister am Drostensfel, Heinrich Schmieders von hier.

otz. Derjum. Zusammenschluß der Kinderreichen. In einer hier abgehaltenen stark besuchten Versammlung kam es erfreulicherweise zur Gründung einer selbständigen Ortsverbände des Reichsbundes der Kinderreichen. Dem neuen Ortsverband gehören die Ortschaften Derjum und Reudersum an. Abchnittsleiter wurde Siedler Humfeld aus Reudersum.

otz. Rhede. Frauenschafts-Versammlung. Die NS-Frauenschaft veranstaltet heute abend eine öffentliche Kundgebung auf der die Abteilungsleiterin, Frau Deyer-Odenburg sprechen wird.

Barometerstand am 20. 1., morgens 8 Uhr 759,0°
Höchst. Thermometerf. der Nacht 24 Std.: C +10,0°
Niedrigster „ „ 24 „ C + 6,5°
Gesamte Niederschläge in Millimetern . . . 5,5
Mitgeteilt von B. Jökubi, Optiker, Leer.

Zweigegeheftstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. N. XII. 1938: Hauptausgabe 28 223, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 271 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Reiderland: B. Fris Brodloff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Reiderland: Bruno Bachta, beide in Leer. Redaktions-D. S. Popps & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Geltener Münzenfund bei Norden

otz. In der Nähe der Stadt Norden, und zwar unweit jener Gegend, wo einstmal die alte Dzinga-Burg gestanden haben soll, fand im Sommer 1854 ein bei Ausgrabungsarbeiten beschäftigter Norder Einwohner eine mit arabischen Schriftzeichen bedeckte Goldmünze, die Bürgermeister Daak zur weiteren Feststellung der Herkunft seiner vorgesetzten Dienststelle zuleitete. Auf beiden Seiten trug die Münze arabische Schriftzüge. Auf der Rückseite der Münze ist eine geschlossene Kugel, die hiergegenüber eine offene Kugel von Gold und zwischen diesen ein Kreuz von dünnem Goldblech aufgelötet worden. Alles in allem deutete die Rückseite der Münze darauf hin, daß der frühere Besitzer sie als Broche verwandte und das Kreuzzeichen zur Abwehr der aus den heidnischen Sprüchen auf den christlichen Träger etwa austretenden schädlichen Wirkungen anbrachte. Da die Schrift schwer zu entziffern war, gab man die Münze an den Konseruator des Münzkabinetts in Jena, Professor Stadel, der u. a. feststellte, daß die gefundene Münze den Almohaden angehörte, einer Dynastie, die von 1121 bis 1269 nach Zeitenwende in Spanien und Afrika geherrscht hat. Die Fürsten dieser Dynastie haben teils viereckige Münzen geprägt, teils runde, die aber ein Viereck in beiden Feldern zeigten. Die Inschriften waren religiösen Inhaltes, während die Rückseite die Namen der Herrscherdynastie trug. Der gelehrte Orientalist konnte auch die Prägungszeit näher bestimmen. Sie fiel in die Zeit zwischen 1213 und 1223. Da die Almohadenmünzen (es befand sich lediglich in Paris noch ein Exemplar) sehr selten sind, regte sich nun das Interesse des Geschichtlers, der sich anfangs den Zusammenhang Frieslands mit der mohammedanischen Münze nicht klären konnte. Eingehende Forschungen

jedoch brachten Licht in das mysteriöse Dunkel, das den Münzenfund umgab. In einem Chronicon des Abtes Cmo von Werum in Groningen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts finden wir u. a. die von einem Augenzeugen niedergeschriebenen Schilderung eines Kreuzzuges der Friesen im Jahre 1217. Nach diesen Berichten haben die Friesen am 31. Mai 1217 die Anter gelichtet und segelten in südlicher Richtung. Bereits am 2. Juni sichteten sie die Insel Wight und landeten am 3. Juni, einem Sonntag, in Dartmouth, wo sie sich mit dem Grafen Wilhelm von Holland und dem Grafen von Wied vereinigten. Schon am kommenden Tage stachen sie wieder in See und setzten die Reise nach dem Süden fort.

In längeren Ausführungen schildert der Verfasser den Verlauf der gesamten Reise mit den mannigfachen Landungen. Schließlich bringt er auch das Gespräch darauf, daß die Friesen nach ihrer Landung in Lissabon von dem dortigen Bischof beredet worden seien, an der Eroberung von Alkazar mitzuwirken. Einige Friesen blieben dort, während die anderen ihre Fahrt fortsetzten, erführten Santa Maria (quae nunc Hainin dicitur — was Hainin genannt wurde, sagt der Verfasser) und machten bei dieser Gelegenheit zahlreiche Beute. Da aber Santa Maria im südlichen Spanien lag, also im Gebiete der Almohaden, mag einer jener nordischen Krieger solche Münzen mit sich genommen und zu einer Broche umgearbeitet haben. Damit ihm die heidnischen Sprüche — nach seiner Ansicht — keinen Schaden zufügten, löbte er außer den Degen und dem Dorn das Kreuzzeichen auf die Rückseite.

Wohin die Münze später gekommen ist, konnte der Schreiber dieser Zeilen nicht feststellen.

Weener - Stapelmoorer - Güterhammer Deichwehr
Die Hebung des bewilligten Deichwehres
(extra ordinaire pro 38/39 u. zwar 0.50 RM provod. Morg.) findet statt am Montag, dem 23. Januar d. J., vormittags von 10 bis 11 Uhr im Gasthose „zur Waage“ in Weener.
nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Hinrichs'schen Gasthose in Stapelmoor.
Weener. Goeman, Aukt. Deichrentmeister.

Zu verkaufen
Herr Martin Zimmermann in Stapel läßt am **Dienstag, d. 24. Januar 1939, um 15 Uhr** an Ort und Stelle in Stapel ein **Wohnhaus zum Abbruch** öffentlich auf Zahlungsfrist durch mich versteigern.
Das Haus enthält etwa 15000 Steine und eigenes Stapelwerk. Befristung 2 Stunden vor Beginn.
Remels. Spicker, Versteigerer.

Bei meinem 5-jährigen Töchterchen
hat Husta-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen hervorregend gewirkt. Schraib Baronin, Inge von Schilling, Berlin, Admiral v. Schröder-Str. 10, 3. Februar 1935. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des Husta-Glycin Fl. 1, 165, Sparr. 3.25, Hustabons Ds. 0.75
Leer: Drog. Drost, Hindenburgstr.
Drog. Hafner, Brunnenstr.
Drog. Aits, Ad.-Hitler-Str.
Aurich: Drog. Maab.

Zu mieten gesucht
Eine berufstätige Dame sucht eine **2-3-Zimmer-Wohnung**. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Zu vermieten
Freundliche **2-Zimmerwohnung** mit Nebenraum zum 1. Febr. zu vermieten. Off. unt. L. 56 an die OTZ, Leer



Halte den Bullen

„Bismard“ 47223

zum Decken empfohlen.

Vater: Pr.-Bulle „Bruno“ 43850, 1b Angeld und 1b Nachzuchtprämie; Mutter: „Annenchen“ 273800, Leistung F. 4303 kg M., 180 kg F., 4,18%; Gr.-Mutter „Anne“ 224002, Leistung: 5057 kg M., 223 kg F., 4,41%; Gr.-Mutter „Trude“ 246807, Leistung: 4475 kg M., 205 kg F., 4,58%.

Deckgeld 10 RM.

E. Hilleichs, Holland.

Stellen-Angebote

Gesucht sofort oder zum 1. Febr. nach Wilhelmshaven

2 tüchtige Mädchen

mit Kochkenntnissen.

„Alter Friß“

Inh.: Rudolf Wingerer
Konzert- und Tanzcafé
Wilhelmshaven,
Bismarckplatz.

Fabrikunternehmen sucht auf sofort oder später

tüchtige kaufm. Kraft

die alle vorkommenden Arbeiten selbstständig erledigen kann. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter L 55 an die OTZ, Leer.

Für mein Manufaktur-, Kolonial-, Porzellan- und Eiswaren-geschäft suche ich zum 1. April einen

fixen Verkäufer

oder eine Verkäuferin

Ant. G. Orth, Apen.

Im Auftrage suche ich sofort

4 bis 5 Mann

für längere Zeit zum Buch-einbinden.

H. Busch, Bademoor.

Suche zu Ostern

Gattler- und Tapezier-Lehrling.

Kost und Wohnung im Hause.
H. Hellmers,
Reinburg i. Oldb., am Markt.

Stellen-Gesuche

25jähriges Mädchen sucht

Stellung als Stütze

in der Landwirtschaft zum 1. oder 15. Febr. Selbiges war fast ununterbrochen in der Landwirtschaft tätig. Offerten unter L 54 an die OTZ, Leer.

Sonntag:

Rüstgottesdienst

in der reform. Kirche, 20 Uhr. P. Brouer

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 22. Januar 1939.

Leer
Lutherkirche. Vorm. 10 Uhr: P. Schwiager. Kollekte. Vorm. 11.20 Uhr: Kindergottesdienst. Vorm. 11.20 Uhr: Katechese für Mädchen. Abends 6 Uhr: P. Knoche. Kollekte.
Mittwoch abend 6 Uhr: Bibelstunde in Heisfelde, Landstr. 17. P. Schwiager.
Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde im Jünglingsheim. P. Knoche.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: S. Oberdieck. Kollekte. Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandensaal, Hobeellern.

Reform. Kirche. 10 Uhr: P. Buurman. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. P. Buurman. 18 Uhr: P. Hamer. Predigt/saal in der Ulrichstraße. 10 Uhr: P. Hamer.
Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus: P. Westermann, im Konfirmandensaal, Hobeellern: P. Hamer.

Baptistengemeinde. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Prediger W. Costor. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr: Predigt. Prediger W. Costor. Anschließend: Gläubigentaufe.
In der Woche: Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Loga. Lutherkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Kinderlehre für die Konfirmanden. Dienstag, 20 Uhr: Mädchenbibelkreis. Donnerstag, 20 Uhr: Bibelstunde in Loga.

Loga. Reform. Kirche. 10 Uhr: Rüstgottesdienst. P. Brouer. 14 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus, Donnerstag 19 Uhr in Logaerfeld bei Diekhoff.

Jetzt Obst essen!
Süße Mandarinen 500 gr (ca. 7-8 St.) 42 d.
Malaga - Apfelsinen . . . 500 gr 48 Pfg.
Goldgelbe Bananen . . . 500 gr 39 Pfg.
Kessener Lebensmittel, Leer

gut ist die Leistung des neuen
Ueberraschend Volksempfänger
jetzt wieder lieferbar.
Fr. Hoppe, Leer

Couch- u. Metallbetten
Matratzen mit Innenfederung, Reform-Unterbetten
Spezialhaus Oelrichs
Leer, Straße der SA. 85, (2 Minuten vom Bahnhof)

Gute Verdauung
ist das A und O der Gesunderhaltung.
Pflücken Sie sie mit den bewährten echten
Zirkulin Knoblauch-Perlen
1-Monats-Pckg. 1 RM. • Broschüre mit Gratisprobe in Apoth. u. Drog.
Krokodil-Apoth. Dr. O. Philipson, **Löwen-Apoth.** Dr. L. Deichmann
Drog. H. Drost, Hindenburgstr. 26, **Drog. Grubinski**, Ad.-Hitlerstr. 50
Rath.-Drog. J. Halner, Brunnenstr. 2, **Germania-Drog.** Joh. Lorenzen
Drog. F. Aitz, Ad.-Hitler-Str. 20

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude
Kreis Leer
Kulturring der Stadt Leer

Dienstag, den 24. Januar 1939, 8 1/2 Uhr, im Tivoli
Dr. phil. Benedikt Biermann * Berlin
Dramaturg und Spielleiter
„Der Gedante von Bayreuth und die Izenischen Ideale Richard Wagners“
Festvortrag
für das Jahr des 125. Geburtstages Richard Wagners
Mit Lichtbildern und dem Kultur-Tonfilm
„Bayreuth bereitet die Festspiele vor“
Eintrittspreise: Für Mitglieder 30 Pfg., Nichtmitglieder 80 Pfg., Mitglieder des Vereins junger Kaufleute haben freien Eintritt, deren Angehörige zahlen 30 Pfennig

Kriegerkameradschaft Hesel u. Umgeg.
feiert am Sonntag, 22. Januar, sein diesjähriges
Winter-Fest
im Berghaus'schen Saale
Theateraufführung / Anschl. Tanz
Kassenöffnung 7.00 Uhr **Der Kameradschaftsführer**

Gasthof Kleihauer, Remels
Am Sonnabend, dem 21. Januar 1939
Anfang 7.00 Uhr
Wertvolle Preise
Großer Preis-Skat

Hefige Suppenbohnen
weichtochende Hülsenfrüchte
Ad. C. Dntes, Leer
Pferde-Versicherungsverein
Bühren, Groß- und Kl.-Gander
General-Versammlung
am Mittwoch, dem 25. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Für die Ehrungen und Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeit danken herzlich
Warsingsfehn Coord Büscher und Frau



Kriegerkameradschaft Leer
General-Appell

am Sonnabend, d. 21. Jan. 1939, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Jonas).

Einführung des neuen Kameradschaftsführers durch den Kreis-kriegerführer Graepel.

Sämtliche Kameraden haben an diesem Appell teilzunehmen.

Der Kriegerkameradschaftsführer.

Pferde-Versicherungsverein
Klein-Remels und Umgegend
General-Versammlung

am Sonnabend, dem 28. Jan. 1939, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Janßen in Klein-Remels.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Die Geburt ihres Sohnes
Walter zeigen hocherfreut an
Otto Büscher Kriminaloberassistent
und Frau Luise, geb. Falke
Leer, den 19. Januar 1939
33t. Borromäus-Hospital

Erhielt eine Sendung
Zinkwaren
Wannen in jeder Größe, Waschkessel, Schrubber-, Kälber- und Spitz-Eimer, Jaucheschöpfer, Ia verzinktes Ofenrohr u. Kniee, preiswert.
Wessel Rickens, Südgeorgstehn

Fertige Säрге
sowie **Leichenwäsche**
empfiehlt
Boumann, Leer,
Bergmannstraße 44

Loga,
den 20. Januar 1939.
Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser kleiner Sohn und Bruder
Albert Jürgen
im zarten Alter von 3 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie J. Weber
Beerdigung am Dienstag, dem 24. Januar 1939, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus.

Logabirumerfeld, den 19. Januar 1939.
Heute morgen um 8 Uhr entschlief sanft und ruhig in dem Herrn meine innigstgeliebte Frau, unserer Kinder treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Gerdina Bruns
geb. Sirenge
in ihrem 68. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Bernhard Bruns
nebst Kindern und Enkelkindern.
Weinet nicht an meinem Grabe, gönnt mir die ersuchte Ruh; denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.
Beerdigung am Montag, dem 23. Januar, nachm. 1 1/2 Uhr.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern innigsten Dank
Frau Ww. A. Hallenga
Lehrer F. Hallenga
Leer und Nüttermoor, den 19. Januar 1939

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sage ich im Namen aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank.
Frau Schwanoffe Postma, geb. Behrens.
Leer, den 20. Januar 1939.



Die 3 Tannen
Kunstwerk

Würden Sie Ihrem Kinde, wenn es sich den Magen verdorben hat, einen Hering geben? Aber ganz gewiß nicht. Und wenn es hustet? Am besten etwas, was gegen den Husten gut ist und dem empfindlichen Magen des Kindes nicht schadet. Richtig! Aber dann kaufen Sie bitte auch immer eine Packung der echten

„mit den 3 Tannen“
und das schöne Vogelbild wird Ihrem Kinde eine besondere Freude machen.

„mit den 3 Tannen“
und das schöne Vogelbild wird Ihrem Kinde eine besondere Freude machen.